Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 549. Morgen-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 23. November 1880.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **December** ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 M. 75 Pf., bei Zusendung ins Haus 2 M. 15 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 2 M. 17 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporteure frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Conferenz der „Secessionisten".

Berlin, 21. November.

∾ In Folge einer Einladung des provisorischen Vorstandes der „Secessionisten" versammelten sich gestern (Sonnabend) Abend im kleinen Saale des Architektenhauses die Abgeordneten, hervorragenden Führer und Vertrauensmänner der aus der nationalliberalen Partei ausgeschiedenen Gruppe zu einer vertraulichen Besprechung, deren Zweck es war, die ersten Schritte zur Organisation der neuen liberalen Vereinigung zu thun. Den Einladungen, die in der Zahl von nicht viel mehr als 200 ergangen waren, war sehr zahlreich Folge geleistet worden; es mochten gegen 150 Personen anwesend sein. Die parlamentarischen Vertreter der Gruppe im Reichstage und Landtage waren fast vollzählig erschienen, unter ihnen v. Forckenbeck, Bamberger, Rickert, Witte, Beisert u. A. Außerdem waren fast sämmtliche größeren Städte Nord- und Mittel-Deutschlands, so Bremen, Hamburg, Posen, Braunschweig, Frankfurt a. O., durch einen oder mehrere Repräsentanten vertreten, ebenso die größeren liberalen Zeitungen durch ihre Chefredacteure. Begrüßungs- und Entschuldigungsschreiben waren in großer Zahl eingegangen.

Die Versammlung wurde von Herrn Justizrath Lesse-Berlin eröffnet. Herr Rickert begrüßte dieselbe und gab einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des bisherigen, im September d. J. niedergesetzten provisorischen Vorstandes. Interessant waren die Mittheilungen, die Rickert über die Wahlorganisation der Conservativen machte. Durch ein etwas unvorsichtiges Ausplaudern des Herrn v. Heydebrandt auf dem conservativen Parteitage in Breslau weiß man, daß die Conservativen, um bei den Wahlen mit Erfolg vorgehen zu können, bereits 1876 sich unter Zustimmung und Mitwirkung des Reichskanzlers eine gemeinsame Organisation gaben und ein Programm verabredeten, auf Grund dessen sie mit Erfolg bei den Wahlen von 1878 auftraten. An jeden einzelnen Conservativen wurde ein couvertirter Aufruf mit der Bitte um Geldbeiträge gesendet, den unter Anderen auch Moltke und Puttkamer unterzeichneten. Der Geschäftsbericht der Herren v. Helldorf-Bedra und Busse ergiebt, daß durch die einlaufenden Geldmittel es ermöglicht wurde, eine parlamentarische Correspondenz für die conservativen Zeitungen zu gründen, durch eine politische Correspondenz 200 Localblättern den politischen Inhalt zu liefern, außerdem neue Blätter zu gründen. Gleichzeitig mit diesem Wahlverein der Conservativen bildete sich der Verein der Wirthschaftsreformer. Beide gingen bei den Wahlen Hand in Hand, vertheilten mit kaltblütiger Taktik die einzelnen Wahlkreise untereinander, sendeten a tempo an einem Tage 6 Wochen vor der Wahl eine Million Flugblätter über ganz Deutschland, die, zum Theil von amtlichen Organen colportirt, ihre Wirkung, wie der Erfolg zeigte, nicht verfehlt haben. Dieser vortrefflichen Organisation der Conservativen gegenüber kamen die Liberalen nicht nur nicht zu einer gemeinsamen Wahloperation, sondern bekämpften sich sogar in einigen Wahlkreisen gegenseitig, und wenn trotz dessen ihre Niederlage nicht eine noch größere war, so liegt nicht in ihrer Taktik, sondern in der Macht des liberalen Gedankens der Grund. Rickert gab eine Uebersicht über die letzten drei Reichstagswahlen, wonach im Jahre 1874 die Zahl der liberalen Stimmen 2 Millionen, der conservativen und ultramontanen 2½ Million, 1876 die der ersteren 2,150,000, die der letzteren wieder 2½ Million betrug. Erst 1878 kam der große Rückgang, da betrug die Zahl der liberalen Wähler 1,959,000, die der conservativ-clericalen Combination 3,100,000. Die Hoffnung, die naturnothwendige Gemeinschaft der Conservativen und Ultramontanen zu trennen und etwa durch Nachgiebigkeit einen Theil der Conservativen zu den Liberalen hinüber zu ziehen, hält der Redner für eine Illusion. Charakteristisch für die reactionären Absichten Bismarck's sei es, daß er schon 1876 dem deutschconservativen Programm zustimmte, während er scheinbar sich noch auf die Liberalen stützte. Alle freiheitlichen Errungenschaften der letzten Jahre seien durch die conservativ-clericale Allianz bedroht, und es handle sich darum, eine scharfe Scheidelinie zwischen dieser Combination und Allem, was liberal ist, zu ziehen. Wer nicht bei jeder politischen Frage jetzt sofort fest und klar gegen die Reactionsbestrebungen der Regierung und der Conservativ-Clerikalen Stellung zu nehmen sich entschließe, könne nicht für liberal gelten. Das Austreten der 28 Secessionisten aus dem bisherigen Fractionsverbande bedeute den Ruf an alle liberalen Männer, einmüthig gegen die Reaction zusammenzustehen. Dieser Auffassung entsprechend erklärte Rickert noch, daß es bei den nächsten Wahlen nicht darauf ankommen könne, etwa den National-Liberalen oder Fortschrittlern Sitze zu entreißen, sondern, daß es sich nur um die Wahl wirklich liberaler Männer ohne Rücksicht auf die Parteischattirung handle. Er hoffe, daß mit dem Fortschritt sich eine Verständigung über gemeinsames Vorgehen bei den nächsten Wahlen werde erzielen lassen.

Nach diesen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen berichteten einige Herren über die politische Lage und die Stimmung der Wählerschaft in verschiedenen Wahlkreisen. Wir entnehmen ihren Mittheilungen, daß es mit der Sache des entschiedenen Liberalismus in Bremen, Frankfurt a. O., Braunschweig, Hamburg, Oldenburg, Glogau, Posen und an anderen Orten günstig steht. Zwei Forderungen waren es, die von den einzelnen Rednern aus den Provinzen immer wieder laut wurden: einmal der Wunsch nach einem festen Programme, mit dem man vor die Wähler treten könne, andererseits nach bestimmten Verhaltungsmaßregeln für die nächsten Wahlen gegenüber den bisherigen Nationalliberalen und Fortschrittlern.

Herr Bamberger erklärte hierauf, daß man die Secession unmöglich zur Trennungslinie für die Wählerschaft machen könne, sie müsse als eine Art von Compagniebildung auf das parlamentarische Schlachtfeld beschränkt bleiben, ihr Ziel im Lande müsse stets die Bildung der großen liberalen Partei sein. Die Stellung im Wahlkampf zu Nationalliberalen und Fortschrittlern werde sich von Fall zu Fall am besten entscheiden lassen, keinesfalls dürfe man durch Stimmenzersplitterung Stichwahlen herbeiführen, sondern man müsse von vornherein den liberalen Candidaten unterstützen, der die meiste Aussicht auf Erfolg habe. Er erkläre ehrlich und offen, daß er sich den Fortschrittlern näher stehend fühle, als den Nationalliberalen der alten Richtung, nur taktische Fragen trennen die Secessionisten von einem Theil des Fortschritts, der die Secession als einen Schaden ansehe, weil er am liebsten Herr in seinem kleinen Häuschen bleiben wolle. Es sei ja bekannt, daß ein Theil der Fortschrittspartei dem Gedanken einer großen liberalen Partei sehr nahe stehe.

Prof. Mommsen sah die Bildung einer liberalen Partei etwas pessimistisch an, weil es schwer halten werde, den Fortschritt und die Nationalliberalen zur Secession zu bekehren. Man müsse sich eventuell damit begnügen, daß das liberale Banner in nächster Zeit nur von einer kleinen Schaar muthiger Männer hochgehalten werde. Der Kampf des Liberalismus sei ein schwerer, da er gegen eine übermächtige Autorität geführt werden müsse, die rücksichtslos ihre früheren Gedanken wieder aufnehme und den Liberalismus bekämpfe, nachdem sie durch denselben zur Macht gelangt sei. Der Appell an den Geldbeutel, den diese Autorität als Bundesgenossen ins Treffen führe, werde sicher ebenso mit einer Täuschung der Interessenten enden, wie die Liberalen getäuscht worden seien. Die Zukunft werde dann wieder dem Liberalismus gehören.

Herr v. Forckenbeck theilte die etwas verzagten Ansichten Mommsens nicht, obwohl er die Schwierigkeit der Lage und die Macht der Reaction von unten und oben nicht verkenne. Es sei Zeit, die unglücklichen Fractionssonderungen aufzuheben, in denen auch noch einzelne Theilnehmer der Versammlung befangen schienen. Er sei überzeugt, daß die große liberale Partei im Schoße des Bürgerthums eine Stätte habe, und daß ein Zusammengehen mit der befreundeten Fortschrittspartei, die doch auf demselben Boden des Bürgerthums erwachsen sei, sich ermöglichen lasse, wie ja schon Hänels bekannte Rede in Kiel gezeigt habe. Es handle sich darum, feste Grenzen des Liberalismus gegen die Reaction hin zu ziehen, das liberale Programm fest zu zeichnen und dann auf Grund desselben in den Wahlkampf zu treten. Sache der Wähler sei es dann, dem Rufe der Führer die Antwort zu ertheilen.

Herr Rickert plädirte nochmals unter dem Beifall der Versammlung für ein gemeinsames Vorgehen aller entschiedenen Liberalen bei den Wahlen. Nicht etwa den Nationalliberalen oder den Fortschrittlern Sitze zu entreißen, müsse man sich zur Aufgabe stellen, sondern den gemeinsamen Feinden, den Conservativen und Ultramontanen. Die erste Erklärung der Secessionisten sei nicht überall richtig aufgefaßt worden. Wenn dieselbe auch das Princip der wirthschaftlichen Freiheit betone, so sei damit nicht gesagt, daß die Secessionisten beabsichtigten, alle einmal beschlossenen Industriezölle umzustoßen. Die Industrie brauche Ruhe, um sicher calculiren zu können. Daher dürfe man nicht jetzt schon wieder an eine Umwälzung denken. Der Kampf gegen die Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel und gegen die Getreidezölle sei aber eine unerläßliche Aufgabe des Liberalismus. Das Verhältniß zu den anderen liberalen Fractionen könne man getrost der organischen Entwickelung überlassen.

Zum Zwecke einer Organisation des dauernden Verkehrs der Provinzen mit der Centralstelle schlug Herr Rickert schließlich die Bildung „des Wahlvereins der Liberalen" vor und legte das Statut desselben Namens des provisorischen Vorstandes vor. Der § 1 dieses Statuts lautet: „Der Verein bezweckt:

a. auf die Wahl liberaler Männer für die Volksvertretungen hinzuwirken, welche entschlossen sind, der rückschrittlichen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirthschaftlichem Gebiete entschieden entgegenzutreten;

b. die Verständigung der liberalen Männer beziehungsweise bestehenden liberalen Organisationen in den einzelnen Wahlkreisen über eine ge-

Stadt-Theater.

Concert. — Oper.

Die Herren Jules de Swert, Cellist von europäischer Berühmtheit, und Carl Heymann, als Pianist auf dem besten Wege, zu solcher zu gelangen, veranstalteten letzten Sonnabend im Stadttheater ein Concert, unter Mitwirkung des Fräulein Mathilde Sax und des Fräulein Cornelia v. Zanten, sowie des verstärkten Opernorchesters, unter Leitung des Herrn Director Emil Hillmann. Der künstlerische Erfolg beider Herren Concertgeber war ein großer. Jules de Swert sowohl als Carl Heymann sind den Breslauern nicht unbekannt. Ersterer hat schon öfter mit dem entschiedensten Beifall hier gespielt; der vorgestrige Abend gab Gelegenheit, ihn nicht nur als vollendeten Meister seines Instruments wieder zu begrüßen, sondern auch als Componisten kennen zu lernen; auch Herr Heymann stand nach seinem vorjährigen Debut in einem der Orchestervereinsconcerte bei uns im besten Andenken. Leider ließ trotzdem der Besuch ihres diesmaligen Concerts viel zu wünschen übrig. Adeline Patti ist zwar für uns bereits zu einem schönen Märchen geworden: aber Viele mahnt der nachstrahlende Glanz empfindlich an den mit kostbarem Gold erkauften Genuß, empfindlich auch für die nachfolgenden Sterne, welche, und seien sie selbst de Swert und Heymann, vor fast leerem Parquet leuchten müssen.

Referent hörte Herrn de Swert zum ersten Male und erinnert sich nicht, je bei einem Künstler eine bessere Handhabung des Violoncell angetroffen, noch die Resultate derselben, einen vollen, markigen, dabei immer edlen und gesangsvollen Ton und eine durchaus ausgeglichene vollendete Technik, welche von jedem Anlaut an die mechanischen Hilfsmittel frei ist, in dem Maße vereinigt zu haben. Freilich besitzt auch der Künstler in seinem alten italienischen Instrument ein ausgiebiges Organ von herrlichem Wohllaut und großer Kraft. Er spielte ein Concert eigener Composition mit Orchesterbegleitung, welches alle Vorzüge seines Spiels in hellem Lichte leuchten ließ und als Musikstück vielleicht weniger durch Originalität der Erfindung hervorragte, als es durch Adel und Wärme der Empfindung fesselte. Jedenfalls war sich der Componist des begrenzten Ausdrucksvermögens seines Instrumentes sehr bewußt; wohlberechnend schuf er nur einen, allerdings ziemlich umfangreichen Satz voll ruhigen Pathos und vorwiegend elegischer Stimmung.

Von zwei kleineren, außerdem gespielten Stücken gefiel uns weitaus am besten ein Adagio von Servais als wahres Meisterstück von Gesangsvortrag auf dem Cello; dem bekannten Schubert'schen moment musical (all ongarese) konnten wir in der Bearbeitung für Cello keinen Geschmack abgewinnen; eher würde es sich noch für die Violine eignen, bleibt wohl aber am besten dem Clavier, für welches es geschrieben, reservirt.

Herr Pianist Carl Heymann ist eine durchaus eigenartige Künstlererscheinung. Das Stoffliche ist von ihm in einer Art vollkommen überwunden, daß schon dies allein genügte, um den sichersten Rückschluß auf seine geistige Capacität zu gestatten. Sein Vortrag des Beethoven'schen Es-dur-Concerts that diese auch in der That in glänzender Weise kund, bewies aber auch weiter, daß sich congeniales Empfinden des Reproducirenden zu einem Grade von Objectivität steigern kann, welche dem Hörer den Genuß des Kunstwerkes wie etwas Absolutes, von je Gewesenes vermittelt, die Frage, wer Componist und wer Ausübender sei, bei demselben gar nicht aufkommen läßt und ihn geradezu in den Zustand des Hellsehens versetzt. Würden wir Musik seltener auf uns wirken lassen, als es leider im Allgemeinen geschieht, so würde ein völliges Gefesselt- und Entrücktsein öfter sich einstellen; die moderne Welt hat sich an jene aber wie an ein Narcoticum gewöhnt und die Häufung der Dosis die traurige Consequenz zur Folge, daß lebhafte Alterationen der Seele nur selten stattfinden. Streichen wir deshalb die Stunde, in welcher wir den einzig wahren Genuß von einem Kunstwerk hatten, in unserem Tagebuch roth an und danken wir dem Künstler aus ganzem Herzen. Wer psychisch so sichtbar unter den Einwirkungen einer fast dämonischen Gewalt leidet, möge Apoll aber nicht zu oft versuchen. Carl Heymann's innerste Natur ist dem Licht und Prunk moderner Concertsääle abgewandt und verlangt nicht nach beifallsbereitem, wundergierigem Publikum: möchte er nur sich selbsttreu bleiben und nicht zu viel reisen und spielen. Der Zwang, Concessionen zu machen, rüttelt auch an einem so fest und sicher gefügten Organismus mit Erfolg — nur mit dem absolut Guten sollte ein solcher Künstler in intimem Verkehr bleiben. Chopin's Des-dur-Notturno und Liszt's Tarantella aus Venezia und Napoli sind Genrebilder und von höchst subjectivem Empfinden. Carl Heymann hat sie technisch vollendet wiedergegeben, blieb aber, wie selbstverständlich nach den Aufregungen durch Beethoven, Chopin die zarte, durch Salonluft noch temperirte Zurückhaltung schuldig und schien Liszt's phantastische Hetzjagd selbst als etwas nur Aeußerliches nachzufühlen. Eine „Elfenspiel" genannte Etude eigner Composition machte uns staunen über die Gewandtheit im raschesten Ablösen der Hände beim Passagenspiel und dem sogenannten Martellato; obwohl höchst effectvoll, vermag sie als Composition kaum zu erwärmen und scheint uns namentlich an der conventionellen Schlußwendung zu leiden, welche das Ganze rückwirkend sehr realistisch färbt. Als Zugabe spielte Herr Heymann ein Presto von Scarlatti, welches unter dem Namen „Concertsonate" ein Repertoirestück vieler Virtuosen geworden ist; — als Probe für Treffsicherheit der linken Hand in Decimen-Sprüngen über die rechte eine vollendete Leistung aber von etwas trockener Wirkung nach der Romantik der vorausgegangenen Nummern.

Zwei Orchesterstücke zu Anfang und Ende gaben der Veranstaltung auch äußerlich den Charakter des „Großen Concerts". Beethoven's Leonorenouverture Nr. 3, als eine äußerst exakte Leistung des Theater-Orchesters bekannt, entbehrte diesmal in gewissem Grade des Schwunges und Glanzes; wie es uns schien, war die etwas zerstreute Aufstellung der Spielenden auf der Bühne an letzterem Umstande Schuld. Mit der Schlußnummer und Vorspiel zur Oper: „Die Albigenser" führte sich Herr de Swert als dramatischer Componist ein. Er hat ernsten, opferfreudigen Muth, Kampf, Sieg und Apotheose durchaus anschaulich darin wiedergegeben und redet eine edle, eindringliche Sprache; wenn seine Phantasie sich auch öfter an bekannte musikalische Muster anlehnt, so haben wir doch den Eindruck, daß der Componist eine bestimmte Situation prägnant zu illustriren vermöge und dies gestattet einen günstigen Schluß auf die eigentliche Oper selbst, welche einen so interessanten historischen Stoff zum Gegenstand hat. Hoffentlich bekommen wir sie noch in dieser Saison hier zu hören. Das Vorspiel zeichnete sich übrigens durch eine brillante Instrumentation aus. — Unter so vielem Hochernsten waren die Gesangsvorträge der Damen wie bunte, unter dunkles Grün geflochtene Blumen. Wir wollen deshalb nicht rechten damit, daß sich zwei sehr bescheidene, fast dürftige Blümchen mit einschlichen, wie die zwei Liedernummern des Fräulein Sax (von Raff und Lassen) waren. Genannte Dame vermittelte uns außerdem die achtbare Bekanntschaft einer Spohr'schen Arie aus „Jessonda", wie der Zettel besagte, aber in dieser Oper nie mitaufgeführt, vermuthlich weil sie für die Handlung nicht von Belang und eigentlich herzlich langweilig ist. Eine gute Auswahl hatte Fräulein von Zanten getroffen. Sie sang die bekannte Arie des Orpheus aus Gluck's gleichnamiger Oper mit sehr ansprechendem, wahrem Gefühlsausdruck; ebenso eine Mezzosopranarie aus Donizetti's „Favorita". Die Sängerin hat ein ernstes Studium hinter sich, muß in der großen Welt viel Gutes gesehen und gehört haben und kennt jedenfalls die Anforderungen eines großstädtischen Publikums sehr gut. Leider ist die Stimme, bei allem sympathischen Klang, besonders nach der Höhe zu, merkwürdig umflort und nicht ausgiebig genug. Herr Director Hillmann dirigirte sämmtliche Nummern mit Orchester, außer dem vom Componisten geleiteten Opernvorspiel — und begleitete auch die Sängerinnen am Clavier.

Für den darauf folgenden Sonntag-Abend war eine combinirte Vorstellung der Opern „Joseph in Egypten" von Mehul und „Das goldene Kreuz" von Brüll angesagt. Wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn Chandon jedoch, wie eine an den Eingängen angeheftete schriftliche Erklärung der Direction besagte, konnte diese Anordnung nicht eingehalten werden und wurde zwar erstere Oper, mit Herrn Krieg als Jakob, für die zweite aber Ouverture und zweiter Act des Weber'schen Freischütz gegeben. Wir halten es für keine besonders geschmackvolle noch glückliche Idee, zwei Opern von Charakter und Ausdehnung der eben genannten an einem Abend zu geben; die Direction dürfte sich damit in dem Genußvermögen selbst eines Sonntagspublikums verrechnen; auch braucht ein Sänger, welcher in beiden Opern Hauptpartien zu singen hat, durchaus nicht einmal nur schlecht disponirt sein, um vor solch einem Wagniß zurückzuschrecken; wie dem in vorliegendem Falle auch sei und trotzdem, daß der Präjudizfall des im Vorjahre einmal geglückten Experiments für die Direction vorzu-

meinsame Aufstellung von Candidaten für die Volksvertretungen herbeizuführen."

Der Sitz des Vereins ist Berlin. In einigen weiteren Paragraphen wird über die Geldbeiträge und die Organisation des Vereins gesprochen. Nach kurzer Discussion wurde dieses Statut einstimmig angenommen und damit der „Wahlverein der Liberalen" gegründet. Es wurde ferner beschlossen, daß der bisherige provisorische Vorstand sich bis zur Zahl von 25 Mitgliedern cooptiren solle.

Herr Redacteur **Köbner** wies darauf hin, daß das Programm der Secessionisten vom 21. August wegen seiner Fassung vielfach nicht verstanden worden sei, und beantragte, daß der Vorstand beauftragt werde, zu § 1 des obigen Statuts eine Erweiterung abzufassen, die ein packenderes, verständlicheres und mehrsagenderes Programm enthalte. Dieser Antrag fand lebhafte Unterstützung und wurde schließlich einstimmig acceptirt.

Hierauf wurde die Versammlung gegen halb 11 Uhr geschlossen, ein großer Theil der Anwesenden blieb noch längere Zeit in zwangloser Unterhaltung zusammen.

Die Handelsbeziehungen Deutschlands und Oesterreichs.

Unser Berliner #-Correspondent schreibt:

In Beziehung auf die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich zur Herstellung eines Handelsvertrags können wir mittheilen, daß von Seiten der deutschen Regierung sich die Vorschläge, welche der österreichischen gemacht sind, vorzugsweise nach der Richtung hin erstrecken, daß es sich zur Zeit nur um einzelne Tarifermäßigungen handelt. Der Reichskanzler scheint der Ansicht zu sein, daß der gegenwärtige Zeitpunkt noch nicht geeignet sei, das große Project der Zollunion zu verwirklichen; die Folgen der neuen Tariffestsetzungen sowohl in Deutschland als in Oesterreich müssen nach der finanziellen Seite hin sich erst vollständig bemerkbar gemacht haben, ehe daran zu denken ist, daß jenes Project aufgenommen werden könnte. Erst dann, wenn sich vollständig normale Verhältnisse auf dem Gebiete des Handels und des Verkehrs wieder ausgebildet haben, wenn man also übersehen kann, welchen Erfolg in wirthschaftlicher und finanzieller Beziehung die neuen Zolltarife haben, erst dann ist der Zeitpunkt gekommen, wo man allenfalls eine Aenderung in Aussicht nehmen kann. Deshalb hält der Reichskanzler an der Behauptung der autonomen Tarife zur Zeit fest, und es sind für jetzt nur einige Erleichterungen für beide Reiche in Aussicht genommen. Die Antwort, welche der Reichskanzler dem ungarischen Reichstagsabgeordneten Guido von Baußnern ertheilt hat, ist nicht als eine Ablehnung des Zollunionprojects zu betrachten, wie es vielfach, namentlich in der freihändlerischen Presse aufgefaßt wird, vielmehr wird uns das Gegentheil auf das Bestimmteste versichert; der Reichskanzler hält an diesem Project durchaus fest, aber wie er nach dem Jahre 1866 die Ueberschreitung der Mainlinie nicht überstürzen wollte, so will er auch die Ausführung der Zollunion nicht eher unternehmen, als bis der geeignete Zeitpunkt gekommen ist. Dazu gehört in erster Linie, wie wir schon angedeutet haben, die volle Erkenntniß der wirthschaftlichen Lage beider Reiche, die nur durch die autonomen Zolltarife herbeigeführt wird; sodann, in zweiter Linie, wird es als vor Allem nothwendig betrachtet, daß sich die öffentliche Meinung mit dem Gedanken der Zollunion noch mehr befreunde, daß namentlich der Widerspruch in Oesterreich überwunden werde, wo noch große und einflußreiche Kreise, namentlich die großen Fabrikanten und großen Grundbesitzer, bisher eher einer Erhöhung der Schutzzölle geneigt sind, als einer Zollunion mit Deutschland. Es wird also die Aufgabe derjenigen in Oesterreich und namentlich in Ungarn sein, welche für diese Zollunion einzutreten gedenken, die Durchführbarkeit und die Nothwendigkeit einer solchen in immer weiteren Kreisen zur Erkenntniß zu bringen. Man ist auch hier der Ansicht, daß Deutschland die Isolirung viel länger wird aushalten können als Oesterreich-Ungarn und speciell Ungarn, weil dieses durch die Holz- und Getreidezölle in hohem Grade geschädigt wird. Da es nun stets eine eigenthümliche Eigenschaft der Bismarck'schen Politik war, daß sie niemals etwas übereilt hat oder voreilig angegriffen, sondern daß sie immer erst den Moment abgewartet hat, wo eine Sache zur genügenden Reife gekommen ist, so ist auch anzunehmen, daß der Reichskanzler auch auf diesem Gebiet so lange warten wird, bis die eigenen Verhältnisse Oesterreich-Ungarns und Deutschlands eben dem Abschluß einer solchen Zollunion möglichst günstig geworden sind und denselben gewissermaßen schon vorbereitet haben. Auch ist für Oesterreich jetzt das nächstliegende Interesse das, sich mit den Donauländern in ein günstiges handelspolitisches Verhältniß einzulassen, wozu es mit Serbien bereits den Anfang gemacht hat. Erst wenn diese Bewegung, welche bisher nicht grade mit großem Geschick von österreichischer Seite geführt worden ist, zum Abschluß gekommen sein wird, erst dann dürfte jener Zeitpunkt gekommen sein, wo die Frage der Zollunion eine festere Gestalt gewinnen könnte. Es handelt sich also jetzt gewissermaßen nur um die Herstellung eines Provisoriums, welches je nach der Entwickelung der Dinge kürzere oder längere Zeit anhalten kann; bessern sich die Verhältnisse bald und kommen wir zu normalen Zuständen, so wird es leichter sein, die Herstellung einer solchen Zollunion zur Ausführung zu bringen. Bleiben aber die Zustände wie sie sind und wird die wirthschaftliche Lage noch immer keine vollständig günstige oder keine normale, so wird sich die Verwirklichung dieses Projectes noch längere Zeit hinziehen müssen. Jedenfalls aber nimmt das Project der Zollunion innerhalb der wirthschaftlichen und politischen Pläne des Reichskanzlers eine sehr bedeutende Stelle ein.

IX. Deutscher Handelstag.

Berlin, 20. November.

II.

In der heutigen Sitzung theilte der Vorsitzende, Geh. Commerzienrath **Delbrück** mit, daß gestern Abend der langjährige Präsident des Aeltestencollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Geh. Commerzienrath **Conrad** verstorben sei. Die Versammelten erhoben sich zum Zeichen der Hochachtung von ihren Plätzen. — Abg. Dr. **Hammacher** (Berlin) referirte hierauf über die **Errichtung von wirthschaftlichen Beiräthen bei der Verwaltung der Staatsbahnen.** Der Referent äußerte sich ungefähr folgendermaßen: Unter den durch diesen Gesetzentwurf zum Ausdruck gelangenden Grundsätzen verdienen einige die besondere Aufmerksamkeit des deutschen Handels- und Gewerbestandes. Die Frage über die Competenz der Eisenbahnräthe ist vorwiegend staatsrechtlicher Natur. Dahingegen drängt sich vor Allem die „**Art der Zusammensetzung der Bezirks-Eisenbahnräthe**" als eine der wichtigsten in den Vordergrund. Soweit dabei die Vertretung der Interessen von Handel und Gewerbe in Frage kommt, glaubt der Ausschuß in der „**bloßen Anhörung**" der Handelskammern ꝛc. keine genügende Garantie erkennen zu können. Es ist nach meiner Meinung nothwendig, den Kreis derjenigen Personen, welche als Vertreter der Kaufleute und Gewerbetreibenden in den Bezirks-Eisenbahnrath eintreten sollen, auf die von den Handelskammern vorgeschlagenen zu beschränken, und es demnach auszuschließen, daß auch solche Personen in den Bezirks-Eisenbahnrath berufen werden können, welche nicht von einer Handelskammer ꝛc. vorgeschlagen sind. Der bleibende Ausschuß legt Werth darauf, dies im Gesetz zum zweifellosen Ausdruck zu bringen. Der bleibende Ausschuß war in seiner Majorität ferner der Ansicht, daß die Vorschläge von geeigneten Personen zur Vertretung des Handels und der Industrie nicht blos von den gesetzlich bestehenden Handelskammern und Corporationen, sondern auch von freien wirthschaftlichen Vereinen entgegen zu nehmen seien, welche sich durch die von ihnen verfolgten Bestrebungen und ihre Leistungen als dazu geeignet erwiesen haben. Als solche Vereine wurden beispielsweise der für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund und der für die gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen bezeichnet, Vereine, von denen es in der Notorietät beruht, daß sie während ihrer langjährigen Thätigkeit gerade auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens und in der Verfolgung wirthschaftlicher Ziele von allgemeiner Bedeutung sich erfolgreich bewährt haben. Die täglich mit dem Eisenbahnwesen in Berührung kommenden Mitglieder solcher Vereine gehören zum großen Theil keiner Handelskammer an, und es muß besorgt werden, daß dieselben bei den Vorschlägen der Handelskammer nicht überall die im Interesse der Sache liegende Berücksichtigung finden. Was die Ernennung der Mitglieder der Bezirks-Eisenbahnräthe betrifft, so muß es zweifellos Gegenstand ernstlicher Prüfung sein, ob dieselbe zweckmäßig in die Hände der oberen Verwaltungsorgane der Provinzen (Provinzial-Ausschuß ꝛc.) gelegt werden kann. In einem großen Theile der preußischen Monarchie stehen die Personen, welche diese Organe bilden, den Kreisen der Handel- und Gewerbetreibenden so fern, daß sie für eine glückliche Auswahl unter den ihnen vorgeschlagenen Personen, keinerlei Gewähr bieten. Ich glaube, daß der Handelsminister jedenfalls die geeignetsten Personen für den Bezirks-Eisenbahn-Rath auswählen kann. Ich ersuche den folgenden Antrag anzunehmen: „Der Handelstag spricht, in voller Anerkennung des großen Werthes der gesetzlichen Einrichtung von Eisenbahnräthen, in denen auch Vertreter des Handels- und der Industrie Sitz und Stimme haben, sich dahin aus: a. daß die Mitglieder der Interessenkreise lediglich aus der Liste derjenigen entnommen werden dürfen, welche die Vorschlagsberechtigten aufgestellt haben; b. daß bezüglich der Vertreter von Handel und Industrie nicht blos den Handelskammern, sondern auch solchen freien wirthschaftlichen Vereinen ein Vorschlagsrecht einzuräumen ist, welche sich durch die von ihnen verfolgten Zwecke und ihre Leistungen nach dem Gutachten des Ministers für Handel als dazu geeignet erwiesen haben; c. daß die Auswahl von den Vorgeschlagenen nicht durch die provinziellen Verwaltungsorgane, sondern durch den Minister für Handel erfolgt und d. daß der Vorsitzende und Stellvertreter in Bezirks-Eisenbahn-Räthen aus den Mitgliedern derselben zu entnehmen ist." Commerzien-Rath **Molinari** (Breslau): Er sei im Allgemeinen mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, er halte jedoch, in Uebereinstimmung mit der Minorität des bleibenden Ausschusses, die Erweiterung des Kreises der vorschlagsberechtigten Corporationen nicht für geboten, eventuell nur in einzelnen Landestheilen für gerechtfertigt. Er glaube, man müsse um so mehr davon absehen, darauf gestützte Aenderungsvorschläge des Gesetzes zu machen, weil mißverständlich oder mißbräuchlich dadurch wirthschaftliche Vereine zur Geltung gelangen könnten, die nur eng begrenzte Interessen verfolgen, oder keine andere als eine flüchtige Bedeutung hätten. — Handelskammer-Secretär Dr. **Huber** (Stuttgart) erklärte Namens der Würtembergischen Handelskammern, daß dieselben sich der Abstimmung enthalten werden, da in Würtemberg Eisenbahnräthe bereits bestehen. — Commerzien-Rath **Hertz** (Berlin) empfahl folgenden Antrag des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft: „Der Deutsche Handelstag erblickt zwar in der Einsetzung von Beiräthen für die Verwaltung der preußischen Staatsbahnen eine wirksame Garantie dafür nicht, daß die wirthschaftlichen Interessen bei der Staatsbahnverwaltung die ihnen gebührende Berücksichtigung finden werden, hält aber, da einmal nach Lage der Sache die Errichtung solcher Beiräthe unabweisbar ist, dafür, daß wenigstens das Wahlrecht der zu den Bezirksräthen zu deputirenden Handeltreibenden und Industriellen den Handelskammern und den Vorständen der kaufmännischen Corporationen direct zugestanden werden muß und zwar unter Ausschließung der nicht gesetzlich anerkannten wirthschaftlichen Vereine." — Handelskammer-Secretär Dr. **Jürgens** (Halle) äußerte sich im Sinne des Referenten. — General-Secretär **Bük** (Düsseldorf): Die Errichtung einer obersten, zur Rechtsprechung in den erwähnten Fällen autorisirten Reichsbehörde, beziehungsweise die Erweiterung der richterlichen Befugnisse des Reichs-Eisenbahnamtes erachte er für dringend geboten. Angesichts der Verstaatlichung einer größeren Anzahl von Eisenbahnen sei eine solche Einrichtung behufs Lösung von etwa entstehenden Conflicten, welche zwischen Privat- und Staatsbahnverwaltungen und zwischen den Transportgebern und Bahnverwaltungen entstehen könnten, dringend nothwendig, eine derartige Garantie könne am besten gewährt werden durch eine Institution, welche im Zusammenhange mit dem die Aufsicht über das Eisenbahnwesen führenden Reiche stehe. Bezüglich der Art der Zusammensetzung erkläre er sich für den Vorschlag des Referenten. — Handelskammer-Secretär Dr. **Natorp** (Essen) äußerte sich in demselben Sinne. — Kaufmann **Kochhann** (Berlin) plaidirte für den Antrag der Berliner Kaufmannschaft. — Der Vorsitzende bemerkte, daß es sich blos um die Streitpunkte handle 1) ob auch den freien wirthschaftlichen Vereinen ein Vorschlagsrecht einzuräumen sei und 2) ob den Handelskammern und eventuell den erwähnten Vereinen das directe Wahlrecht für die Eisenbahnräthe zu gewähren sei. — In namentlicher, nach Handelskammern vorgenommener Abstimmung votirten für den ersten Punkt 63, dagegen 33, für den zweiten Punkt 65, dagegen 31. Durch Handaufheben votirte alsdann die Versammlung mit allen gegen eine Stimme, daß im Falle der Ablehnung des Punkt 2 der Minister die von den Handelskammern ꝛc. Vorgeschlagenen ernennt. — Endlich gelangte der Antrag des Dr. **Hammacher** in toto mittelst Handaufheben einstimmig zur Annahme. — Auf Antrag der Handelskammern zu Bremen, Hamburg, Leipzig, Brake und Dresden gelangte noch folgende Resolution zur Annahme: „Indem der Deutsche Handelstag es für erwünscht hält, daß den im § 4 des Gesetzentwurfs vorgesehenen Interessen nicht allein eine Vertretung in den Bezirks-Eisenbahnräthen, sondern auch im Landes-Eisenbahnrathe gewährt werde, erklärt er sich für Einfügung des nachstehenden Paragraphen in den Gesetzentwurf: „Wo der Bezirk einer Staatseisenbahn-Direction außerpreußisches Gebiet — innerhalb des Deutschen Reiches — umfaßt, können auf den Wunsch der betheiligten wirthschaftlichen Kreise, unter Zustimmung der betreffenden Regierung auch aus diesem Gebiet Vertreter des Handelsstandes, der Industrie oder der Land- und Forstwirthschaft zur Theilnahme an den Verhandlungen des Landes-Eisenbahnrathes zugelassen werden. Die Anzahl derselben und die Art ihrer Einladung bestimmt der Minister der öffentlichen Arbeiten." — Hierauf wurden per acclamationem in den bleibenden Ausschuß gewählt: Banquier **Bethcke** (Halle), Geh. Commerzienrath **Delbrück** (Berlin), Abg. **Feustel** (Bayreuth), Director **Frommel** (Augsburg), Kaufmann **Götz-Rigaud** (Frankfurt a/M.), Geh. Commerzienrath **Haniel** (Ruhrort), Handelskammer-Präsident **Hartmann** (Osnabrück), Geh. Commerzienrath **Heimendahl** (Crefeld), Kaufm. **Jansen** (Dülken), Geh. Comm.-R. **Liebermann** (Berlin), Fabrikant Gustav **Michels** (Köln a. Rh.), Commerzien-Rath **Molinari** (Breslau), Kaufmann **Papendieck** (Bremen), Kaufmann Edgar **Roß** sen. (Hamburg), Kaufmann **Schlumberger** (Mühlhausen i. Els.), Kaufmann **Schnorr** (Leipzig), Dr. **Schultz** (Bochum), Kaufmann **Servais** (Laar bei Ruhrort), Geh. Regierungsrath, Professor Dr. **Sötbeer** (Göttingen), Handelskammer-Präsident **Strücker** (Elberfeld), Dr. **Weigel** (Cassel), Commerzienrath **Wesenfeld** (Barmen) und Senator Dr. **Witte** (Rostock). Cooptirt wurden: Geh. Commerzienrath **Stephan** (Berlin), die Handelskammern zu Magdeburg und Mannheim, je ein Vertreter des sächsischen und schlesischen

---

liegen scheint, kann diese ein Combiniren zweier Opern, von denen jede mehrere Acte hat, ästhetisch nicht rechtfertigen, noch dürfte sie mit Erfolg auf die Leistungsbereitschaft oder des Leistungsvermögen eines in beiden Werken anstrengend Beschäftigten rechnen dürfen.

Die Aufführung des Mehul'schen „Joseph in Egypten" litt im ersten Act unter erklärlicher Verstimmung aller Betheiligten und auch in der Leitung des Ganzen machte sich halb Mattheit, halb Unruhe bemerkbar. Erst im zweiten Act kam man wieder in besseres Fahrwasser und die Vorstellung verlief im Ganzen überhaupt erträglich, weit entfernt davon eine gute genannt werden zu dürfen. Herr **Bölhoff**, sollte man meinen, müßte die gerade nicht große, noch anstrengende Partie des Joseph mit Erfolg bewältigen können, doch schien sie ihm Mühe genug zu kosten; erst in der zweiten Hälfte und besonders gegen das Ende zu klärte sich die Stimme, nachdem man Anfangs viel rauhe und heisere Töne und empfindliches Detoniren hatte in den Kauf nehmen müssen. Die Romanze „ich war Jüngling noch an Jahren" litt an Monotonie des Vortrags. Herrn **Krieg** gebührt volle Anerkennung dafür, daß er für einen Anderen noch kurz vor der Vorstellung einzutreten bereit und im Stande war, die Partie des Jakob sehr angemessen wiederzugeben; manche Stelle liegt ihm allerdings zu hoch, auch fand sich viel Störendes in der Declamation des gesprochenen Textes. In letzterer Beziehung ist gerade diese Oper ein Prüfstein für die Sänger, welche darin fast eben so viel zu sprechen als zu singen haben, und traten vortheilhaft hervor die Herrn von **Stanislawsky**, **Hermany**, **Bischof** und **Lamprecht**. Ein unverfälschtes Wienerisch redete der knabenhafte Benjamin (Fräulein **Sax**), sonst eine Gestalt von gewinnender Anmuth und Naivität. Die Sängerin versteht nur noch wenig, den Ton zu concentriren; es ist wohl mehr Mangel an Portamento, was an ihrem Gesang auszusetzen ist, als eigentliches Tremoliren; sie gefiel uns bis jetzt immer besser in Partien von heiterer Beweglichkeit, wird später aber, wenn sich das Stimmmaterial erst mehr consolidirt haben wird, gewiß auch ein recht guter Benjamin sein.

Herr **Hermany** war ein vortrefflicher Darsteller des von Reue und Seelenschmerz gefolterten Simeon; überall, wo die anstrengende Partie nicht gar zu hoch liegt — gehört sie ja doch halb ins Tenorbereich — übertraf er auch als Sänger alle Anderen an Wohllaut und Kraft der Stimme. Seine neun Brüder und unter ihnen namentlich die Tenorsingenden hätten mit ihren Stimmen mehr herausgehen dürfen; es war mitunter ein äußerst mattes Ensemble.

Herr **Meier** gab die kleine Partie des Utobal ganz gut. Von den solosingenden „jungen Mädchen von Memphis" trat Fräulein **Gerstner** durch voll und angenehm lautende Stimme besonders hervor.

Bei Nr. 7 der Partitur (Romanze des Benjamin) muß sich ein Fehler in die Orchesterstimmen eingeschlichen haben. Wenn wir nicht irren, sind es die Violen oder zweiten Violinen; immer im 16. Takt der dreimal wiederkehrenden Gesangsstrophe gab es einen störenden und widersinnigen Schlußfall nach Fis-moll (statt A-dur), welcher durch ein einziges Fis in jener Instrumentengruppe bewirkt schien. In dem Freischützfragment, welchem die mit großem Beifall aufgenommene Ouverture vorausging, war Fräulein **Sax** als Aennchen neu. Sie spielte und sang frisch und munter; ein eingehenderes Urtheil abzugeben, ist erst möglich, wenn der Sängerin Gelegenheit geboten sein wird, die Partie vollständig zu singen, was hoffentlich bald einmal geschieht.

Carl Polko.

Lobe-Theater.

Verschämte Arbeit.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Paul Lindau.

Das neueste Schauspiel von Paul **Lindau**, welches am Sonnabend im Lobe-Theater in Scene ging, erzielte einen recht günstigen Erfolg; nach jedem Aufzuge ertönte lebhafter Beifall, zum Schlusse des Stückes wurde der Autor gerufen und Herr Kleinecke dankte im Namen des abwesenden, leider erkrankten Dichters für die freundliche Aufnahme. Unser Publikum hat somit, wenigstens bei der ersten Aufführung, das abfällige Urtheil nicht ratificirt, welches in Berlin mit wenigen Ausnahmen von der Kritik gefällt wurde. Indem wir diesen günstigen, äußeren Erfolg der Novität mit Vergnügen constatiren, können wir doch nicht umhin zu erklären, daß wir das neueste Schauspiel des talentvollen Verfassers für eine seiner schwächsten Arbeiten halten.

Paul Lindau liebt es, sociale Probleme auf der Bühne zu lösen. Das jüngste Kind seiner dramatischen Muse richtet sich gegen das Vorurtheil, daß es für Mädchen aus höheren Ständen eine Schande sei, gegen Entgelt zu arbeiten. Dieses Vorurtheil bekämpft Lindau in überzeugungsvoller Weise; Niemand wird die von ihm ins Feld geführten Argumente bestreiten können. Eine andere Frage ist es freilich, ob das erwähnte Vorurtheil in der That besteht? Und da möchten wir denn behaupten, daß heut zu Tage in unserem arbeitsamen Deutschland nur sehr beschränkte Köpfe glauben können, die Arbeit erniedrige. Uns ist so manche Geheimrathstochter bekannt, welche durch ihren Fleiß das Ihrige zur standesmäßigen Erhaltung der Familie beiträgt, ohne daß sie deshalb auch nur im Geringsten die Achtung ihrer Standesgenossen einbüßt. Wir glauben vielmehr, daß man sich heut zu Tage eher des Müssiggangs als der Arbeit zu schämen hat und daß man sehr oft ersteren unter der Maske einer erheuchelten Vielbeschäftigung zu verbergen trachtet, so daß man vielleicht mit größerem Rechte von „verschämtem Müssiggang" als von „verschämter Arbeit" sprechen könnte. Wenn demnach der Autor die Personen seines Stückes mit höchstem Pathos dieses angebliche Vorurtheil bekämpfen läßt, so macht er einigermaßen den Eindruck eines Mannes, der mit Aufgebot aller Kräfte eine offene Thüre einstößt.

Lindau führt uns in seinem Drama zwei Frauengestalten vor; die Tochter einer Geheimrathswittwe, welche durch ihrer Hände Arbeit die Mittel erwirbt, die Ansprüche ihrer Mutter und ihres leichtsinnigen Bruders zu befriedigen und eine junge, reiche Wittwe, die sich ihrer bürgerlichen Herkunft schämt und mit allen Künsten der Coquetterie darnach strebt, die Hand eines Ministers zu erwerben. Die herzlose Coquette sucht sich die Gunst des Staatsmannes durch ein sinniges Geschenk zu sichern, welches sie von der Geheimrathstochter anfertigen läßt, der Minister entdeckt aber das Geheimniß und reicht der „verschämten Armen" seine Hand. Dies ist die eigentliche Handlung des Stückes, um welche sich eine Fülle von Episoden rankt, die aber mit der Haupthandlung nur in losem Zusammenhange stehen. Wir begegnen dem bei Lindau üblichen reichen Commerzienrath mit seinen stereotypen Redensarten, einem bornirten Abgeordneten, einem überaus abgeschmackten Journalisten, einem ehrlichen, gutmüthigen Bürgersmann, der durch seine großsprecherische Tochter in absonderliche Verlegenheiten geräth, dem schablonenhaften Backfisch u. dgl. Es sind dies keine neuen, originellen Figuren, wir kennen dieselben bereits aus früheren Werken des Dichters. Am Besten ist ein junger Referendar gezeichnet, der Bruder der vornehmthuenden Wittwe, der sich im ersten Acte sehr vortheilhaft einführt, leider aber im weiteren Verlaufe des Stückes vollständig in den Hintergrund tritt.

Lindaus Stärke beruht bekanntlich im witzigen, geistsprühenden Dialog und in seiner scharfen Satyre, wo er diese Vorzüge ins Treffen führt, kann er des Sieges gewiß sein. Leider hat sich der Dichter, wie es scheint, absichtlich in seinem neuesten Stücke gerade in dieser Beziehung große Zurückhaltung auferlegt, er ist sichtlich bemüht, ein ernsthaftes Thema ernsthaft zu behandeln und nur selten läßt ein glücklicher Einfall, ein scharf pointirtes Wort den alten Lindau wieder erkennen. Wie wir aber schon oben ausgeführt haben, ist der zur Grundlage des Dramas gewählte Vorwurf wenig interessant, noch schlimmer ist es, daß der Aufbau des Stückes und die Führung der Handlung vielfache Schwächen zeigen. Es wird unendlich viel gesprochen, die eigentliche Handlung dagegen tritt ungebührlich in den Hintergrund. Der leitende Staatsminister, dessen Genialität und staatsmännische Begabung wir fortwährend preisen hören, benimmt sich auf der Bühne wie ein alltäglicher Theater-Liebhaber, ein eigentlicher Conflict besteht gar nicht, da sich ja der Liebe des Ministers zu der tugendhaften Geheimrathstochter auch nicht das geringste Hinderniß entgegenstellt. Die Intrigue ist so oberflächtich geschürzt, daß bereits am Schlusse des zweiten Actes auch dem naivsten Theaterbesucher der weitere Verlauf des Stückes vollkommen klar vor Augen liegt, der dritte Act macht den Eindruck eines höchst überflüssigen Anhängsels. Am Gelungensten ist der Schluß des ersten Actes, in welchem die Figur des Referendars nach der breiten Exposition frisches Leben in das Stück bringt; auch sonst fehlt es nicht an einzelnen hübschen Scenen, an witzigen Einfällen, an treffenden Apperçues; im Ganzen aber läßt das Werk Freund und Feind ziemlich gleichgiltig.

Ueber die Aufführung der Novität im Lobe-Theater können wir uns nur günstig aussprechen. Frl. **Stehle** gab die „verschämte

Industriebezirks und ein Vertreter der Stuttgarter Handelskammer. — Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die **Währungsfrage.** Seitens des bleibenden Ausschusses war folgender Antrag eingegangen: „Angesichts der hervortretenden Bestrebungen, eine Aenderung der Reichsgesetzgebung über die Münzwährung herbeizuführen, erklärt der deutsche Handelstag, daß es zu einer schweren Schädigung der deutschen Wirthschaftsinteressen führen müßte, wenn unter den bestehenden Verhältnissen an den Grundlagen unserer Münz-Gesetzgebung gerüttelt würde." — Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft hatte folgenden Antrag gestellt: „Der deutsche Handelstag bedauert die Sistirung der Silberverkäufe und hält es für geboten, energisch die nöthigen Maßregeln zu ergreifen und thunlichst schnell die durch das Provisorium geschaffene schädigende Ungewißheit zu beseitigen und den Uebergang zur reinen Goldwährung zu ermöglichen." — Der Referent über die Währungsfrage, Geh. Regierungsrath, Professor Dr. Sötbeer (Göttingen) führte ungefähr Folgendes aus: Durch die Reichsgesetze vom 4. December 1871, 9. Juli 1873 und 6. Januar 1876 ist für die deutsche Münzverfassung principiell die reine Goldwährung angenommen und bestätigt; die vollständige Durchführung derselben hat indeß noch nicht stattgefunden, indem ein Theil des früheren Silbercourants, nämlich ein auf 440 bis 500 Millionen Mark geschätzter Betrag an Thalerstücken, gleichberechtigt mit den Reichsgoldmünzen, noch im Umlaufe ist, welche letztere bis jetzt zum Belauf von 1730 Millionen ausgeprägt sind. Seit dem 16. Mai 1879 ist die Einziehung der Thaler sistirt. Thatsächlich besteht hiernach in Deutschland zur Zeit eine sogenannte hinkende Goldwährung. Der bedeutende Vorrath von Thalerstücken im Metallbestande der Reichsbank nöthigt dieselbe aber, bei eintretendem Goldabfluß eher und länger Erhöhungen des Disconts eintreten zu lassen, als nach vollständiger Durchführung der Goldwährung der Fall wäre, da praktisch genommen, nur der Goldbestand als vollgiltiges Deckungsmittel der jederzeit fälligen Verbindlichkeiten zu betrachten ist. Für die Zukunft der deutschen Münzverhältnisse handelt es sich also jetzt zunächst um die concrete Frage: ob die deutsche Reichsregierung auch ferner bei ihrer bisherigen Politik einer Nichtbetheiligung von internationalen Münzconferenzen und bei den Grundsätzen der bestehenden Münzgesetzgebung beharren oder ob sie dem Andrängen der Bimetallisten schließlich nachgeben wird. Eine wirkliche Gefahr, daß es dieser gelingen könnte, die Reichsregierung zu einer Reaction gegen unsere bestehende Münzgesetzgebung zu bestimmen, scheint uns freilich für jetzt nicht zu drohen, allein das unermeßliche und schwer zu redressirende Unheil, welches jede dahin zielende Tendenz für die gesammten wirthschaftlichen Interessen Deutschlands im Gefolge haben müßte, erscheint in der That zu erschreckend, als daß irgend eine Bemühung oder Gelegenheit versäumt werden sollte, den Einfluß der Bimetallisten zu bekämpfen und zu schwächen. Es würde müssig sein, den Nutzen der jetzigen Münzgesetzgebung förmlich beweisen zu wollen, denn gesunde münzpolitische Zustände werden als etwas Selbstverständliches betrachtet, das keine besondere Anerkennung verdient; ihre Wohlthätigkeit ist vornehmlich nur dadurch anschaulich zu machen, daß die verderblichen Folgen einer verkehrten und unsicheren Münzpolitik hervorgehoben werden. Wenn die Erwartung, daß es gelingen könnte, durch internationale Vereinbarungen den Bimetallismus in's Leben zu rufen, hinfällig erscheinen muß, so bliebe als letztes Auskunftsmittel, daß Deutschland selbstständig das Princip der reinen Goldwährung verließe und mittelst Ausprägung von neuen Thalerstücken oder auch von Vier-Markstücken, 180 Mark aus dem Kilogr. Feinsilber, zur Doppelwährung überginge. Wie unglaublich dies auch scheint, so hat doch dieser Vorschlag Vertretung gefunden und darf deshalb nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Es ist indeß nur nöthig, auf die unvermeidlichen Consequenzen einer solchen Politik hinzuweisen. Würde die oben erwähnte Doppelwährung in Deutschland zur Ausführung kommen, welche durch die 9 deutschen Münzstätten sehr rasch zu beschaffen und die Münzdirectoren sehr erwünscht wäre, so würde das zeitweilig ein merkliches Steigen des Silbers, bewirken, so lange nämlich als Reichsgoldmünzen zum Austausch gegen Silber anzubieten wären. Thatsächlich würde Deutschland zur Silberwährung zurückkehren und vermuthlich nicht einmal so viel Goldmünzen im Umlaufe behalten, als es 1871 besaß. Wenn aber dieser Prozeß sich vollzogen und etwa innerhalb einiger Jahre 1300 bis 1400 Millionen Mark deutsches Silbercourant ausgeprägt und dagegen ein gleicher Betrag an Reichsgoldmünzen eingeschmolzen wäre, so würde die Silberentwerthung wieder eintreten und vielleicht stärker werden als bisher, da andere Länder inzwischen mit Benutzung der durch Deutschlands bimetallische Münzpolitik gebotenen Gelegenheit zur Ausstoßung ihres Silbercourants, die reine Goldwährung bei sich durchgeführt hätten. Der Metallbestand der Reichsbank würde bedeutend anwachsen, weil der inländische Umlauf natürlich statt eines ansehnlichen Theils der verschwindenden Goldmünzen Banknoten verlangen würde; aber die deutsche Valuta im internationalen Verkehr würde nach der sich verändernden Werthrelation ebenso schwanken wie der Cours der österreichischen Silbergulden. Solidität und Stabilität der Münzzustände, wie sie unsere bestehende Münzgesetzgebung seit 1871 geschaffen hat und durch eine Reihe weiser Bestimmungen garantirt, sind für ein Land in jeder Beziehung so unschätzbare Güter, so unentbehrlich für die allgemeine Wohlfahrt, daß sie von Verständigen aller politischen Parteien und jedes Landes mit unerschütterlicher Festigkeit gewährt werden müssen. Es ist leider die vollständige thatsächliche Durchführung der Goldwährung bisher noch nicht erreicht worden, da ein Theil des früheren Silbercourants noch nicht eingezogen ist. Es sollte dahin gestrebt werden, dies thunlichst bald, jedoch ohne Ueberstürzung, mit möglichst geringem Verlust umsichtig zu erzielen. Einen bestimmten Termin kann man bei der jetzigen Lage des Silbermarktes und der Ungewißheit der Münzpolitik in den Vereinigten Staaten hierfür nicht in Aussicht nehmen; man wird aber sich stets zu vergegenwärtigen haben, daß ein Verlust an dem zu verkaufenden Silber, nicht erst durch den Act des Verkaufs selbst herbeigeführt wird, sondern schon vorher durch die Silberentwerthung an den noch nicht eingezogenen Silbermünzen, wenn auch nicht nominell, doch effectiv stattgefunden hatte und beim Verkauf nur rechtmäßig festgestellt wird. Der Verlust an den Silberverkäufen wird reichlich aufgewogen durch den Vortheil, daß, je mehr der Vorrath am bisherigen Silbercourant sich verringert, bei eintretendem Geldabfluß die Reichsbank mit der Erhöhung des Disconts meistens nur um so zurückhaltender sein kann. Man wendet ein, das Gold ist behufs Einführung der reinen Goldwährung zu knapp. Diese Knappheit ist jedoch eine nicht so erhebliche. Man berechnet den gegenwärtigen Goldvorrath aller Länder auf 22 Milliarden Mark. In dieser Schätzung gehen die Autoritäten nicht wesentlich auseinander. Allerdings ergeben die Schätzungen der einzelnen Länder Beträge, so daß die erwähnte Summe von 22 Milliarden herabgemindert wird. Die Ursache dieses Umstandes ist in dem ungemünzten Golde, in dem Golde, das aus dem Verkehr zurückgehalten und in der Abnutzung des Goldes zu suchen. Ein Goldbetrag von 22 Milliarden Mark rechtfertigt die Befürchtung der Knappheit nicht. Es darf außerdem nicht übersehen werden, daß jetzt alle Welt Gold kaufen und Silber verkaufen will. Hierdurch entsteht ein scheinbarer Mangel, der durch die alljährliche, etwa 400 Millionen Mark betragende Silber-Neuproduction noch erhöht wird. Ich bin mit den Engländern der Meinung, daß der Silberpreis durch den indischen Markt bestimmt wird, und wenn schon seit langer Zeit der Silberpreis constant geblieben ist, so liegt dies an den Silberverkäufen Nordamerikas. Der Einwurf, daß Deutschland zu arm sei, um die reine Goldwährung einzuführen, ist hinfällig. Wenn Deutschland an das Ausland Gold zu zahlen hat und erst Gold kaufen muß, so ist dies sehr schlimm. Im Uebrigen wünsche ich, daß Deutschland bei jedem Bankausweis seinen Gold- und Silberdestand veröffentlicht. Ich schließe mit dem Ersuchen, den Antrag des bleibenden Ausschusses anzunehmen. (Lebhafter, lang anhaltender Beifall.) — Das Aeltesten-Collegium der Berliner Kaufmannschaft und die Handelskammern von Augsburg, Bremen, Bayreuth, Hamburg und Bielefeld stellten folgenden Antrag: „Angesichts der hervortretenden Bestrebungen, eine Aenderung der Reichsgesetzgebung über die Münzwährung herbeizuführen, erklärt der Deutsche Handelstag, daß es zu einer schweren Schädigung der deutschen Wirthschaftsinteressen führen würde, wenn unter den bestehenden Verhältnissen an den Grundlagen unserer Münzgesetzgebung gerüttelt würde. Der Deutsche Handelstag hält es vielmehr für geboten, energisch die nöthigen Maßregeln zu ergreifen, um thunlichst schnell die durch das Provisorium geschaffene schädigende Ungewißheit zu beseitigen und den Abschluß unserer, auf der Münzgesetzgebung beruhenden reinen Goldwährung zu ermöglichen. Falls sich das von manchen Seiten behauptete Bedürfniß nach einer Vermehrung der Reichssilbermünzen (besonders 1- und 2-Markstücke) als dauernd vorhanden herausstellen sollte, so würde der Handelstag kein Bedenken in der Befriedigung dieses Bedürfnisses erblicken." — Die Handelskammern zu Arnsberg, Brilon, Meschede, Bochum, Chemnitz, Dortmund, Dresden, Lauban, Münster, Osnabrück und Schweidnitz beantragten: „Der Deutsche Handelstag erklärt es für eine dringende Nothwendigkeit, daß die Reichsregierung unverzüglich eine eingehende Untersuchung zur Klarstellung der Währungsfrage veranlasse, damit das die Wirthschaftsinteressen des Landes schädigende Provisorium in den Verhältnissen unseres Münzwesens beseitigt werde." — Handelskammer-Secretär Stumpf (Osnabrück): Die vielen Angaben, die uns Herr Geh. Rath Sötbeer gemacht, sind sehr lehrreich, allein ob dieselben statistisch feststehen, konnte er uns nicht sagen. Ich ersuche Sie deshalb, unsere Resolution anzunehmen. — Geh. Commerzienrath Mendelssohn (Berlin) plaidirte für die letzteingebrachte Resolution der Berliner Kaufmannschaft: Es sei bereits ein großer Fehler gemacht — so bemerkte der Redner — daß Deutschland nicht schon längst mit Silberverkäufen vorgegangen sei. Man hätte für 150 Millionen Mark Silber schon im vergangenen Jahre verkaufen können. — Dr. Barth (Bremen): Eine Enquete in der Währungsfrage sei sehr schwer ausführbar. Die berufenen Organe für diese Enquete wären die Handelskammern, diese sind jedoch hier versammelt, um sich über die gegenwärtige Frage schlüssig zu machen. Es sei nothwendig, endlich einmal klar und deutlich zu erklären, daß der Deutsche Handelstag mit dem Bimetallismus nichts mehr zu thun haben will, und dringend den Uebergang zur reinen Goldwährung wünscht. — Der Antrag des bleibenden Ausschusses und der erstmitgetheilte von der Berliner Kaufmannschaft gestellte wurden zurückgezogen. In namentlicher, nach Handelskammern vorgenommenen Abstimmung gelangte hierauf der Antrag der Berliner Kaufmannschaft, den dieselbe in Verbindung mit den Handelskammern zu Augsburg, Bremen 2c. gestellt hatte, mit 85 gegen 5 Stimmen zur Annahme. — Auf Antrag des Stadtrath Lorenz (Leipzig) votirte der Handelstag Herrn Geh. Rath Sötbeer für seine vortrefflichen Arbeiten in der Währungsfrage seinen Dank. — Die Tagesordnung war sonach erschöpft. Vorsitzender, Geh. Commerzienrath Delbrück (Berlin): Wir stehen nun am Schluße unserer Berathungen. Ich glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß unsere Berathungen wesentlich dazu beigetragen haben werden, die Institution des Deutschen Handelstages als Sammelpunkt der deutschen Handelskammern und wirthschaftlichen Vereine zu befestigen. (Bravo.) Mit diesem Wunsche schließe ich den neunten Deutschen Handelstag. — Schluß gegen 4½ Uhr Nachmittags.

Breslau, 22. November.

Berlin war vorgestern Abend in eine nicht geringe Aufregung versetzt worden. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck sei in Friedrichsruh vom Schlage getroffen worden, und nicht viel später hörte man, der Kaiser von Rußland liege im Sterben. Das Hotel des Reichskanzlers wurde von Fragenden bestürmt, und auch auf den Redactionen der größeren Blätter nahm die Anfrage kein Ende. Es stellte sich heraus, daß an der den Fürsten betreffenden Nachricht auch nicht ein wahres Wort war. Völlig unaufgeklärt ist es, wie die Nachricht entstanden. Auch die Angaben bezüglich des Kaisers von Rußland sind in dieser Form unbegründet, doch leider scheinen sie nicht ohne allen thatsächlichen Anhalt zu sein. In Kreisen, welche in diesen Dingen Glauben verdienen, wollte man wissen, daß neuerliche Nervenanfälle den Kaiser hart mitgenommen hätten, und die Reise Loris-Melikoff's nach Livadia mit dem Wunsche des Kaisers zusammenhänge, seine längst vollzogene Verehelichung mit der Fürstin Dolgorucky zu veröffentlichen. Aus diesen Umständen mögen jene übertriebenen Gerüchte entstanden sein.

Zur Charakteristik der äußeren Physiognomie des Abgeordnetenhauses am vorigen Sonnabend führt die „Nat.-Ztg." an, daß der Präsident das erste Glockenzeichen schon gab, ehe noch das akademische Viertel abgelaufen war, daß die Hof- und Diplomatenlogen, die sich sonst am leichtesten gegen die Ueberfüllung schützen, heute am sichtbarsten die Zeichen derselben trugen, daß fast jedes Mitglied des Hauses auf seinem Platze saß, daß sämmtliche Minister, die ein Mandat führen, sich rechtzeitig eingefunden hatten, außerdem noch zwei, welche dem Hause nicht angehören, daß endlich die Wahlprüfungen, welche den ersten Theil der Tagesordnung bildeten, unter unsäglicher Ungeduld absolvirt wurden. Unter um so größerer Spannung betrat Herr Hänel die Tribüne; seit einiger Zeit hat es sich nämlich als ein Grundsatz der Etikette eingebürgert, daß der, welcher eine Interpellation an die Staatsregierung zu richten hat, derselben von der Tribüne her das Gesicht zuwendet. Herr Hänel hat eine maßvolle und sympathische Art, die Dinge zu behandeln. Er stellt zu hohe Anforderungen an sich in Betreff der oratorischen Behandlung, des Wohlklanges, der Abrundung der Perioden, um jemals einer heftigen Wendung Raum zu geben, und die Art und Weise, wie er seine heutige Aufgabe löste, konnte nur Billigung finden. Aber das Sprechen auf der Tribüne hat gerade bei solchen Gelegenheiten einen außerordentlichen Uebelstand. Redner wird räumlich von seinen Freunden getrennt und ist zuweilen sehr übelwollenden Zurufen ausgesetzt, welche die nächste Umgebung an ihn richtet. Und in dieser Hinsicht unterlag Herr Hänel besonders peinlichen Unterbrechungen. Er führte trotzdem seine Aufgabe ruhig und unter Beifall zu Ende.

Wir haben bereits erwähnt, daß die ultramontanen Streithähne in Oesterreich gegen die Gedenkfeier Kaiser Josef II. demonstriren. Die Officiösen stellten sich, als wenn sie diese Thatsache nicht glauben könnten. Nun bestätigt aber das Organ des Bischofs Rudigier, das Linzer „Volksblatt", die pfarramtliche Ablehnung der Kirchenfeier bei dem Kaiser-Josef-Feste. Dieselbe wird damit begründet, daß Kaiser Josef auf staatlichem Gebiete die Länder-Autonomie durch Aufhebung der Landtage verletzte, während er auf kirchlichem Gebiete durch völlige Bevormundung der Kirche den Josefinismus schuf. Unter Berufung auf den diesbezüglichen Ausspruch des österreichischen Episkopats vom 20. März 1874 könne daher die Kirchenfeier als Gutheißung dieses Josefinismus nicht gehalten werden. Der Bescheid schließt mit der Paraphrase des Bibelcitates; „Gebet Gott, was Gottes ist, den Ländern, was der Länder ist und dem Kaiser, was des Kaisers."

Der Föderalismus hat also einen neuen Schutzpatron in der Person eines österreichischen Bischofs erhalten, der seine gewohnten Extravaganzen sogar dahin ausdehnt, eine Art von Kirchenbann über ein verstorbenes Mitglied der Dynastie zu verhängen. „Pfäfflein sprich Dein Sprüchlein und fürchte Dich nicht": dieses schöne Kroatenwort scheint jetzt wieder zur Geltung zu kommen.

Arbeiterin" ungemein sympathisch, ihr Widerspiel, die intriguante Coquette wurde von Frl. Bethge sehr wirksam und mit „Chic" dargestellt. Herr Kleinecke fand sich mit der undenkbaren Aufgabe, den vielgepriesenen, leitenden Staatsmann einigermaßen glaubhaft zu machen, möglichst gut ab; Herr Müller lieferte ein prächtiges Bild des biederen Kleinstädters, und die Damen Kraus und Richter-Nauen, sowie die Herren Pansa, Richter und Mebius vervollständigten das treffliche Ensemble. ?

Konradin Kreutzer.

Die „Voss. Ztg." bringt anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des beliebten Tondichters folgenden Rückblick auf dessen Leben und Wirken: „Im Jahre 1780, den 22. November, wurde hier geboren Konradin Kreutzer, ehelicher Sohn des Thalmüllers Johann Baptist Kreutzer und der Barbara Hegele von hier." So attestirte schon vor zwei Jahren das „Erzbischöfliche Stadtpfarramt; gez. Sayer" in Meßkirch auf dem Schwarzwalde in Baden den Geburtstag des volksthümlichen Componisten und berichtigte damit das irrthümlich in allen Conversationslexicis eingetragene Geburtsjahr 1782. Ja, der volksthümlichsten der deutschen Musiker einer ist Konradin Kreutzer. Bis auf zwei sind zwar seine größeren Werke so gut wie ganz verschollen, aber in seinen Liedern wird er fortleben, so lange es deutsche Gesangvereine giebt. Und Tausende und Abertausende von deutschen Sängern innerhalb und außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes stehen heut gerüstet, um den Säculartag ihres größten Klassikers zu feiern und das Gedächtniß Konradin Kreutzer's tausendstimmig wachzurufen.

In der Thalmühle, zwei Stunden von dem erwähnten Städtchen in Oberschwaben entfernt, erblickte Konradin das Licht der Welt, und da der Knabe nicht nur große musikalische Anlagen, sondern überhaupt einen aufgeweckten Kopf und große Lernbegierde zeigte, so mußte er natürlich „geistlich studiren". Mit neun Jahren kam er als Chorknabe in das Benedictinerkloster Zwiefalten, nahe bei Riedlingen im Thale der Ach gelegen, und fand hier an dem Mönch Ernst Weihrauch einen ausgezeichneten musikalischen Lehrer, der die schon von Joh. Bapt. Rieger in Meßkirch gelegten Grundlagen fleißig weiterbildete. Er fand dafür einen so außerordentlich fruchtbaren Boden, daß der junge Konradin, als er nach dem Tode des Bruders Ernst 1796 in die höhere Lehranstalt des Prämonstratenserklosters Schussenried übersiedelte, bald schon als Organist und als musikalischer Lehrer an der Schule verwendet werden konnte. Nebenbei studirte er fleißig alle möglichen Instrumente, componirte und hatte kein sehnlicheres Verlangen, als sich ganz der Musik zu widmen. Doch traf er mit diesem Wunsche bei seinem biederen Vater, dem ein Musiker wohl gleichbedeutend mit einem Taugenichts sein mochte, auf festen Widerstand, und so bezog er 1799 die Universität Freiburg, um Theologie zu studiren. Im folgenden Jahre aber begrub er seinen Vater und nun stellte sich seinem Herzenswunsche nichts mehr in den Weg. Als eine Art von Hochschule für Musik galt damals Wien und dorthin wendete sich auch der Jüngling, kam aber nur bis in die Schweiz, wo er in Constanz, Zürich und anderen Städten vier Jahre, emsig schaffend, verlebte, so daß er erst 1804 in der Kaiserstadt eintraf. Hier fand er an einem Vetter, einem seiner liebsten Jugendfreunde, einen Anhalt, machte die Bekanntschaft von Schuppanzigh und Albrechtsberger, die sich des bescheidenen, strebsamen jungen Mannes rathend und lehrend annahmen, lernte ferner Josef Haydn kennen und wurde so in die musikalischen Kreise Wiens aufs Beste eingeführt. Es entstanden Compositionen aller Art, und auch die Bühne, für die Kreutzer eine besondere Vorliebe empfand, blieb ihm nicht fremd. Es entstanden schon damals mehrere Opern, so „Jery und Bätely", „Conradin von Schwaben", „Der Taucher", der sogar schon am Theater an der Wien zur Aufführung angenommen war, als die hereinbrechende Bedrängniß der Franzosenzeit Alles wieder zu Wasser und bald auch seine fernere Existenz in Wien unmöglich machte. Mit Freuden ergriff er daher den Antrag des ihm bekannten Mechanikers Leppich in Würzburg, der ein neues Instrument, Panmelodikon genannt, eine Art von Harmonium, erfunden hatte, das Kreutzer auf einer gemeinschaftlichen großen Kunstreise dem Publikum bekannt machen sollte. Die Reise fand statt und führte ihn während mehrerer Jahre durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und die Niederlande, bis er endlich 1812 in Stuttgart dem Könige Friedrich durch sein prachtvolles Clavierspiel derart gefiel, daß dieser ihn, nachdem er auch noch im Fluge eine sehr beifällig aufgenommene Oper „Feodore" componirt, zum Hofcapellmeister ernannte.

So schien er nun eine gute und gesicherte Lebensstellung errungen zu haben und gründete einen eigenen Heerd, indem er sich mit Anna Huber, die er schon in Zürich kennen gelernt, verheirathete. Außer vielen kleinen Werken componirte er in Stuttgart noch zwei weitere Opern, „Die Insulanerin", „Alimon und Zaide" und ein größeres Oratorium „Die Sendung Moses"; aber schon 1816 wurde er nach dem Tode König Friedrichs aus seinem Amte entlassen, und er mußte es als eine günstige Fügung des Schicksals ansehen, daß ihm nach einem abermaligen unsteten Wanderleben als Virtuos der Fürst Karl Egon von Fürstenberg die Stelle eines Capellmeisters in Donaueschingen antrug. Mit Freuden nahm er den Antrag an und fand einen schönen Wirkungskreis, der zwar nur klein war, ihm aber zur weiteren Bethätigung seiner Kunst einen mehrwöchentlichen Urlaub gewährte. Die Kleinheit der Verhältnisse war es dennoch, die Kreutzer die Stellung unleidlich machte, und als sich ihm auf einer solchen Urlaubsreise 1822 in Wien die Aussicht auf eine feste Thätigkeit eröffnete, nahm er seinen Abschied. Im Sommer desselben Jahres schlug seine Oper „Libussa" am Kärnthnerthor-Theater in Wien mit großem Erfolge durch und Barbaja, der damalige Pächter dieses Theaters, übertrug ihm die Capellmeisterstelle an demselben mit 3000 Gulden Gehalt und einem jährlich mit 1000 Gulden garantirten Benefiz.

In dieser Stellung verblieb Konradin Kreutzer, eine kleine Pause abgerechnet, während welcher das Theater geschlossen war und Kreutzer in Paris lebte, bis zum J. 1833; dann siedelte er als Capellmeister an das Josefstädter Theater über. Wie seine erste feste Thätigkeit in Stuttgart die glücklichste Zeit seines Lebens gewesen, so war der Aufenthalt in Wien die glücklichste Zeit seines Schaffens. Neben vielem Anderen entstanden hier auch seine beiden Hauptwerke für die Bühne: „Das Nachtlager in Granada" und die Musik zu Ferdinand Raimund's „Verschwender", die seinen Namen auch in den Theatern bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten haben. Am Familienunglück hat es ihm indessen auch nicht gefehlt: so beugte ihn namentlich der Tod seiner ersten Gattin, 1824, tief darnieder; doch verheirathete er sich in Wien zum zweiten Male mit Anna von Ostheim. Der Aufenthalt in Wien währte bis zum Jahre 1839. Trotz aller Mühe, die ich mir gegeben, habe ich nicht erfahren können, was den fast an der Schwelle des Greisenalters stehenden Mann veranlaßt haben mag, in diesem Jahre seine gute Stellung in Wien aufzugeben; denn daß seine älteste Tochter Cäcilie, die eine tüchtige Sängerin geworden war, am Stadttheater in Köln Engagement fand, kann wohl kaum der Grund gewesen sein, daß er im Herbst 1839 die Capellmeisterstelle daselbst annahm. Auch blieb er hier nur 2 Jahre und reiste dann wiederholt nach Paris, um hier seine Opern zur Aufführung zu bringen, was ihm aber nicht gelang, und wo möglich von Scribe einen Operntext zu erlangen, da sein noch immer feuriger Ehrgeiz nach einem zweiten Treffer durstete, wie er ihn mit dem „Nachtlager" erreicht hatte. Diese mannigfachen Reisen aber wirkten doppelt nachtheilig, sie kosteten die hübschen Ersparnisse, die er in Wien gemacht hatte, und erschütterten seine Gesundheit. Zwar erhielt er 1846 noch einmal den Ruf, in seine alte Stellung in Wien zurückzukehren, aber die Verhandlungen zerschlugen sich, und so ging er nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Graz im Herbste jenes Jahres nach Hamburg, wohin ihn Cornet berufen hatte, um seine Oper „die Hochländerin" daselbst einzustudiren und persönlich zu leiten. Das waren die letzten Tage des Glanzes für den alten Herrn, denn die Oper fand eine sehr gute Aufnahme; er aber fand im deutschen Vaterlande nirgends eine Stätte, die ihn hätte halten und ernähren können. Auch seine Tochter Marie, die jetzt, nachdem die älteste Schwester sich mit einem wohlhabenden Manne verheirathet hatte, unter des Vaters Leitung zu einer tüchtigen Sängerin aufgewachsen war, erhielt nirgends ein Engagement, bis sie endlich 1848 als erste dramatische Sängerin nach Riga berufen wurde. Dorthin begleitete sie der Vater und dort ist Konradin Kreutzer auch am 14. December 1849, ohne vorhergegangene eigentliche Krankheit, einem Schlagflusse erlegen; nicht als Kapellmeister in Riga ist er gestorben, wie man hie und da liest, sondern als einfacher Privatmann.

Auf dem katholischen Kirchhofe der Moskauer Vorstadt zu Riga liegt er begraben, fern zwar den Grenzen seines Vaterlandes, aber doch inmitten eines deutschen Volksstammes, der ihn und seinen Namen nicht minder hochhält, als wir. An Euch aber, ihr deutschen Sänger, ist es, dafür zu sorgen, daß der Mann, der Euch die herrlichen Lieder: „Das ist der Tag des Herrn", „Dir möcht ich diese Lieder weihen", „Die Kapelle", „Ihr Riesengletscher", „Die Märznacht" und viele, viele Andere geschaffen, endlich auch ein seiner würdiges Denkmal in seiner Vaterstadt erhalte. Zwar ist der badische Sängerbund schon seit Jahr und Tag dafür thätig, leider aber bis jetzt noch mit sehr geringem Erfolge. Mag Euch deshalb dieser Gedenktag, den Ihr ja Alle feiert, zugleich auch ein Mahnruf sein, dafür Sorge tragen zu helfen, daß die Welt auch in dieser Weise sich erinnern könne, was Konradin Kreutzer der nationalen Kunst, vor allen Dingen aber dem deutschen Männergesange gewesen ist.

[Agramer Erdbebenchronik.] Aus Agram, 20. November, wird dem „N. W. Tagbl." telegraphirt: Heute hatten wir wieder eine furchtbare Nacht. Um 11 Uhr 25 Minuten erfolgte ein Erdstoß, dem um 12 Uhr 30 Minuten ein zweiter intensiverer mit unterirdischem Getöse folgte. Wegen des heftigen Regens konnte die Bevölkerung die Wohnungen nicht verlassen, doch wurden allenthalben Lichter angezündet. Um 1 Uhr 16 Minuten erfolgte fast gleichzeitig mit einem Blitze eine ungemein heftige Detonation. Es konnte nicht festgestellt werden, ob dieselbe von einem Donner oder einem Erdgetöse herrühre. Die Entladung war von einem Gußregen begleitet. — Auch im Laufe des Tages waren mehrere, aber nur schwache Stöße zu verspüren.

[Prinz Friedrich Wilhelm] hat, wie man hört, die Absicht, seine Hochzeitsreise am Bord der kaiserlichen Yacht Hohenzollern zu machen, die mit allem fürstlichen Comfort eingerichtet ist.

[Steffens Volkskalender,] seit langen Jahren in vielen Tausenden deutscher Familien ein lieber treuer Hausfreund, verdient es — als einundvierzigster Jahrgang, 1881 — sich neue Freunde zu erwerben. Der liebenswürdige Hermann Kletke lieferte feinsinnige Gedichte, Arnold Wellmer, E. M. Vacano und Neumann-Strela stimmungsvolle Erzählungen. Dazu eine Fülle interessanter und nützlicher Artikel und praktischer Winke aus Vergangenheit und Gegenwart, Gesundheitslehren von Dr. Wilh. Binder, Hausmütterliches von Beate Steffens, ein Märchen von der Großmutter, Neueste Erfindungen und Recepte, eine freimüthige Umschau in der Welt und Daheim von Vater Steffens, der manchem alten Schaden im Staat und im Hause mannhaft zu Leibe geht — und eine elegante Ausstattung mit zahlreichen schönen Holzschnitten: dies Alles berechtigt uns, den neuen Jahrgang von Steffens Volkskalender unsern Lesern besonders warm zu empfehlen.

Gleichzeitig mit der Agitation für den deutsch-conservativen Parteitag wird von Seite der Clericalen ein Petitionssturm für die reactionäre Umgestaltung der Verfassung in Scene gesetzt. Ferner wird gebeten um die Einführung der sechsjährigen Schulpflicht, Wiederherstellung des confessionellen Charakters der Volksschule, Wiedereinführung des politischen Ehe-Consenses und dergleichen mehr.

Die Wiener Blätter verbreiten sich über die Debatte im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich der Interpellation Hänel. Die „Neue Freie Presse" frägt am Schluß des bezüglichen Artikels: „Wenn das hochentwickelte deutsche Volk unter dem Vorwand des Racenunterschiedes die Juden verfolgt und bedroht, was will man dann dagegen sagen, daß dieselbe Parole anderwärts, etwa in Ungarn, gegen die Deutschen in Anwendung kommt?"

In Griechenland werden die Rüstungen fortgesetzt. Die Regierung hat neuerdings die Errichtung von weiteren 10 Bataillonen Infanterie und 4 Feldbatterien angeordnet, wodurch die Stärke des Heeres um 15,000 Mann erhöht wurde. Auch die Türken schicken unausgesetzt Truppen nach Thessalien und Epirus.

Aus Petersburg wird der „N. Fr. Pr." gemeldet, daß die Nachricht, es würden alle ferneren politischen Prozesse in Rußland nicht mehr vor dem Militärgerichte verhandelt werden, unrichtig sei. Es wurde nur die Frage aufgeworfen, ob nicht der bevorstehende Prozeß gegen die Theilnehmer an dem Drucke der revolutionären Zeitung „Tschernoy Peredel" nach allgemeinen Gesetzen zu verhandeln sei, weil sie keiner Gewaltthaten, wie Mord und Explosion, angeklagt werden. Die Zahl der betheiligten Personen beträgt etwa 130.

In Frankreich ist der Kriegsminister Farre zum Senator erwählt worden. Ein sehr unerfreuliches Schauspiel bietet gegenwärtig das gleichzeitige Tagen zweier Arbeiter-Congresse in Havre.

Die englische Ministerkrisis kann für beendet gelten. Bright und Chamberlain bleiben trotz der für Irland günstigen Aeußerungen im Amte. An eine baldige Zusammenberufung des Parlaments ist nicht mehr zu denken. Statt einer Aufhebung der Habeas-corpus-Acte stehen nunmehr neue Vorlagen für das Parlament, die das Schicksal Irlands verbessern sollen, in Aussicht.

Dem „Daily Chronicle" zufolge hat das englische Cabinet definitiv beschlossen, Ende Februar oder Anfangs März, je nach dem Stande der Witterung, sämmtliche noch in Afghanistan befindliche Truppen zurückzuziehen. Das ganze Land, sowie auch Kandahar, soll sobald als möglich geräumt werden, nachdem der Rückmarsch nach dem Indus zu einmal begonnen hat. Der indische Rath erhob ernste Einwände gegen die projectirte totale Räumung, allein das Cabinet beharrte fest bei seinem Entschlusse. Die „Pall Mall Gazette" glaubt vorstehende Nachricht bestätigen zu können.

Deutschland.

= **Berlin**, 21. Novbr. [Der Etat des Reichsinvalidenfonds. — Verordnung über Lootsen-Cautionen. — Die Interpellation Hänel und Stöcker.] Der Etat über den Reichsinvalidenfonds für das Etatsjahr 1881/82 veranschlagt die Ausgabe auf 31,071,344 M.; in dem vorjährigen Etat waren ausgesetzt 32,098,512 M.; die Ausgaben vermindern sich nach allen Abzügen für das bevorstehende Etatsjahr also um 1,027,168 M. Die Einnahmen balanciren mit den Ausgaben, betragen also gleichfalls 31,071,344 M. und zwar betragen sie um 1,027,168 M. weniger als im Vorjahre. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus Zinsen mit 22,878,873 M. und aus Capitalzuschuß mit 8,192,471 M. Die aus dem Dispositionsfonds des Kaisers zu Gnadenbewilligungen aller Art bisher bewilligten und fernerhin zu bewilligenden Unterstützungen und Erziehungsbeihilfen für Wittwen und Kinder der in Folge des Krieges von 1870/71 für invalide erklärten und demnächst verstorbenen Militärpersonen der Ober- und Unterklassen erfordern die Summe von 350,000 M. Für die Invaliden-Institute sind ausgeworfen 515,578 M., Pensionen für ehemalige französische Militärpersonen betragen 747,914 M., für Ehrenzulage an die Inhaber des eisernen Kreuzes von 1870/71 (Gesetz vom 2. Juni 1878) sind ausgeworfen 41,508 M. Die Invalidenpensionen in Folge der Kriege vor 1870 betragen für das Reichsheer 3,911,551 M., für die Marine 1284 M., an sonstigen Pensionen für Angehörige der vormals Schleswig-Holsteinschen Armee &c. 449,000 M., zusammen 4,361,835 M. Die Invaliden-Pensionen in Folge des Krieges von 1870/71 betragen für Preußen 18,808,000 M., für Sachsen 1,194,900 M., für Würtemberg 668,650 M., für Baiern 4,237,989 M., zusammen für das Reichsheer 24,909,539 M., für die Marine 20,829 M., zusammen 24,930,368 M. Der Zuschuß zu den Kosten der Verwaltung des Reichsheeres und zwar für Bearbeitung der Invalidensachen in Folge des Krieges von 1870/71 erfordert die Summe von 55,881 M. Davon kommen an Preußen 34,781 M., an Sachsen 4440 M. und die gleiche Summe an Würtemberg. Endlich erfordert die Verwaltung des Reichsinvalidenfonds die Summe von 66,260 M. — Dem Bundesrathe ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Festsetzung der Cautionen des Lootsen-Commandeurs an der Jahde und des Secretariats-Assistenten bei dem dortigen Lootsen-Commando, zugegangen. Die kurze Verordnung erweitert einfach die Verorduung vom 16. August 1876 über die Cautionspflicht der Beamten der Marine-Verwaltung um die beiden gedachten Beamten und fordert von dem Lootsencommandeur eine Caution von 9000 M. und von dem Secretariats-Assistenten eine solche von 1800 M. Die Verordnung ist auf Anregnng des Rechnungshofes ergangen. — Die Vertagung der Interpellation Hänel auf morgen ist hauptsächlich aus dem Grunde erfolgt, weil die rechte Seite Herrn Stöcker Gelegenheit geben wollte, seine in den unterschiedlichen Bier- und Tanzkneipen Berlins vor den sogen. Christlich-Socialen gegen die Juden gehaltenen Reden, denen ausschließlich und allein alle beklagenswerthen Ausschreitungen auf Gasse und Platz — und sie sind nur zum aller kleinsten Theil in die Oeffentlichkeit gelangt — zuzuschreiben sind, — nun auch im Abgeordnetenhause zu wiederholen.

△ **Berlin**, 21. Novbr. [Die Debatte über die Interpellation Hänel.] Als die Fortschrittspartei die Interpellation über die Judenhetze einzubringen beschloß, waren in der Fraction Meinungsverschiedenheiten nur über die Fassung vorhanden. Es galt, diese so einzurichten, daß die Staatsregierung antworten müsse. Ueber das Zeitgemäße einer solchen Interpellation und darüber, daß eine Besprechung derselben stattfinden müsse, auch gegen den Willen der Mehrheit des Hauses, darüber war man in der Fraction einstimmig. Der Verlauf der gestrigen Sitzung rechtfertigt am besten die Interpellation; es passirte darin Manches, was aus den Berichten nicht ersichtlich ist: Augenscheinlich hatte ein großer Theil des Publikums und auch Mancher im Hause etwas ganz Anderes erwartet. Bei der Begründung der Interpellation wurde Hänel anfänglich fast in jedem Satze von Clericalen und Conservativen in leidenschaftlicher Weise unterbrochen. Aus den Reihen der Fortschrittspartei rief man den Störern wiederholt zu: Nicht so nervös! — und da der bekannte conservative Herr von Meyer, in dessen Adern angeblich auch etwas Blut Berliner Semiten fließt, auch unter den Störern war, erregte der Zuruf „Warum so nervös, Herr von Meyer" viele Heiterkeit. Die Wucht der von Hänel vorgetragenen Gründe war indessen so stark, daß bei Clericalen und Conservativen sich allmälig die Lust verlor, sich in antisemitischen Zurufen zu ergehen. Ein gewisser Umschwung in der Stimmung dieser Parteien documentirte sich aber vollends, als der Minister Graf Stolberg die Interpellation beantwortet hatte. War die Antwort, wie Virchow mit Recht hervorhob, auch kühl bis ans Herz hinan, so war sie doch den Interpellanten weit günstiger, als die Conservativen erwartet hatten und sind deshalb nicht rechts, sondern in der Mitte und links Bravos — (die Stenographen notirten „von allen Seiten") laut geworden. Jedenfalls trat bei den Conservativen, deren agrarischer rechter Flügel das Gros der Antisemitenliga ausmacht, ein großer Katzenjammer ein. In der conservativen Fraction hatte man sich zweifelsohne geeinigt gehabt, in erster Linie den streitbaren Hofprediger Stöcker, in zweiter Linie den milden und vorsichtigen Herrn von der Heydebrandt und der Lasa als Fractionsredner auftreten zu lassen. Jetzt bearbeiteten die conservativen Parteiführer Herrn von Wedell-Malchow und von Minnigerode in erregter Weise den Collegen Stöcker, sein Anrecht aufzugeben und sich weit hinten hinschieben zu lassen, damit er nicht durch lebhafte, heftige Vertheidigung einer augenblicklich ganz oder fast verlorenen Sache die Partei schädige. Endlich gab Stöcker nach, und in gespannter Aufmerksamkeit ordneten jene Herren an der Verloosungs-Urne die Vertauschung der Plätze. Die klugen Nationalliberalen (d. h. ohne die Secessionisten, die mit dem Fortschritt gingen) waren gegen die Besprechung, als recht „inopportun", — hatte doch ihr großer Treitschke den antisemitischen Haß geschürt; sie hatten den Exminister Hobrecht, der eigentlich wenig Anlage zum Fractionsredner hat, beauftragt, eine kühle, ausweichende Rede zu halten. Da Reichensperger mit seiner Citation der „Schlesischen Zeitung" des freiconservativen Antisemiten Blankenburg und den rein Bismarck'schen „Grenzboten" des gouvernementalen Antisemiten Busch und mit anderen Dingen etwas arg hineingefallen war, mußte auch Windthorst nicht für seine Partei, sondern „nur für seine Person" nach forgfältiger Besprechung mit Herrn von Schorlemer eine kluge, vorsichtige, abwiegelnde Rede halten. Das war der erste Tag. Die Conservativen und Clericalen haben sich noch einen zweiten Tag vorbehalten: 48 Stunden Ueberlegung und Beobachtung der Volksstimme. Je nach dem Resultat werden die antisemitischen Heißsporne Stöcker, Kröher u. s. w. mit mehr oder weniger Energie das wüste Treiben der Judenhetzer vertheidigen. Vielleicht haben sie inzwischen Gedanken gefunden, den recht durchschlagenden Betrachtungen Virchows über Race, reines Blut und die Kreuzung so vieler hocharistokratischer Familien mit der semitischen Race entgegenzutreten und zu erläutern, warum nur die reichen Semiten, nicht die reichen Semitinnen Gegenstand des christlich-germanischen Abscheus sind.

[Die Antwort des Reichskanzlers auf die Eingabe der Hamburger Zollanschlußfreunde] hat nach der „N. A. Ztg." folgenden Wortlaut:

Friedrichsruh, den 15. November 1880.

Mit verbindlichstem Danke habe ich das von Euer Hochwohlgeboren und von anderen der hervorragendsten Hamburger Firmen an mich gerichtete Schreiben vom 31. vor. Mts. erhalten und mich gefreut, darin den Ausdruck derselben nationalen Gesinnung zu erkennen, welche mich in meiner Amtsführung leitet. Als erste Aufgabe des Reichskanzlers betrachte ich die Befestigung der nationalen Einheit im Sinne der Reichsverfassung und die Förderung derselben auf allen Gebieten der Politik, auch auf dem wirthschaftlichen. Ich halte für meine Pflicht, die Verwirklichung des Artikels 33 der Reichsverfassung anzustreben, nach welchem Deutschland ein Zoll- und Handelsgebiet bilden soll, umgeben von gemeinschaftlicher Zollgrenze. Aber in gleichem Maße fühle ich mich auch dafür verantwortlich, daß die dem Kaiser nach Artikel 17 zustehende Ueberwachung der Ausführung der Reichsgesetze den Rechten Schutz gewähre, welche der Hansestadt Hamburg nach Artikel 34 der Verfassung zustehen. In diesem Sinne bestätige ich gern, Ihrem Wunsche entsprechend, auch heute die Aeußerungen, welche ich in der Sitzung vom 8. Mai d. J. im Reichstage gethan habe.

Ueber die Grenzen, welche für den Freihafen Hamburgs erforderlich sind, „damit derselbe dem Begriff eines Freihafens in loyaler Weise entspreche", steht dem Bundesrathe die Entscheidung zu; meine Mitwirkung an derselben aber wird stets der Ausdruck der Gesinnung und des Pflichtgefühls sein, kraft deren ich für die Förderung des Wohlstandes der Hansestädte und die Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Rechte mit derselben amtlichen Gewissenhaftigkeit und derselben landsmannschaftlichen Theilnahme einzutreten habe, wie für die Interessen eines jeden anderen Theiles des Reiches, meine engere Heimath nicht ausgeschlossen. Hierauf wird die Frage, ob die Hansestädte früher oder später nach Artikel 34 der Reichsverfassung ihren Einschluß in den allgemeinen Zollverband beantragen, stets ohne Einfluß bleiben.

Sollte Hamburg den Zollanschuß seiner bisher ausgeschlossenen Gebietstheile selbst beantragen, so werde ich jedes zulässige Entgegenkommen des Reiches befürworten, um diese Entschließung und ihre Ausführung zu erleichtern. Das Reich hat, wie ich glaube, auch seinerseits an der Vollendung seiner nationalen Zolleinheit und an der Erhaltung und gedeihlichen Entwickelung seiner größten Handelsstadt ein so zweifelloses Interesse, das seine ausgiebige Unterstützung der Anlagen, welche der Zollanschluß bedingt, gerechtfertigt und geboten erscheint. Ich habe diese Ueberzeugung schon im Jahre 1867 kundgegeben, als die Frage erörtert wurde, eine wie lange Bauzeit die zum künftigen Zollanschluß nothwendigen Entrepot-Anlagen erfordern und wie hoch der ungefähre Kostenbetrag derselben sein könne. Diese Ueberzeugung ist noch heute die meinige und würde ich dieselbe, so weit mein amtlicher Einfluß reicht, gern bethätigen, sobald die Hansestädte bereit sind, mit dem Reiche über den Zollanschluß in Verhandlungen zu treten, für welche Artikel 34 ihnen die Initiative giebt.

(gez.) v. Bismarck.

An die Herren Joh. Behrenberg, Goßler und Co., Hamburg.

[Zur Antisemiten-Bewegung.] Die „Nat.-Ztg." erhält folgende Zuschriften: „Gewiß kann und muß im Namen des deutschen Volkes und Reiches, wie im Namen deutscher Bildung und Gesittung viel Wahres gegen den grassirenden Antisemitismus gesagt werden. Aber dieser Protest genügt nicht. Wie andere störende Phänomene der Gegenwart, so hat auch das genannte schädliche Gewächs seine Pfahlwurzel in dem Boden kranker Religiosität. Die antisemitische Petition bewegt sich von Anfang bis zu Ende in dem Gegensatz von Christenthum und Judenthum; als intellectueller Urheber dieser durch das ganze Deutsche Reich verbreiteten Agitation gilt ein hochgestellter evangelischer Geistlicher, und unter den Unterschriften jener Petition mehrt sich die Zahl der theologischen Namen von Tag zu Tag. — Unter diesen Umständen halte ich als christlicher Theologe mich verpflichtet, öffentlich Anklage zu erheben wider einen unverantwortlichen Mißbrauch des christlichen Bekenntnisses. Wer gewissenhaft die großen Zeichen der Zeit beobachtet, dem kann es nicht entgehen, daß wir uns mitten in einer religiösen Krisis befinden, welche, wie Pater Hyacinth schon vor Jahren richtig gesagt, so schwer und tief ist, wie die christliche Welt noch keine gesehen hat. Wem die ewige Wahrheit des Christenthums in seinem Gewissen versiegelt ist, der weiß, daß die noch immer steigenden Gegensätze auf dem religiösen Gebiet die Geburtswehen einer neuen religiösen Aera bedeuten. Dann aber gilt es dem vollen, entschlossenen Ernst, alle alten Irrthümer und Sünden auszurotten und dem göttlichen Geist neue Wege zu bahnen. Nichts aber ist in solcher höchst verantwortlichen Lage unchristlicher, als alte Schuld mit heiligen Namen zuzudecken und das, was für immer verurtheilt und abgethan sein sollte, als den Anfang eines neuen Heils zu empfehlen.

Die antisemitischen Petenten wissen recht gut, daß die Kirche den Juden gegenüber keineswegs reine Hände hat. Denn sie schreiben: „Nichts liegt uns ferner, als irgend welche Bedrückung des jüdischen Volkes wieder herbeiführen zu wollen." Aber dieser Satz ist eine heuchlerische Phrase. Evangelische Christen müssen wissen, daß die Kirche von dem Bann einer Gesammtschuld niemals eher und anders befreit wird, als bis sie aufrichtig Buße gethan hat. Ich frage: Wo und wann hat die Kirche Buße gethan für die an Israel begangenen Missethaten? Luther machte einen guten Anfang, als ihm über die durch die Hierarchie verschuldete Verweltlichung der Kirche die Augen aufgegangen waren. Da ward sein Herz gerührt beim Anblick des jüdischen Elends, und er ermahnte die Christen, sich der verlorenen Schafe anzunehmen, und die Juden ihrerseits erkannten vermöge ihres angeborenen religiösen Instincts, daß eine neue Zeit des religiösen Lebens in Anbruch sei. Aber Luther hielt sich nicht auf dieser Höhe; als er seine Gemeinde unter dem Schirmdach eines neuen Staatskirchenthums gesichert hatte, hat er in fälschlichem Eifer die Weltmacht zur Unterdrückung der Juden aufs Neue angerufen, und die Wirkung seiner entsetzlich harten Worte ist nicht ausgeblieben. Ich frage: Wo ist die Buße für diesen Rückfall in die alte Schuld und Ungerechtigkeit?

Das Deutsche Reich hat an seinem Theil durch das Gesetz vom 3. Juli 1869 die Ungerechtigkeit abgethan. Aber wo ist die Buße der Kirche, die mit scheinheiligen Sprüchen den Dämon der Verfolgung citirt hat? Die antisemitische Petition beweist, daß man in dem Wahn steht, ein christliches Werk zu thun, wenn man jenes Reichsgesetz wieder rückgängig macht. Diese Antisemiten haben noch niemals geseufzt und geweint über das durch eine verweltlichte Kirche vergossene Blut desjenigen Volkes, aus dem der Heiland und die Propheten und die Apostel stammen. Derselbe Geist, der in den Juden-Massacren der Kreuzfahrer rast, waltet hier in dieser Petition, nur freilich in dem Stil des 19. Jahrhunderts; das wilde Feuer des Fanatismus ist nicht ausgelöscht, sondern glüht hier unter der Asche. Und nun bedenke man, daß unsere Heidenkirche, — denn das ist nach Paulus, Augustinus und Luther der richtige, bescheidene Name der gegenwärtigen Christenheit — berufen ist, durch Offenbarung der Kraft Gottes die in dem untrüglichen Wort verheißene Zukunft Israels heraufzuführen. Selbst der alte Eisenmenger, aus dessen Arsenal die Antisemiten ihre Hauptwaffen zu entlehnen pflegen, hat auf diese Verpflichtung der gegenwärtigen Christenheit hingewiesen. Was für einen Eindruck sollen nun die Juden empfangen von diesem jüngsten christlichen Bekenntniß? Vor einem solchen Ungeist, der zwischen fleischlichem Trotz und unmännlicher Feigheit und Verzagtheit hin und her taumelt, wird das stolze Blut des ältesten nationalen Adels sich niemals beugen. Nicht blos unchristlich ist dieses schmachvolle Schriftstück, es ist widerchristlich, denn es bestärkt Israel in seinem trotzigen Unglauben an den wahren Messias.

Rostock, 17. November 1880. Professor Dr. M. Baumgarten."

Eben lese ich die Erklärung gegen die Antisemiten in der „National-Zeitung." Endlich! Wie haben wir darauf gewartet! Schämte man sich doch einem Ausländer ins Auge zu blicken. Bei den Wallachen ist's doch nur der Pöbel; aber bei uns sind's Leute von Bildung oder die sich als solche geben. Hätten die Herren erst in sich selber das überwunden, was sie „jüdisch" zu nennen belieben, so hätten sie wahrlich keine Concurrenz zu befürchten. Werden Beitrittserklärungen angenommen, so bitte ich meine hinzuzufügen, als die eines Urgermanen, der mit anhören muß, was man hier außen von seinem Vaterlande denkt.

Florenz, 17. November. Karl Hillebrand.

[Disciplinar-Untersuchung gegen die Lehrer Dr. Förster und Dr. Jungfer.] Dem Berliner Magistrat ist nunmehr Mittheilung davon gemacht worden, daß gegen die Lehrer Dr. Förster und Dr. Jungfer die Disciplinaruntersuchung eingeleitet worden ist. In der Person des Regierungsraths Techow ist der Commissarius des Schulcollegiums bereits ernannt worden und hat heute vor demselben bereits die erste Vernehmung der beiden Herren stattgefunden.

[Stöcker.] Die „Neue Preuß. Zeitung" begleitet die von der „Voss. Ztg." gebrachte Mittheilung über den Rücktritt des Hofpredigers Stöcker von seinem Amte mit dem Zusatze: „Die „Voss. Ztg." möge sich beruhigen: man hat ihr einfach etwas aufgebunden."

—ck. **Von der sächsischen Grenze**, 21. Novbr. [Vermächtnisse. — Leipziger Stadttheater.] In Sachsen herrscht die nachahmenswerthe Sitte, daß wohlhabende und reiche Leute in ihrem Testament bedeutende Summen für öffentliche Institute auswerfen. Jetzt hat wieder ein in Leipzig verstorbener Rentier Dominik Grasse nahezu 2 Millionen der Stadt vermacht. Eine in Leipzig verstorbene Dame, die sich bei Lebzeiten sehr wohlthätig erwiesen hatte, hat 21,000 M. an verschiedene gemeinnützige Vereine vermacht. — Die Leipziger Theaterdeputation hat den Beschluß gefaßt, die Uebernahme der beiden städtischen Theater in städtische Verwaltung den städtischen Behörden zu empfehlen. Sie hofft, daß diese Maßregel sowohl der Kunst als dem Stadtsäckel förderlich sein werde. Da das Leipziger Theater, Dank dem Interesse, welches besonders die kaufmännischen Kreise ihm jederzeit zugewendet haben, bisher sehr lucrativ gewesen ist, so hofft man unter tüchtiger Leitung eines gutbesoldeten Intendanten günstige Erfolge zu erzielen.

Oesterreich-Ungarn.

[Die deutsche Theaterfrage in Ungarn.] Wir erhalten folgende Zuschrift, die wir, wenn wir auch nicht mit allen Ausführungen derselben einverstanden sind, hier doch mittheilen wollen: Nachdem die vielbesprochene Angelegenheit der Schließung des deutschen Theaters seitens unserer Regierung zur vollständigen Genugthuung der Deutschen in Ungarn beigelegt worden, möchte es gut sein, den Landsleuten im Reich über die Bedeutung des ganzen Vorfalls den letzten Zweifel zu benehmen, damit nicht etwa ein Stachel zurückbleibt. Die Bevölkerung einer Hauptstadt ist stets erregbar, und nicht minder zeigt das Beispiel fast aller Hauptstädte, daß nirgends die Gemeindebehörden so abhängig sind von der Stimmung der Bevölkerung als gerade in diesen Städten. Es wäre nun aber meist ein gewagter Schluß von der Stimmung der hauptstädtischen Bevölkerung auf die Stimmung des Landes und vollends auf die Stimmung der Regierung. Die Stadthauptmannschaft zu Pest schloß das deutsche Theater auf Grund einer ihr zustehenden Befugniß, indem sie der ungarischen Bevölkerung (d. h. wohl ihrem Chauvinismus. D. R.) von Pest einen Tribut zu bringen für angemessen hielt. Die ungarische Regierung hat diese Maßregel nunmehr vollständig beseitigt, und die Deutschen im Reich dürfen überzeugt sein, daß die Regierung sich im Einklang mit der Repräsentation des Landes befindet. Unsere Landsleute im Reich irren, wenn sie Aeußerungen ein großes Gewicht beilegen wie der von Franz Pulszki: „Wir haben in den Deutschen unsere Feinde erkannt". Pulszki ist eine Persönlichkeit von echt magyarischem Temperament, daneben ein sehr unterrichteter (jedenfalls aber auch sehr vorurtheilsvoller) Mann. Kürzlich hat er eine Art Memoiren herausgegeben unter dem Titel: „Meine Zeit, mein Leben", ein namentlich über ungarische Zustände sehr belehrendes Buch, welches nebenbei zeigt, daß der Verfasser den besten Theil seiner Bildung und sogar seine bessere Hälfte dem deutschen Element verdankt. (Desto unqualifirbarer wäre sein Benehmen. D. R.) So hat er denn auch nicht verfehlt, eine deutsche Uebersetzung seiner Selbstbiographie eigenhändig zu veranstalten. Aber Franz Pulszki gehört nicht zu den politischen Führern Ungarns oder zu den Häuptern irgend einer Partei. Wenn jene Aeußerung echt ist, was noch nicht einmal feststeht, so ist Pulszki eben einer Stimmung oder einer Strömung des Augenblicks gefolgt, wie es ihm nicht selten zu begegnen pflegt. Die Führer des Landes, und nicht bloß die Führer, sondern die Mehrzahl der in Ungarn für die Lebensfragen des Landes und der Parteien gutgeschulten Parlamentarier denken ganz anders. Dies beweist denn doch die vollständige Billigung, welche erst kürzlich die österreichische wie die ungarische Delegation der gegenwärtigen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten der Gesammtmonarchie haben angedeihen lassen. Diese auswärtige Politik hat aber zur Basis die gegenseitige Anlehnung mit Deutschland. Möge man in Deutschland nicht übersehen, daß, wie es in einem seit Kurzem dort beliebten Theaterstück heißt: „Ungarn eine sehr schneidige Gegend" ist. Es erweist sich höchst erkenntlich und höchst entschlossen für Freundschaft und in der Freundschaft, leicht verletzbar durch Aeußerungen eines zu weit getriebenen Mißtrauens. Vorläufig hat Ungarn das Seinige redlich und entschlossen gethan, der Verstimmung Deutschlands, zu welcher der Theatervorfall Anlaß gegeben, eine volle Genugthuung zu gewähren.

[Journalistischer Ehrenhandel.] zwischen dem Redacteur Dr. Guttmann von der „Wiener Allg. Ztg." und Baron Heine, dem Besitzer des Wiener „Fremdenblatt" schwebt wegen grober Beleidigung des Ersteren durch das „Fremdenblatt" ein ernster Ehrenhandel. Für Dr. Guttmann intervenirten zwei Stabsoffiziere. Baron Heine scheint unter allerlei leeren Ausflüchten die Austragung des Ehrenhandels vermeiden zu wollen.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 18. Novbr. [Aus dem Senat. — Interpellation Fresneau's. — Aus der Deputirtenkammer. — Das Magistraturgesetz. — Zur de Cissey'schen Affaire. — Präfectenschub.] Der Senat beschäftigt sich heute mit der Interpellation Fresneau's, die abermals mit der clericalen Frage zusammenhängt, denn Fresneau will nachweisen, daß die Schließung der Jesuiten-Collegien, nachdem dieselben in die Leitung von Laien übergegangen sind, eine ganz ungesetzliche Maßregel sei. Diese Schließung ist bekanntlich von den akademischen Conseils in Toulouse, Besançon &c.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

angeordnet worden. — Die Kammer fährt mit der Berathung über das Magistraturgesetz fort. — Heute hat die Commission für die Cissey'sche Enquete den Bericht Le Faure's gebilligt und ist derselbe auch schon der Kammer überwiesen worden. Le Faure stützt seine Enqueteforderung darauf, daß man die Aufregung, welche durch die bekannten Enthüllungen im Lande hervorgerufen worden, bekämpfen müsse. Unter den Präcedenzfällen führt der Berichterstatter auch den Bazaine'schen Proceß an. — Das „Amtsblatt“ meldet heute die Ernennung von 18 Präfecten, 58 Unterpräfecten und einer großen Menge anderer Verwaltungsbeamten. Politische Gründe sind bei diesem Präfectenschube nicht maßgebend gewesen; es ist durch den Rücktritt des Präfecten Limbourg und zweier Unterpräfecten veranlaßt worden. — Die große Zuckerfabrik von Etienne in Nantes ist heute Nacht in Brand gerathen. Die Verluste belaufen sich auf mehr als 1 Million.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. November.

[Conservative Berliner Blätter veröffentlichen eine Erklärung des bekannten Comités, welches seiner Zeit zur Unterzeichnung der Antisemiten-Petition eingeladen hatte. Diese Erklärung lautet:

Auf die im „Berliner Börsen-Courier“ vom 13. d. Mts. von Hrn. Prof. Dr. med. Albrecht und Genossen veröffentlichte Erklärung erlassen die Unterzeichneten folgende Erwiderung: Es war keine glückliche Stunde, in welcher der Plan zur „Erklärung“ gefaßt, es war auch keine glückliche Hand, welche die Redaction derselben übernommen hatte. Man wird sich in der breiten Masse unseres christlichen deutschen Volkes wie in den vorurtheilsfreien Kreisen des historisch gebildeten Theiles unserer Nation nicht des Erstaunens darüber erwehren können, wie selbst Männer von hohem wissenschaftlichem Ruf sich zur Unterzeichnung einer solchen öffentlichen Aeußerung herbeilassen konnten, die, abgesehen von anderen großen Schwächen, den Gegnern grundlose Beleidigungen zuschleudert, wo gegenüber dem Volke die Petition an den Fürsten Reichskanzler objective Beurtheilung und sachgemäße Stellungnahme gewiß gefordert werden durfte. Wir legen gegen diese Art von „Erklärung“ hierdurch auf das Entschiedenste Verwahrung ein. Denn erstens verräth es einen schweren historischen Irrthum, wenn die Unterzeichner der „Erklärung“ die durch „heiße Kämpfe errungene Einheit unseres Vaterlandes“ und „das im Volksbewußtsein der Deutschen lebendige Gefühl der nothwendigen Zusammengehörigkeit“, welches „von jeher Stammes- und Glaubensgegensätze davontrug“, mit der jetzigen Judenfrage in Verbindung bringen. Es wäre aber zweitens — die Gegner mögen uns ihren eigenen Ausdruck nicht verübeln — „ungerecht und unedel“, ja beleidigend, und würde unseres Erachtens einen „Treubruch“ an unserem Volke involviren, wenn wir demselben zuzumuthen wagten, mit den Juden „als gemeinschaftliches Ziel“ zu erstreben, „die Ausgleichung aller innerhalb der deutschen Natur noch von früher nachwirkenden Gegensätze“, d. h. also unsere Eigenart, unseren Volkscharakter, und vor Allem unseren christlichen Glauben (!) jenen zu Liebe abzuschwächen oder aufzugeben. Es ist drittens eine Unrichtigkeit, die „in unerwarteter und tief beschämender Weise jetzt an verschiedenen Orten, zumal in den größten Städten des Reichs“ von deutschen Männern verbreitet wird, daß „der Racenhaß und der Fanatismus des Mittelalters wieder ins Leben gerufen und gegen unsere jüdischen Mitbürger gerichtet“ wird. Aber es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß unser Volk den Druck, welchen die durch Zuzug aus der Fremde unaufhörlich sich mehrenden Juden nach den in unserer Petition dargelegten Richtungen üben, täglich schwerer empfindet. Es ist viertens eine ebenso beleidigende als unrichtige Anschuldigung, wenn die Unterzeichner der „Erklärung“ die Behauptung aufstellen, daß „jetzt von den Führern dieser (antisemitischen) Bewegung“, also auch von denen, welche die Petition an den Reichskanzler unterzeichnet haben, „der Neid und die Mißgunst abstract gepredigt würden“, während die Ersteren durch diese Behauptung sowohl wie durch ihr ganzes Vorgehen beweisen, daß sie sich mit dem, was die Führer der Bewegung erstreben und was ihre Volksgenossen erbitten, weder in abstracto noch in concreto ausreichend bekannt gemacht haben. Denn mit freudigem Muthe eintreten für die in ihrem Heiligsten bedrängten christlichen Stammes-Genossen ist eine Thatsache, die allerdings „viel zu entfernt“ scheint für die Erkenntniß Derjenigen, welche in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die vorliegende ist, gerade noch bis zu der Phrase von „dem Vermächtniß Lessing's“ sich erheben und von dem alttestamentarischen „Stamm“ nichts weiter zu rühmen wissen, als daß er „einst der Welt die Verehrung des einigen Gottes gab.“ Wir müssen endlich auf Grund unseres verfassungsmäßigen Rechtes, Petitionen an die Staatsregierung zu richten, auf das Bestimmteste dagegen Verwahrung einlegen, daß die Unterzeichner der „Erklärung“ Denjenigen, welche, in der wohlmeinenden und richtigen Absicht, eine wichtige, unaufschiebbare Bewegung in unserem Volke auf gesetzlichem Wege in die richtigen Bahnen zu lenken, das deutsche Volk zur bekannten Petition an den Reichskanzler auffordern, sich, obgleich sie täglich den Namen der Freiheit und der unveräußerlichen Volksrechte im Munde führen, in den Weg stellen, um, wie es scheint, diesen gesetzlichen Weg zu versperren. Denn welche anderen „praktischen Consequenzen soll man“ — um wieder den Ausdruck der Gegner zu gebrauchen — „aus solchen zelotischen Gerede ziehen?“ Was anders wohl als Einschüchterungsversuche sollen solche Beleidigungsreden bedeuten gegenüber einem Gegner, der den Weg zu der einzig gewiesenen Stelle, der Regierung resp. den gesetzgebenden Gewalten, einschlägt? Konnte man nicht den Zeitpunkt erwarten, bis dort eine der ernstesten Fragen unseres Jahrhunderts von den berufenen Autoritäten zum Austrag gebracht wird? Immer ist das Inschutznehmen nicht haltbarer Verhältnisse ein Unrecht, ein nicht zu sühnendes Unrecht aber, wenn man die heiligsten Interessen seines eigenen Volkes und seiner eigenen Glaubensgenossen fremden Interessen zu Liebe dabei verleugnet.“

Interessant ist die Methode, mittelst welcher man hier die mannhafte Erklärung der Berliner Notablen abzuschwächen versucht. Jene Erklärung war nicht blos im „Berliner Börsen-Courier“ veröffentlicht, dieselbe ging vielmehr gleichzeitig allen Zeitungen zu, auch ist es bezeichnend, daß man von der Erklärung „von Herrn Professor Albrecht und Genossen“ spricht, während Herr Professor Albrecht wohl zufällig in der Reihe der Unterzeichner als der erste genannt war, dagegen allgemein die Herren v. Forckenbeck und Professor Mommsen als die Urheber jener Erklärung genannt wurden.

Die neueste antisemitische Erklärung ist nicht mehr von allen Jenen unterzeichnet, die ihre Unterschrift unter das erste Document gesetzt hatten. Von den 5 Schlesiern, die zur Unterzeichnung der Petition auffordern, haben nur noch 2, Graf von der Recke-Volmerstein und Herr von Selchow auch die obige Erklärung unterschrieben, die Namen Professor Dr. Fechner, Amtsgerichtsrath Milde und Generallieutenant von Wulffen z. D. finden sich auf dem Documente nicht. Auch die Herren von Bülow und Dr. Jungfer haben nicht unterzeichnet.

Die Kreuzzeitung schreibt: „Der Abg. von Watzdorff-Wiesenburg (Mitglied der conservativen Fraction) ist durch Erkrankung zu seinem Bedauern behindert, seine Unterschrift unter der Petition, auf welche sich die Interpellation Hänel bezieht, bei Besprechung der letzteren heute persönlich im Abgeordnetenhause zu vertreten.“

Bezüglich des Projectes der Errichtung einer Secundärbahn von Liegnitz nach Goldberg hat der Abg. Seidler, dem „Boten aus dem Riesengebirge“ zufolge, nachstehende Mittheilung an den Friedeberger Kreis gelangen lassen: „Herr Minister Maybach ist mir zu einer Besprechung bezüglich einer Secundärbahn zunächst von Liegnitz nach Goldberg und von Löwenberg nach Friedeberg a. Q. in der freundlichsten Weise entgegengekommen; ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß er diesem Project durchaus wohlwollend gegenübersteht und dasselbe nach Möglichkeit zu fördern entschlossen ist; er hat mich aber zu meinem großen Bedauern ermächtigt, meinem Wahlkreise mitzutheilen, daß in der gegenwärtigen Session eine den Wünschen und Bedürfnissen des Löwenberger Kreises entsprechende Vorlage der Landesvertretung leider noch nicht gemacht werden könne, weil dermalen weder Geldmittel dazu vorhanden noch die Vorarbeiten und Vorbedingungen erledigt wären.“

H. **[Stadtverordneten-Wahlen.]** Die heut stattgefundenen Stadtverordneten-Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen der III. Abtheilung haben folgendes Resultat ergeben:

Wahlbezirk 19. Zahl der Wähler 790, abgegebene Stimmen 284. Es erhielten davon der bisherige Stadtverordnete Sanitätsrath Dr. Eger 202, Schneidermeister Weiß 81 und Dr. Steuer 1 Stimme. Sanitätsrath Dr. Eger ist demnach wiedergewählt.

Wahlbezirk 22. Zahl der Wähler 817, abgegebene Stimmen 377. Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Juwelier Frey 373, der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Torrige 195, Rittergutsbesitzer Struwe 186. Die bisherigen Stadtverordneten Frey und Torrige sind demnach wiedergewählt.

Wahlbezirk 24. Zahl der Wähler 813, abgegebene Stimmen 340. Es erhielten Schmiede-Obermeister Vogt 340. Derselbe ist mithin einstimmig neugewählt.

Wahlbezirk 25. Zahl der Wähler 831, abgegebene Stimmen 343. Es erhielten Seifenfabrikant O. Wecker 239, Zimmermeister Jitschin 233, Brauereibesitzer Peuckert 117, Kaufmann A. Otto 97. Seifenfabrikant Wecker und Zimmermeister Jitschin sind neu gewählt.

Wahlbezirk 26. Zahl der Wähler 836, abgegebene Stimmen 284. Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Fabrikbesitzer Trelenberg 284, Rechtsanwalt Berger 143, Dr. med. Hähndel 139. Fabrikbesitzer Trelenberg ist somit wieder-, Rechtsanwalt Berger neugewählt.

Wahlbezirk 27. Zahl der Wähler 791, abgegebene Stimmen 257, Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Statistiker Simson 128, Hausbesitzer Constantin Hiemer 128 und Schlossermeister Trelenberg 1 St. Da keiner der Candidaten die absolute Majorität erlangt hat, so muß zwischen Statistiker Simson und Hausbesitzer C. Hiemer eine engere Wahl stattfinden.

Wahlbezirk 28. Zahl der Wähler 908, abgegebene Stimmen 344. Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Erbsaß Kretschmer 344, Juwelier Markfeldt 199, Realschul-Director De. Meffert 144. Erbsaß Kretschmer ist mithin wieder-, Juwelier Markfeldt neu gewählt.

Wahlbezirk 31. Zahl der Wähler 801, abgegebene Stimmen 291. Es erhielten Gymnasial-Director Dr. Müller 146, Maurermeister Wolfram 134 und Zimmermeister Rogge 11 Stimmen. Director Dr. Müller ist demnach neugewählt.

Wahlbezirk 32. Zahl der Wähler 814, abgegebene Stimmen 239. Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Fabrikbesitzer Beblo 142, Fleischermeister Tätzel 97. Fabrikbesitzer Beblo ist demnach wiedergewählt..

Wahlbezirk 33. Zahl der Wähler 847, abgegebene Stimmen 291. Es erhielten der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Theodor Schäfer 166, Kunsttischlermeister Buhl 125 Stimmen. Kaufmann Theodor Schäfer ist somit wiedergewählt.

Wahlbezirk 34. Zahl der Wähler 836, abgegebene Stimmen 357. Es erhielten Fabrikbesitzer Theodor Wiskott 193, Particulier Günzel 163 und Herr Wilowski 1 Stimme. Fabrikbesitzer Wiskott ist neu gewählt.

—d. **[Wähler-Versammlung.]** Am Sonnabend tagte im „Breslauer Concerthause“ eine Versammlung des Bezirksvereins für den südwestlichen Theil der Schweidnitzer Vorstadt, zu der auch die Wähler des 26. Wahlbezirks (III. Abtheilung) eingeladen waren. Der Vorsitzende, Kaufmann und Stadtverordneter Wehlau, welcher zunächst das Vorgehen bei den Stadtverordneten-Wahlen besprach, führte unter Anderem aus: Man habe nicht geglaubt, daß so widersinnige, unglaubliche Agitationen Platz greifen würden. Es sei ganz ungeheuerlich, daß man in die Communal-Wahlen Fragen hineintrage, die nicht hineingehörten. Jene wüßten nicht, was sie heraufbeschwören, daß sie Geister heraufbeschwören, die sie nicht wieder los würden. Sie wüßten nicht, welche Verantwortung sie auf sich nehmen, daß sie eine Spaltung in die Bürgerschaft trügen, die höchst nachtheilig sei. Sie schlügen ohne jede Motivirung Candidaten vor, ohne Jemanden gefragt zu haben. Es müsse aber in die Augen springen, weshalb verdiente Männer, wie Storch, Dr. Elsner, Dr. Lion u. A. aus der Stadtverordneten-Versammlung gedrängt und ihnen Männer entgegengesetzt werden sollen, deren Befähigung erst noch nachgewiesen werden solle. In der III. und II. Abtheilung seien je 14 Stadtverordnete zu wählen. Von jener Seite seien in der III. Abtheilung 10 und in der II. Abtheilung 11 bisherige Stadtverordnete von der Wiederwahl ausgeschlossen worden. Der Bezirksverein habe es anders gemacht. Er habe die Wähler der einzelnen Bezirke eingeladen und diese sprechen lassen. — Hierauf stellte sich der für den 26. Wahlbezirk (III. Abtheilung) nominirte Candidat, Rechtsanwalt Berger, den Wählern vor. Derselbe führte aus, daß man bei der Wahl von Stadtverordneten von zwei Gesichtspunkten ausgehen müsse: 1) müsse der Candidat bereits einige Bekanntschaft mit dem Communalwesen gemacht haben und 2) müsse der Candidat ein selbstständiges Urtheil und den Muth haben, dasselbe auszusprechen und zu vertheidigen. Im Weiteren suchte Redner nachzuweisen, daß er die erstere Forderung erfülle. Was den zweiten Punkt anlange, so könne er sich über sich selbst kein Urtheil erlauben. Er könne nur die Versicherung abgeben, daß er nach Pflicht und Gewissen handeln werde. Wie die Verhältnisse jetzt lägen, müsse man sich auch nach der politischen Stellung des Candidaten erkundigen. Er (Redner) werde von dem Grunde einer liberalen Anschauung aus namentlich die Schule in ihrer jetzigen Verfassung zu erhalten suchen. Den confessionellen Hader beklage er aufs tiefste und verabscheue die Schürung des confessionellen Hasses. Was er dagegen ankämpfen könne, werde er thun. Es sei beklagenswerth, daß ein solcher Zwiespalt großgezogen werde, wofür die Verwaltung schwer büßen müsse. Auch das Rechtsgefühl leide darunter. Ueber die einzelnen wirthschaftlichen Fragen könne er sich nicht auslassen. Die Fühlung mit der Wählerschaft werde er aufrecht erhalten, ohne sich sein selbstständiges Urtheil beeinflussen zu lassen. (Lebhafter Beifall.) — Anläßlich einer Frage theilte der Vorsitzende mit, daß bezüglich des Fensterrechts des Böhlke'schen Grundstücks nach dem Grundstück für das neue Gymnasium ein Vergleich zwischen Magistrat und dem betreffenden Besitzer zu Stande gekommen und nunmehr das Hinderniß gefallen sei, mit dem Bau zu beginnen.

—d. **[Wählerversammlung.]** Am 18. d. Mts. fand unter dem Vorsitze des Professor Dr. Gscheidlen im Friedrich'schen Saal (Mauritiusplatz) eine zahlreich besuchte Versammlung der Wähler des 15. Wahlbezirks (II. Abtheilung) statt. Die Einladung zu derselben war seitens des Bezirks-Vereins für die Ohlauer Vorstadt ergangen. Kaufmann Storch, welcher den 15. Wahlbezirk seit 12 Jahren vertritt und vom Bezirksverein zur Wiederwahl vorgeschlagen worden, glaubte von einem Berichte über seine Thätigkeit als Stadtverordneter absehen zu können, da dieselbe wohl Jedem bekannt sei, der sich überhaupt um die Verhandlungen der Stadtverordneten-Versammlung bekümmere. Die Wahl- und Verfassungs-Commission, deren Vorsitzender er sei, habe von jeher einen hervorragenden Antheil an der Entwickelung des Gemeinwesens genommen, in den letzten Jahren sei ihr u. A. die wichtige Aufgabe zugefallen, die Wahl der beiden Bürgermeister, des Syndicus und vieler Stadträthe für die Plenarversammlung der Stadtverordneten vorzubereiten. Redner betonte im Weitern, daß er auf liberalem Standpunkte stehe, daher die Gleichberechtigung aller Confessionen anerkenne. Redner erntete reichen Beifall. Hierauf erklärte Kaufmann Weinhold, der zweite zur Wiederwahl vorgeschlagene Candidat, daß er den anwesenden Wählern des 15. Wahlbezirks zwar kein Programm, aber die Versicherung seines guten Willens geben könne, in der bisherigen Weise fortzuarbeiten. Er werde auch in Zukunft den Grundsatz festhalten, daß politische und religiöse Bestrebungen der communalen Vertretung fern bleiben müssen. Der berechtigte Standpunkt sei und bleibe immer der Geldpunkt. Redner sei gern bereit, den Bedürfnissen einer Großstadt Rechnung zu tragen, aber doch nur so weit, als dies die Steuerkraft der Bürger erlaube. Schulden resp. Anleihen, seien leicht gemacht, die Aufbringung der Zinsen aber falle schwer und noch schwerer die Rückzahlung. Deshalb werde er auch für eine sehr sparsame Verwendung der in der Anleihe bewilligten Millionen eintreten. Auch Herr Weinhold erntete reichen Beifall. Nachdem noch Buchhändler und Stadtverordneter Morgenstern warme Worte der Empfehlung für die beiden Candidaten, die Herren Storch und Weinhold, an die Versammlung gerichtet hatte und dasselbe von Prof. Dr. Gscheidlen geschehen war, wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

* **[Stadtverordneten-Versammlung.]** Die nächste Sitzung findet Donnerstag, den 25. November, statt. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Das Commissions-Gutachten über die General-Schulberichte für das Schuljahr 1879/80 und der Bericht über nachträgliche Genehmigung einer Abänderung des § 5 des unterm 4. November 1880 genehmigten Sparkassen-Statuts. — Magistrat beantragt ferner, sich dahin einverstanden erklären zu wollen, daß die Schlachtsteuer als Communalsteuer auf weitere 3 Jahre, d. i. vom 1. April 1881 bis 31. März 1884 forterhoben wird. Die Finanz- und Steuer-Commission empfiehlt die Annahme des Magistrats-Antrages.

H. **[Städtisches Elementarschulwesen.]** Den Berichten der beiden Stadtschulinspectoren unserer Stadt über das Elementarschulwesen im Schuljahr 1879/80 entnehmen wir folgendes:

A. Die evangelischen Schulen. Das Schuljahr begann mit 43 Schulen gegen 42 im Vorjahre. Dieselben zählten zu Anfang des Schuljahres 8028 Knaben und 8844 Mädchen, zusammen 16,872 Schüler, 1161 Schüler mehr als im vorhergehenden Jahre. Am Schlusse desselben Schuljahres betrug die Gesammtzahl der Schüler 16,220, nämlich 7740 Knaben und 8480 Mädchen; am Ende des Schuljahres vorher waren in 42 Schulen 15,222 Schüler, mithin ist die Schülerzahl im letzten Schuljahre um 998 gestiegen. Der Religion nach waren am Schlusse des Vorjahres: evangelisch 14,275, katholisch 578, jüdisch 302, dissidentisch 67, am Schlusse des Jahres 1879/80 evangelisch 15,242, katholisch 585, jüdisch 327, dissidentisch 66. — Confirmirt wurden von den evangelischen Schülern und Schülerinnen 789 Knaben und 902 Mädchen. Von Fällen, in denen Schüler oder Schülerinnen aus der Schule entlassen wurden, ohne confirmirt zu sein oder ohne in der nächsten Zeit nach der Entlassung confirmirt zu werden, ist, wie der Bericht erklärt, nichts bekannt geworden. — Unter den 43 Schulen waren 20 Knaben-, 22 Mädchen- und eine gemischte Schule. Der Klassenzahl nach waren 9 Schulen 5klassig, 34 Schulen 6klassig; bei 8 Schulen waren 1 bis 4 Parallelklassen, im Ganzen deren 20 vorhanden. Die Klassenzahl betrug überhaupt 269 mit ebensoviel Lehrern und Lehrerinnen, nämlich 200 Lehrer und 69 Lehrerinnen. Im Vorjahre betrug die Zahl der Klassenlehrer und Lehrerinnen 255. Die Zahl der Handarbeitslehrerinnen beträgt 106, so daß sich ein Gesammt-Lehrerpersonal von 375 gegen 361 im Vorjahre ergiebt. Die Durchschnittssumme der Schülerzahl in einer der 9 5klassigen Schulen betrug rund 285, in einer der 34 6klassigen dagegen 414. Die höchste Schülerzahl einer Schule belief sich auf 634, die geringste auf 210. Die Durchschnittssumme in einer der 269 Klassen war rund 62 Schüler. Bei 16 Schulen betrug in 19 Klassen die Schülerzahl über 80, in Klasse IIIb der Nr. 16 sogar 107.

B. Die katholischen Schulen. Unter städtischem Patronat stehende katholische Elementarschulen waren im Frühjahr 1879/80 23 vorhanden und außerdem das Orphanotropheum, die Seminarübungsschule und die Schule des Knaben-Waisenhauses zur heil. Hedwig. Die zweiklassigen Pfarrschulen sind mit Ende des Schuljahres 1878/79 ganz aus dem hiesigen Schulwesen verschwunden. Von den 23 städtischen Schulen waren 19 6klassig, 2 fünfklassig und 2 3klassig. Außerdem waren noch 5 Parallelklassen vorhanden, so daß die Klassenzahl 135 (gegen 124 des Vorjahres) beträgt, und zwar 49 Knabenklassen, 59 Mädchenklassen und 27 gemischte Klassen. Die Schülerzahl betrug am Anfang des Schuljahres 9532 Kinder: 4425 Knaben und 5107 Mädchen, am Ende des Schuljahres 9121 Kinder: 4280 Knaben und 4841 Mädchen. Zu Anfang kamen demnach durchschnittlich 71 Kinder und am Schlusse nahezu 68 Kinder auf eine Klasse. In 39 Klassen betrug die Schülerzahl über 80, in einer sogar über 100. Der Religion nach befanden sich unter den 9121 Schulkindern 9024 katholische, 25 evangelische, 70 jüdische und 2 dissidentische. Das Lehrpersonal bestand aus 102 Lehrern und 33 Lehrerinnen, wozu noch 52 Handarbeitslehrerinnen kommen. Das Breslauer Elementarschulwesen umfaßte demnach im Schuljahre 1879/80 66 Schulen mit zusammen 404 Klassen. Die Zahl der Schüler betrug am Anfange des Schuljahres 26,404, nämlich 12,453 Knaben und 13,951 Mädchen; am Schlusse des Schuljahres 25,341, nämlich 12,020 Knaben und 13,321 Mädchen. Das gesammte Lehrpersonal belief sich auf 302 Lehrer, 102 Lehrerinnen und 158 Handarbeitslehrerinnen, zusammen 562 Personen.

—r. **[Von der Universität.]** Behufs Erlangung der Doctorwürde in der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe wird der praktische Arzt, Herr Michael Prahl aus Wusen, Kreis Braunsberg in Ostpreußen, gebürtig, Mittwoch, den 24. November, Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation: „Zur Statistik der Luxationen der Gelenke“ in der Aula Leopoldina öffentlich vertheidigen. Die officiellen Opponenten werden die Herren prakt. Arzt Dr. Alphons Hirschberg und cand. med. Franz Gleich sein.

—i— **[Praktische stenographische Gesellschaft.]** Am Freitag wurde der Anfang October in der Realschule am Zwinger mit 22 Theilnehmern unter Leitung des Vorsitzenden der Gesellschaft, Herrn Eisenbahn-Bureau-Assistenten Knoblich, begonnene Unterrichts-Cursus in der vereinfachten Stenographie nach W. Stolze beendet. Hieran schloß sich ein Concurrenzschreiben, aus welchem Herr Bureaugehilfe J. Colleté als Sieger hervorging. Von den in diesem zwölfstündigen Cursus, Dank dem unermüdlichen Eifer ihres Lehrers, Ausgebildeten, schloß sich ein großer Theil dem Verein als Mitglieder an.

—i— **[Stiftungsfest.]** Sonnabend, den 27. November, veranstaltet der Männer-Gesangverein „Tonwelle“ sein zweites Stiftungsfest in Pietsch' Local, Gartenstraße. Das reichhaltige Programm verspricht einen genußreichen Abend. In kurzer Zeit gedenkt der Verein eine Wohlthätigkeits-Vorstellung behufs einer Einbescheerung für arme Kinder zu arrangiren.

= **[Zur Beachtung bei Auctionen.]** Um den vielen Rohheiten, welche in manchen Auctionen von einer untergeordneten Menschenklasse ausgeführt werden, zu begegnen, ist es im Interesse des die Auctionen besuchenden Privatpublikums geboten, daß Auctions-Commissare, Gerichtsvollzieher oder sonstige Personen, welche mit Abhaltung von Auctionen betraut sind, mit größter Strenge gegen solche Excedenten einschreiten und diese Fälle zur Anzeige bringen. Die Polizei-Behörde würde ebenfalls gut thun, die Auctionen zu frequentiren, um einestheils solche Uebertreter zur Bestrafung zu notiren, anderentheils aber die Manipulationen, welche geeignet erscheinen, höhere Gebote fernzuhalten, zu verhindern.

+ **[Baumfrevel.]** In der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. sind die auf der Bismarckstraße neu gepflanzten Bäume, welche in der letzten Zeit an Stelle der eingegangenen und im vorigen Winter erfrorenen Bäume eingesetzt worden sind, von ruchloser Hand durch Messereinschnitte so stark beschädigt worden, daß von einem ferneren Wachsthum nicht mehr die Rede sein kann.

=ββ= **[Von der Oder.]** Seit Sonnabend ist das Wasser der Oder im langsamen Steigen begriffen. Was die Schifffahrt anlangt, so ist in Folge der vorgeschrittenen Jahreszeit das Angebot von Ladung allerdings jetzt weniger groß als seither, doch werden noch bedeutende Posten an Kleie und Melasse verladen. — Die Frachten stellen sich für Melasse im offenen Kahne auf 35 Pf. pro Ctr., für Kleie wird 50 Pf. pro Ctr. angeboten. — Wegen ungünstiger Windrichtung kommen nur wenig Kähne hier an. Der Dampfer „Breslau“ bringt heute die vom Dampfer „Silesia“ bis Steine geschleppten Kähne hierher, welche etwa 4000 Ctr. Petroleum und verschiedene Güter geladen haben. Der Dampfkahn „Emilie“ ist am Sonnabend in Stettin eingetroffen. Auf dem Margarethen-Packhofe sind in voriger Woche 5967 Ctr. verschiedener Güter, hauptsächlich Petroleum, Schlemmkreide, Blauholz und Palmöl ausgeladen worden.

= **[Feuer.]** Heute früh 3 Uhr rückte die Hauptfeuerwache nach dem Grundstück Neue Tauenzienstraße Nr. 20, woselbst in einem im Hofe stehenden, offenen Schuppen Stroh in Brand gerathen, die Gefahr aber bereits von den Hausbewohnern beseitigt war.

+ **[Vermißt]** wird seit dem 30. October der bisher Gabitzstraße Nr. 43 wohnhafte, 32 Jahre alte Arbeiter Simon Nitschke. Derselbe war bei seinem Weggange mit schwarzem Tuchrock, weißen Cassinetbeinkleidern, grauer Parchentunterjacke, Halbstiefeln und Baschlikmütze bekleidet. Nitschke ist von mittelgroßer Statur, hat schwarze Haare und kleines schwarzes Schnurrbärtchen.

—ρ **[Tod durch Sturz von der Treppe. — Schwerer Unglücksfall.]** Der 60 Jahre alte Haushälter Karl A. stürzte am 19. d. M., Abends gegen 9 Uhr, in Folge eines Fehltrittes von der Treppe, welche zu seiner auf der Taschenstraße belegenen Wohnung führte, in den Hausflur hinab und starb bald darauf an den Folgen eines Schädelbruches. — Am 20. d. M. fiel der Knecht Karl K. aus Groß-Weigelsdorf in der Dunkelheit in einen zu der dortigen Brennerei gehörigen Behälter, der mit kochender Schlempe gefüllt war. Der Unglückliche verbrühte sich fast den ganzen Körper dergestalt, daß er in völlig hoffnungslosem Zustande nach dem hiesigen Krankenhospital der barmherzigen Brüder geschafft werden mußte.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden: einem Viehhändler in einem Restaurationskeller auf der Büttnerstraße ein grauer Leinwandbeutel mit 90 Mark Inhalt, einem Studenten in einer Restauration auf der Seminarstraße ein dunkler Flocconé-Ueberzieher, einer Restaurateurin auf dem Wochenmarkte des Neumarktes ein braunes Portemonnaie mit 35 M. Inhalt, einem Handelsmann auf der Goldenen Radegasse aus verschlossener Bodenkammer ein Deckbett ohne Bezug mit weiß- und rothkarrirten In-

letten und 4 Stück Kopfkissen ohne Bezug mit weißen Inletten, einem Gasthofsbesitzer auf der Klosterstraße mittelst Einbruchs aus verschlossenem Stalle 4 Stück lebende fette Gänse, einem Rauchfischwaarenhändler aus seinem Geschäftslocale auf der Tauenzienstraße ein dunkelblauer Ratiné-Ueberzieher, einem Gemüsehändler auf der Sedanstraße ein großer schwarzer Zughund, einem Schlossergesellen auf der Langegasse ein Portemonnaie mit 20 Mark Inhalt und zwei Siegelringe mit grünem Stein und rothen Punkten, einem Droschkenbesitzer auf der Sandstraße eine französische Pferdedecke, einem 4 Jahre alten Mädchen auf der Louisenstraße von einer unbekannten Frauensperson ein Paar goldene Knopfohrringe, einer Frau im Gedränge beim Ausgange der Dominikanerkirche ein braunledernes Portemonnaie mit 7 Mark Inhalt, einem Oekonom ein schwarzledernes Portemonnaie mit 20 M. Inhalt. Einer Obsthändlerin, welche auf der Bohrauerstraße einen Ohnmachtsanfall bekam, wurden von zwei Taschendieben, welche ihr beim Einsteigen in eine Droschke behilflich waren, 20 M. gestohlen. — Abhanden gekommen ist einem Droschkenbesitzer während der Fahrt von der Schweitzerstraße nach der Weidenstraße eine grau- und schwarzgestreifte wollene Pferdedecke. — Gefunden wurde am 17. d. Mts. auf der Oderstraße von dem Brennerknecht Gottlieb Remane, Matthiasstraße Nr. 25, ein zugeschnittener genarbter blauer Ratiné-Ueberzieher. — Verhaftet wurden der Tapezierer Robert W. wegen Sachbeschädigung, der Arbeiter Carl K. wegen Diebstahls, außerdem noch 25 Bettler, 62 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 11 prostituirte Dirnen.

= [Herr Siegismund Troplowitz,] in Firma S. Troplowitz u. Sohn, Junkernstraße 12, ersucht uns, mitzutheilen, daß er nicht der in früheren Referaten, zuletzt in dem Referat über die Wählerversammlung des Bezirks-Vereins der Schweidnitzer-Vorstadt vom 20. d. M. in Nr. 545 d. Ztg. erwähnte Kaufmann S. Troplowitz ist.

= **Grünberg**, 21. Novbr. [Predigerwahl. — Turnclub. — Lehrerverein.] Nachdem sich für die hiesige dritte Predigerstelle nur zwei Bewerber gefunden haben und beide hier Probepredigten gehalten haben, findet den 30. d. Mts., Vormittags, in der hiesigen evangelischen Kirche die Wahl zwischen den beiden Candidaten, den Herren Gierth und Bastian, statt. — Im October d. J. gründeten mehrere hiesige Bürger einen Turnclub. Seit der kurzen Zeit des Bestehens haben sich schon zahlreiche Personen dem Club angeschlossen. Es besteht der Vorstand des Clubs aus den Herren Raffel, Buckenauer, Fleischer und Eckert. — Der „freie Lehrerverein" hielt im Fülleborn'schen Local gestern seine Novembersitzung ab. Herr Hassel-Grünberg sprach in derselben über „den naturkundlichen Unterricht in der Volksschule." Seine Ausführungen und aufgestellten Thesen fanden Beifall und Annahme.

⊕ **Hirschberg**, 21. November. [Vorträge. — Wohlthätigkeitsbazar.] Die beliebten populär-wissenschaftlichen Vorträge, welche den Zweck haben, hilfsbedürftige Schüler des hiesigen Gymnasiums, die sich den Universitätsstudien widmen, zu unterstützen, werden auch in diesem Winter ihre Fortsetzung finden. — Eine Anzahl hochgeschätzter Damen unserer Stadt wird im Zehrmann'schen Saale hierselbst am 24. und 25. d. Mts. einen Wohlthätigkeitsbazar eröffnen, dessen Ertrag zur Förderung der Privatkrankenpflege durch Diakonissinnen bestimmt ist.

⊙ **Bolkenhain**, 21. Novbr. [Feuer. — Vermächtniß.] In der letztverflossenen Nacht brannte in Hausdorf, hiesigen Kreises, eine Scheuer des Kretschambesitzers Ulber mit Getreide- und Strohvorräthen nieder. Dabei verbrannten zwei fette Schweine und mehrere Gänse. — Der in Hohenliebenthal, Kreis Schönau, unlängst verstorbene Ortsgeistliche, Pastor Geisler hat der dortigen evangelischen Kirche letztwillig 1200 M. vermacht.

fi. **Schweidnitz**, 21. Novbr. [Rotzkrankheit. — Unglücksfälle. — Augusta-Waisenstiftung.] Bei einem auf polizeiliche Anordnung getödteten Kutschenpferde des Dominiums Christelwitz, hiesigen Kreises, ist die Rotzkrankheit festgestellt, jedoch sind die übrigen Pferde desselben Gehöfts von rotzverdächtigen Erscheinungen bisher frei befunden worden. — Ende voriger Woche ist ein hiesiger Schlosser, welcher sich kurz zuvor wie sinnlos gebehrdet hatte, bei Burkersdorf am Ufer der Weistritz entkleidet und leblos aufgefunden worden. Seine Kleider lagen am jenseitigen Weistritzufer und darf angenommen werden, daß er in einem Zustande geistiger Gestörtheit sich entkleidet, den Fluß durchschritten und dann in Folge eines Schlaganfalls seinen Tod gefunden hat. — In Leutmannsdorf wurde am 16ten d. Mts. beim Arbeiten in einer Sandgrube der Weber S. von dort und zwar nicht ohne eigenes Verschulden, von einer herabstürzenden Sandmasse verschüttet. Als man den Unglücklichen aus seiner schlimmen Lage befreite, zeigte es sich leider, daß er das Rückgrat gebrochen und überhaupt so erhebliche Verletzungen davongetragen hatte, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Der Verunglückte ist Vater von 4 unerzogenen Kindern. — Am 17. d. Mts. hat an die hiesige Kaiserin-Augusta-Waisenstiftung die Uebergabe des Grundstückes stattgefunden, auf welchem das Waisenhaus der Stiftung errichtet werden soll.

D—l. **Brieg**, 21. Novbr. [Vertheilung von Kartoffeln. — Suppen-Anstalt. — Armenverein. — Männer-Gesangverein.] Der Vorstand des Brieger Zweigvereins des Vaterländischen Frauenvereins hat beschlossen, aus seinem Sammlungsfonds für die durch die Ueberschwemmung Beschädigten im Kreise Brieg zum Ankauf von Speisekartoffeln zunächst folgende Beträge zu überweisen: für Althammer 250 M., Karlsmarkt 250 M., Stoberau 100 M. und Alt-Cöln 200 M. Die Vorsitzenden der Orts-Comites, Domainenpächter Mac Lean in Karlsmarkt, Oberförster Scott Preston in Stoberau und Domainenpächter Neugebauer in Riebnig, sind ersucht worden, alsbald die betreffenden Summen zum Ankauf gesunder Kartoffeln zu verwenden und für deren Vertheilung unter die Bedürftigsten zu sorgen. — Die Suppenanstalt für Schulkinder in dem Schulgebäude auf dem Sperlingsberge, welche im vorigen Jahre so segensreich wirkte, wird morgen wieder eröffnet. Die Oekonomiegeschäfte besorgt Herr Buchhalter Wechmann, die Leitung behalten die Herren Moll und Dr. Meckauer. Es sollen zunächst 100 Kinder unentgeltlich eine gesunde, kräftige und dabei wohlschmeckende Mittagskost erhalten. Kinder, welche betteln gehen, werden ausgeschlossen. — Der hiesige, seit einer langen Reihe von Jahren wirkende Armenverein hatte im abgelaufenen Vereinsjahre eine Einnahme von 3256 M. und eine Ausgabe von 3736 M. Das Deficit von 480 M. ist aus dem Bestande von 825 M. gedeckt worden. Die dem Verein zufließenden Monatsbeiträge reichen zur Erfüllung seiner Aufgabe nicht mehr hin; der verbleibende Kassenbestand von 345 M. wird durch die Bedürfnisse des Winters bald aufgebraucht sein. Es ist deshalb, wenn der Verein gedeihlich gegen die Haus- und Straßenbettelei wirken soll, dringend wünschenswerth, daß einerseits viele Mitglieder ihren Minimalbeitrag erhöhen, andererseits recht viele Mitglieder dem Verein noch beitreten. — Der Männer-Gesangverein hatte im abgelaufenen Vereinsjahre eine Einnahme von 2200 M. und eine Ausgabe von 1600 M. Das baare Vereins-Vermögen beträgt 826 M.

♀ **Neisse**, 21. Novbr. [Feuer. — Stadtverordnetenwahlen.] Gestern Nachmittag wurde vom Rathhausthurm Hochfeuer signalisirt. Es brannte in Ober-Neuland, wohin in kürzester Zeit die hiesige freiwillige Feuerwehr ausrückte, eine Wirthschaft fast gänzlich nieder. — Das Comite für liberale Stadtverordnetenwahlen hatte die Wählerschaft zu einer Versammlung behufs Verständigung über die aufzustellenden Candidaten auf gestern Abend 7½ Uhr in den Saal „zur Sonne" eingeladen. Es waren etwa 50 bis 60 Personen erschienen, eine Zahl, welche die Lauheit der liberalen Bürgerschaft in Wahrung ihrer Partei-Interessen leider nur zu deutlich illustrirt. Nachdem einige redelustige Querulanten vom Vorsitzenden gebührend rectificirt und auch noch Vorschläge aus dem Schoße der Versammlung bezüglich zweier Candidaten aus dem Beamtenstande angenommen worden waren, wurde die Candidatenliste den Vorschlägen des Comites gemäß durch Acclamation festgestellt. Das leitende Princip bei Auswahl der Candidaten ist gewesen, bei vollem Hochhalten der liberalen Sache doch eine, mit Rücksicht auf die vorgeschlagenen Persönlichkeiten mögliche, friedliche Stellung zu der anderen Partei documentiren zu wollen.

V. **Neustadt**, 21. Nov. [Consum-Verein.] Dem in der General-Versammlung des Consum-Vereins erstatteten Geschäftsberichte für das Geschäftsjahr vom 1. October 1879 bis ult. September 1880 entnehmen wir: Der Verein constituirte sich am 14. December 1872 mit 56 Mitgliedern; die Zahl derselben wuchs aber im Laufe eines Jahres auf 329. Vom 1. Januar d. J. ab wurde der Verein zur Gewerbe- und Communal-Einkommensteuer mit 586 M. 80 Pf. pro Jahr herangezogen. Die vom Vorstande veranlaßten Reclamationen blieben ohne Erfolg, bis auf ein am 2. Mai c. an das Finanzministerium gerichtetes Recursgesuch, der Verein von Zahlung der Steuern gänzlich entbunden wurde und die bereits eingezahlten Beträge in Höhe von 342 M. 30 Pf. zurückerstattet erhielt. — Die mit dem Vereine verbundene Bäckerei bewährt sich als ein rentables Geschäft. Vermahlen wurden 918 Sack Weizen, 5555 Sack Roggen und 810 Sack Gerste. — Die Geschäftsantheile der Mitglieder betrugen ultimo September c. 19,186 M. 80 Pf., der Reservefonds beträgt 4217 M. 21 Pf. Die Einnahmen im Geschäft erreichten die Höhe von 209,887 M. 48 Pf., im vorigen Geschäftsjahre 155,932 M. 72 Pf., es ergiebt sich also eine Mehreinnahme von 53,954 M. 76 Pf. Der Reingewinn beträgt 30,511 M. 2 Pf., oder ungefähr 14⅓ pCt. Die Geschäftsunkosten beliefen sich einschließlich der Abschreibung auf den Mobilien- und Immobilienfonds auf 14,050 M. 63 Pf. oder nicht ganz 6⅔ pCt. Der Waarenbestand beträgt nach der letzten Inventur 16,760 M. 80 Pf. Zur Vertheilung gelangen 15,365 M. 76 Pf. oder 8 pCt. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1sten October 1879 742. Neu zugetreten sind im Laufe des Geschäftsjahres 121. Ausgeschieden sind 70, mithin verbleiben ult. September 793 Mitglieder.

⊙ **Beuthen**, 20. Novbr. [Communales.] In der vorgestern abgehaltenen Stadtverordnetensitzung stand an erster Stelle der Tagesordnung die Einführung und Verpflichtung des zum zweiten Bürgermeister gewählten Herrn Oberlandgerichtsreferendar Müller. Die Einführung erfolgte durch Herrn Oberbürgermeister Küper im Auftrage der königlichen Regierung. Seitens der Versammlung begrüßte der Vorsitzende, Herr Dr. Mannheimer, den neuen Beigeordneten. Mit den Resultaten der bevorstehenden Volkszählung wird voraussichtlich die Angelegenheit wegen Einverleibung des Dorfes Roßberg in den Stadtverband zur neuen officiellen Beschlußfassung kommen. Die zuletzt im Juni d. J. erörterte Sache schwebt seit Jahren und hat inzwischen durch die neue Kreisordnung einen besonderen Nachdruck insofern erhalten, als nunmehr die Stadt Beuthen danach strebt, mit Erreichung einer Einwohnerzahl von 25,000 aus dem Kreiscommunalverbande ausscheiden zu können. Freilich tritt hierbei die Frage auf, ob der Stadtcommune durch die Einverleibung von Roßberg nicht mehr Lasten erwachsen, als sie durch das Ausscheiden aus dem Kreisverbande los wird. In Roßberg werden, soviel bekannt, gegenwärtig mehr Procente an Staatssteuern als Gemeindeabgaben erhoben, wie in Beuthen (260 pCt.). Daß die Roßberger Schul- und Polizeilasten auf den städtischen Etat übergehen würden, ist selbstverständlich. Außerdem dürfte aber die Ausbreitung des Wasser- und Gasrohrnetzes in den sehr zerstreuten Theilen Roßbergs unvermeidlich werden, zumal namentlich der Wassermangel sich bei Bränden in Roßberg sehr fühlbar gemacht hat.

= **Kattowitz**, 12. Nov. [Aerztlicher Verein des oberschlesischen Industriebezirks.] Heute hielt hierselbst in Häckels Hotel der ärztliche Verein des oberschlesischen Industriebezirks seine Herbstversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Sanitätsrath Szmula, referirte nach einigen geschäftlichen Mittheilungen über den letzten Aerztetag in Eisenach, zu dem er als Delegirter geschickt worden war. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung des diesjährigen Aerztetages war die Stellung der Aerzte zur Gewerbeordnung, welcher auch dort in eingehender Weise besprochen wurde. Im Allgemeinen haben sich die Aerztevereine nicht für Aenderung der den ärztlichen Stand betreffenden Punkte der Gewerbeordnung ausgesprochen. Hierauf demonstrirte Herr Dr. Hein-Schwientochlowitz eine Anzahl sehr instructiver mikroskopischer Präparate. Herr Dr. Wagner-Königshütte stellte einen 56jährigen Arbeiter vor, bei dem er wegen langjährigen Gesichtsschmerzes mit Erfolg eine Nervendehnung gemacht. Zwei weitere Fälle von Nervendehnung, über die Herr Wagner referirte, waren ebenfalls von Erfolg. Derselbe zeigt das Bild einer sehr wohl gelungenen Rhinoplastik (Nasenbildung). Zum Schluß fand ein Festmahl zu Ehren des Herrn Sanitätsrath Ferber-Kattowitz und Dr. Mannheimer-Beuthen statt, welche beide ihr 25jähriges Doctorjubiläum feierten. Ernste und heitere Toaste würzten das Mahl, von dem sich die meisten Collegen leider schon gegen 9 Uhr trennen mußten, um mit den letzten Abendzügen noch die Heimath zu erreichen.

M. **Stolzmütz, Kreis Ratibor**, 21. Novbr. [Mord.] Gestern Abend geriethen zwei junge Burschen im Wirthshause mit einander in Streit, in Folge dessen der eine nach Hause eilte, um sein Gewehr zu holen und dem Gegner auf dem Heimwege aufzulauern. In der That schoß er auch dem ahnungslos Vorübergehenden aus großer Nähe eine ganze Schrotladung in den Leib, so daß der Aermste zusammenbrach, während sich der Angreifer durch die Flucht zu retten suchte. In der Nähe befindliche Leute, welche den Schuß gehört hatten und hinzugeeilt waren, verfolgten den rohen Menschen und holten ihn auch ein. Heut morgen ist derselbe, der übrigens als Raubschütze verrufen ist, geschlossen nach dem Amtsgerichts-Gefängniß in Katscher abgeführt worden. Noch in der Nacht hat der alsbald von Bauerwitz herbeigerufene Arzt sich bemüht, die massenhaft in den Körper des schwer Verwundeten eingedrungenen Schrotkörner zu entfernen, indeß ist es ihm nicht gelungen, denselben zu retten, vielmehr ist er heute früh, während seine Mutter auf dem Wege war, noch den Kreisphysikus aus Ratibor herbeizurufen, seinen schweren Leiden erlegen.

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau**, 22. Novbr. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete recht fest, schwächte sich aber später bei großer Geschäftsstille empfindlich ab. Schluß auf niedrigere Berliner Course matt. Creditactien 493,50—492 bis 491, Oberschlesische 199,50—199,25—199, Freiburger 109,50—109,25, Laura 116,50—116,25, russische Noten 204,75.

Breslau, 22. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe behauptet, alte ordinär 20—25 Mark, mittel 26—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 25—28 Mark, mittel 36—38 Mark, fein 39—41 Mark, hochfein 42—44 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße unverändert, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—65 Mark, hochfein 70—75 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (per 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per November 207 Mark Br., November-December 202 Mark bezahlt u. Br., December-Januar 200 Mark bezahlt, April-Mai 201 Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 210 Mark Br., November-December 210 Mark Br., April-Mai 212 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 143,50 Mark Br., November-December 143,50 Mark Br., April-Mai 146 Mark Br.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 250 Mark Br., 248 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) ruhig, gek. — Ctr., loco 56 Mark Br., per November 54,25 Mark Br., November-December 54,25 Mark Br., December-Januar 54,50 Mark Br., April-Mai 55,75 Mark Br., Mai-Juni 56,50 Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per November 35,00 Mark Br., 34,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 %) matter, gek. 15,000 Liter, per November 55,50 Mark bezahlt u. Br., November-December 55,50 Mark bezahlt u. Br., December-Januar 55,50 Mark Br., April-Mai 56,80 Mark Br., Mai-Juni 57,30 Mark Gd., Juni-Juli 57,80 Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 23. November.

Roggen 207, 00 Mark, Weizen 210, 00, Hafer 143, 50, Raps 250, —, Rüböl 54, 25, Petroleum 35, 00, Spiritus 55, 50.

Breslau, 22. November. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare			
	höchster		niedrigst.		höchster		niedrst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer	22	10	21	40	20	30	19	60	18	70	17	70
Weizen, gelber	21	20	20	70	19	90	19	40	18	20	17	20
Roggen	21	40	21	10	20	60	20	20	20	—	19	20
Gerste	17	20	16	70	16	—	15	40	14	70	14	20
Hafer	15	40	15	10	14	50	13	90	13	40	12	90
Erbsen	20	50	20	—	19	50	19	—	18	50	17	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps	24	25	23	—	21	—
Winter-Rübsen	23	50	22	—	20	—
Sommer-Rübsen	23	50	22	—	20	—
Dotter	22	25	20	25	19	25
Schlaglein	25	25	23	75	22	25
Hanfsaat	16	75	16	25	15	75

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00—6,00 Mark, geringere 3,00—3,50 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—3,00 Mk., geringere 1,50—1,75 Mk., per 2 Liter 0,14—0,16 Mark.

△ **Breslau**, 20. Novbr. [Wochenmarkt-Bericht.] (Detail-Preise.) In den ersten Tagen der verflossenen Woche war in Folge der überaus ungünstigen Witterung der Verkehr auf den hiesigen Marktplätzen sehr schwach, doch gestaltete sich derselbe an den beiden letzten Tagen etwas lebhafter. Große Transporte von Weißkraut und Kartoffeln langten täglich hier an, doch wurden dieselben zum größten Theil nicht erst zu Markt gebracht, da die Sendung der betreffenden Feldfrüchte schon abgeschlossen und an Bäudler und Victualienhändler abgeliefert wurden. Weißkraut wird zum Einhobeln für den Winterbedarf gebraucht. Geflügel und Fische genügten dem Bedarf. Notirungen:

Fleischwaaren: Rindfleisch pro Pfund 55—60 Pf., Schweinefleisch pro Pfund 60—65 Pf., Hammelfleisch pro Pfd. 55—60 Pf., Kalbfleisch pro Pfd. 55—60 Pf., Speck pro Pfd. 80 Pf., Schweineschmalz ungarisches pro Pfd. 60 Pf., deutsches pro Pfund 80—90 Pf., Rauchschweinefleisch pro Pfd. 75 Pf., Rindszunge pro Stück 2—3 M., Rindsfett pro Pfd. 60 Pf., Kalbsleber Stück 90 Pf. bis 1,50 M.

Federvieh und Eier. Auerhahn pro Stück 6 bis 10 Mark, Auerhenne pro Stück 4 bis 6 Mark, Gänse pro Stück 2 bis 6 Mark, Enten pro Paar 2½ Mark bis 3½ Mark, Capaun pro Stück 2 bis 3 Mark, Hühnerhahn pro Stück 1 Mark 20 Pf. bis 1½ M., Henne 1½ Mark, junge Hühner pro Paar 1 M. 20 Pf. bis 1½ M., Tauben pro Paar 70—80 Pf., Hühnereier das Schock 3 M. 20 Pf., die Mandel 80 Pf., Stück 6 Pf.

Geschlachtetes Geflügel. Gänse 2—5 M., Enten, Paar 2,50 bis 3 M., Hühnchen, Paar 1,20—1,50 M., Gänseklein, Portion 50 Pf., Gänseleber, Stück 10—20 Pf., Gänsestopfleber, Stück 1,20—1,50 M.

Fische. Aal, pro Pfd. 1 Mark 60 Pf., Hecht, pro Pfd. 60 Pf., Lachs, pro Pfd. 2 M. 20 Pf., Zand pro Pfd. 1 M. 20 Pf., Karpfen pro Pfund 75 Pf. bis 1 M., Spiegelkarpfen oder Zwicken pro Pfund 1 M. 20 Pf. bis 1 M. 50 Pf., Schleie pro Pfd. 80 Pf., Kabliau pro Pfd. 40 Pf., Seezungen pro Pfd. 1 M. 10 Pf., Steinbutte pro Pf. 1 M. 20 Pf., Hummer pro Stück 2 M., gemengte Fische pro Pfd. 60 Pf., Krebse pro Schock 2 M.

Feld- und Gartenfrüchte. Kartoffeln pro Sack zu 150 Pfund 4½—6 Mark, 2 Liter 14—16 Pf., Weißkraut pro Mandel 75 Pf. bis 1 M. 20 Pf., Blaukraut pro Mandel 80 Pf. bis 1,50 M., Welschkraut pro Mandel 50—60 Pf., Mohrrüben 3 Gebund 10 Pfennige, Blumenkohl pro Rose 30 bis 40 Pf., Braun- oder Grünkohl pro Korb 30 Pf., Rosenkohl pro Liter 20 Pf., Spinat pro 2 Liter 10 Pf., Sellerie pro Mandel 60 Pf. bis 1 M., Meerrettig pro Mandel 1,50—2,50 M., Rettige pro Mandel 15 Pf., Zwiebeln pro Liter 15 Pf., Perlzwiebeln pro Liter 40 Pf., Knoblauch pro Liter 15 Pf., Wasserrüben 2 Ltr. 10 Pf., Teltower Rüben pro Liter 20 Pf., Endiviensalat, Kopf 8—10 Pf.

Südfrüchte, frisches und gedörrtes Obst. Aepfel pro Liter 20—30 Pf., Birnen pro Liter 20—30 Pf., gebackene Aepfel pro Pfund 40 Pf., gebackene Birnen pro Pfd. 30 bis 40 Pf., gebackene Pflaumen pro Pfund 40 Pf., gebackene Kirschen pro Pfund 30 Pf., Pflaumenmus pro Pfund 60 Pf., welsche Nüsse pro Pfund 30 Pf.

Waldfrüchte. Geb. Pilze pro Liter 40 Pf., Preiselbeeren pro Liter 60 Pf., Wachholderbeeren pro Liter 20 Pf., Hagebutten pro Liter 50 Pf.

Küchen- und Tischbedürfnisse. Speise- und Tafelbutter, pro Pfd. 1,20 bis 1,30 Mark, Kochbutter 1 Mark, süße Milch 1 Liter 15 Pf., Sahne 1 Liter 50 Pf., Olmützer Käse pro Schock 1 M. 40 Pf. bis 1 M. 80 Pf., Limburger Käse pro Stück 20 Pf. bis 75 Pf., Sahnkäse pro Stück 20 bis 25 Pf., Kuhkäse pro Mandel 50—70 Pf., Weichkäse pro Maß 5 Pf.

Brot, Mehl und Hülsenfrüchte. Landbrot, 5 Pf. 55—60 Pf., Weizenmehl, Pfd. 17—20 Pf., Roggenmehl, Pfd. 17—18 Pf., gest. Hirse, Liter 40 Pf., Gries, Pfd. 30 Pf., Bohnen, Liter 25 Pf., Graupen, Ltr. 40—70 Pf.

Wild. Hirschfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Rehbock, 17½ Kilo schwer, 21—24 M., Rehkeule 5—6 Mark, Rehrücken 9—12 M., Rehblatt 1,50 M., wilde Enten pro Paar 5 M., Fasanen pro Paar 9 Mark, Rebhühner pro Paar 2½—3 Mark, Hasen Stück 2 M. 50 Pf. bis 3 M.

+ **Breslau**, 22. Novbr. [Elisabeth-Ledermarkt.] Der heute in der städtischen Turnhalle am Berliner Platze abgehaltene Elisabeth-Ledermarkt war überaus belebt, und der sich jetzt im Allgemeinen zum Besseren gestaltende Geschäftsverkehr übte auch auf diesen seinen günstigen Einfluß aus. Das zum Verkauf von 86 Rothgebern und 55 Weißgerbern ausgelegte Quantum betrug von ersteren ca. 750 Ctr., von letzteren ca. 350 Ctr. Schon bei Beginn des Marktes zeigte sich eine sehr rege Kauflust, die bis bis zum Schlusse, welcher Mittags 2 Uhr erfolgte, anhielt. Von den anwesenden Käufern aus der Provinz Posen, aus Berlin und Prag wurden ziemlich hohe Preise, besonders für bessere Waaren, angelegt. Im Großen und Ganzen ist der heutige Elisabeth-Ledermarkt als ein „ganz guter" zu bezeichnen. — Es wurden bezahlt: für Fahl- und Schwarzleder 1,50—1,70 M. pro Pfund. Schwarzleder 10 Pf. höher als Fahlleder. — Kipse 1,60—1,80 M. pro Pfund. Schwarze Kipse 10 Pf. höher als braune. Für Prima leichte Waare wurde bei einzelnen Posten sogar 2,10—2,30 M. bezahlt. — Roßhäute 17—20 M. pro Stück. — Braune und schwarze Kalbleder 2,40—2,70 M. pro Pfund. — Alaunleder 1,10—1,20 M. pro Pfund. — Brandsohlenleder 1,30—1,40 M. pro Pfund. — Roßleder-Ausschnitt. Vordertheile 34,50 M., Hintertheile 13,50 M., Vorschuhe 24 M., Besätze 12—15 M., Gamaschen 28 M. pro Dutzend, Schuhleder 1,70—2,00 M. pro Pfund. — Auf dem Weißgerbermarkte bestanden die feilgebotenen Waaren aus ⁶/₈ braunes Schafleder, ⅛ weißes Schafleder und ⅛ Sehmisch Leder. Braune Schafleder wurden in reiner Waare, à Decher 8 Pfund schwer, mit 145—155 M., 7 Pfund schwer mit 120 bis 135 M., 6 Pfund schwer mit 105—115 M., 5 Pfund schwer mit 80—90 M. bezahlt. Mittelsorte, Ausschuß, kleine und geringe Waare für Buchbinder war diesmal sehr begehrt, und wurde dieselbe mit 50—60 M. willig aus dem Markte genommen. — Weißes Schafleder wurde fast zu demselben Preise wie braunes Schafleder begehrt. — Schwarz gefärbte dänische Hosenleder und deutsche schwarz gefärbte Hosenleder waren in geringer Zufuhr am Platze und wurden erstere mit 270 M., letztere mit 220—240 M. abgegeben. — Sehmische Schafleder, Streicher 180 bis 200 M., Schlichter 160—180 M. pro Hundert fanden rasche Abnahme, für bevorzugte Waaren wurden noch 10 M. darüber bewilligt. — Sehmische Kalbleder zu Maurerschürzen, von denen nur ein einziger Posten am Markte war, wurden mit 75—80 M. pro Decher verkauft. — Für Hirschwildleder wurden 90—105 M., für Rehwildleder 21—24 M. pro Decher gezahlt. — Couleurte Schafleder gingen zum Preise von 14—20 M. pro Decher in die Hände der Käufer über. — Am Eingange boten einige Eisenwaarenhändler Handwerkzeuge für Gerber feil, welche gute Abnahme fanden. — Bei Schluß war der Markt vollständig geräumt.

F. E. **Breslau**, 22. Novbr. (Colonialwaaren-Wochenbericht.] Der Waarenverkehr war in den jüngst vergangenen acht Tagen nicht so lebhaft, als in den früheren Wochen, weil auch der Abzug nach der Provinz sich im Allgemeinen beschränkter zeigte. Von Zucker sind gemahlene und weiße Farine nur lediglich zum Bedarf gehandelt worden, haben sich dessen ungeachtet aber auf vollem vorwöchentlichen Preisstande behauptet. Brodzucker sind die Woche hindurch noch sehr wenig angeboten worden, und waren Bedarfskäufer genöthigt, sich in die abermals etwas erhöhten Forderungen der Abgeber zu fügen. Was farbige Farine betraf, so sind raffinirte gelbe schon der Frage mehr genügend angeboten gewesen. Den Kaffeehandel vermochte die am 18. d. M. in Holland abgehaltene Auction noch nicht besonders zu beeinflussen, doch war die Frage in diesem Artikel ziemlich leidlich und sind namentlich billige Javas und gute Domingos mehr als gewöhnlich umgesetzt worden. In Gewürzen war bei unveränderter Notiz schwache Frage. Von Südfrüchten sind Mandeln zwar etwas billiger, aber ziemlich gehandelt worden. Fett war notizfest geblieben, doch nur bedarfsmäßig gefragt. Petroleum hatte sich zum Schluß in Notiz und Handel etwas gebessert.

Breslau, 22. Nov. [Eisen-Wochenbericht.] Das Eisengeschäft ist unverändert, die Nachfrage nach Walzeisen recht lebhaft, dagegen für Roheisen kein augenblicklicher Begehr. Die kleineren Walzwerke sind meistens auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen, während die Vereinigte Königs- und Laurahütte, die ihre Preise hält, weniger beschäftigt ist. Die Walzeisenpreise sind sehr ungünstig, 10 Mark Grundpreis für Stabeisen wird nicht allgemein erzielt, feinere Sorten mit Ueberpreisen sind zu 9 M. 50 Pf. erhältlich, jedoch weigern sich die Werke allgemein, zu diesen Preisen größere Abschlüsse zu machen. Für Roheisen ist keine Nachfrage. Der Preis von 2 M. 80 Pf., den die Hohofenwerke festhalten, ist zu hoch gegenüber den Walzeisenpreisen und die Walzwerke ziehen vor, ihre Bestände an Roheisen ganz aufzuarbeiten, statt neue Käufe zu machen. — Auf längere Zeit ist dieses System nicht durchführbar, und da die Hohofenwerke für eigene Rechnung nur wenig in den Bestand legen, indem die Händler noch bedeutende Quantitäten abzunehmen haben, so werden die Walzwerke voraussichtlich den geforderten Preis anlegen müssen.

△ **Neisse**, 21. Novbr. [Vom Productenmarkt.] Trotz nicht bedeutender Zufuhr gingen die Preise sämmtlicher Getreidesorten am gestrigen Wochenmarkte um 0,25—0,80 M. zurück. Es wurden notirt 100 Kgr. = 200 Pfd. Weizen 22,45—20,70—16,80 Mark (0,35—0,25—0,40 Mark billiger), Roggen 22,45—21,70—21,50 M. (0,50—0,80—0,80 M. billiger), Gerste 16,40 bis 15,70—14,95 M., (0,45—0,35—0,55 M. billiger), Hafer 14,50—13,80 bis 13,30 Mark (0,40—0,30—0,40 M. billiger). Kartoffeln 5,60—5,40—5,00

M. Heu 5,20–4,50 M. Stroh 3,40–3,00 M., Linsen 30,00–28,00 Mark, Bohnen 26,00–24,00 M., Erbsen 22,00–20,00 M., Butter pro Kilogr. 2,10 bis 2,00–1,80 M. Eier pro Schock 3,20–3,00 M. In voriger Woche herrschte regenfreies Wetter bei meist bedecktem Himmel vor. Die Temperatur schwankte zwischen 0 und 10 Grad Wärme.

⊙ **Habelschwerdt**, 20. Novbr. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war gut besucht und mit allen Getreidesorten hinreichend befahren. Die Kauflust war im Ganzen befriedigend. Auch heut trat wieder eine geringe Preisreduction ein, indem Weizen um 60 Pf. niedriger, Roggen und Hafer um 50 Pf. höher bezahlt wurden als vor acht Tagen, während Gerste den vorwöchentlichen Preis behielt. Es wurden nach amtlicher Preisfeststellung gezahlt pro 200 Pfd. oder 100 Klgr. weißer Weizen 21,30–21,20–20,90 M., gelber Weizen 20,75–21,04–21,34 M., Roggen 20,87–21,12–21,37 M., Gerste 15,92–16,21–16,52 M., Hafer 12,62–12,87–13,12 M., Erbsen 20,25 M., Kartoffeln 7 M., pro 1 Kilo Butter 1,80–1,90 M. — Witterung der abgelaufenen Woche milde, jedoch vorherrschend trübe, Luftwärme bis 10° C.; nur heut früh hatten wir eine niedrigere Temperatur, der Thermometer zeigte + 3° C.

Königsberg i. Pr., 21. Nov. [Börsenbericht von Rich. Heymann u. Riebensahm, Getreide-, Woll- und Spiritus-Commissions-Geschäft.] Spiritus hatte in dieser Woche weichende Tendenz. Die Veranlassung dazu gaben die matteren Notirungen der Börsen in Stettin und Berlin, auch fanden die stärker gewordenen Zufuhren im Belaufe von ca. 275,000 Litern bei unseren Fabrikanten nicht mehr so willige Aufnahme, als in der Vorwoche. Der schließliche Preisabschlag belief sich auf 1¼ Mark pro 10,000 Liter-Procent für effective Waare, während Termine bei geringem Angebot von Auswärts nur etwa 50 Pf. billiger gingen. Spiritus pro 10,000 Liter-Procent ohne Gebinde loco — M. Gd., 58 Mark bez., 58¾ Mark Br., — Mark Gd., November-März — M. Br., 58 M. Gd., — M. bez., Frühjahr 1881 — M. Br., — M. Gd., 59¾ M. bez., Mai-Juni 1881 — M. Br., — M. Gd., 60 M. bez., Juni 61¼ Mark Br., 60¼ M. Gd., 60¾ M. bez.

[Butter.] **Berlin**, 22. Novbr. (Wochenbericht von Gebr. Lehmann u. Co., NW., Luisenstraße 34.) Die Festigkeit des Marktes erhielt sich und wurde selbst Butter in allen Qualitäten schlank aus dem Markt genommen. Preise sind recht stramm. Der bald in Aussicht zu nehmende Festbedarf dürfte diese Tendenz eher noch stärken.

Wir notiren Alles pro 50 Kilogramm: Feine und feinste Mecklenburger, Vorpommersche u. Holsteiner 120–125, Mittelsorten 110–118, Sahnenbutter von Domainen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 110–120, feine 120 bis 125, vereinzelt 130, abweichende 105–108 M. — Landbutter: Pommersche 95–103, Netzbrücher 105–110, Ost- u. Westpreußische 90–95–100, Hofbutter 103–108, Schlesische 95–100, feine 102–105, Elbinger 95, Bairische 93–98, Thüringer 110–115, Ostfriesische 118–120 M., Galizische, Ungarische, Mährische 98–100 M.

Cz. S. [Zuckerberichte.] **Magdeburg**, 20. Novbr. Rohzucker holte bei lebhaftem Exportbegehr seinen letztwöchentlichen Preisverlust wieder ein. Umsatz 186,000 Ctr. Notirungen: Krystallzucker I über 98 pCt. 69 bis 70,60, Kornzucker excl. von 97% 60,40–61,40, do. 96% 58,80–59,60, do. 95% 57,25–57,80, do. 94% 55,20–56,60, Nachprodukte excl. 88–94 pCt. 45–52,40, Melasse excl. To. 10–10,40 M. — Raffinirte Zucker in Broden bevorzugt und bis 1 M. besser bezahlt. Umsatz 78,000 Brode, 16,000 Ctr. gemahlene Zucker, 1600 Ctr. Würfelzucker. Notirungen: Raffinade ff. u. f. excl. Faß 78, Melis ff. do. 77–77,50, do. mittel do. 76,50, Würfelzucker II incl. Kiste 76, gem. Raffinade II incl. Faß 72,50–73,50, gem. Melis I do. 71–71,50, do. II. 69,50, Farin do. 62–68 Mark. — Preise pro 100 Kilo bei Posten aus erster Hand.

Halle a. S., 20. Novbr. Rohzucker lebhaft begehrt und im Werthe anziehend. Umsatz 30,000 Ctr. Notirungen: Kornzucker 96% 59,50–58,60, do. 95% 58–56,80, do. 94 pCt. 56,60–56, Nachprodukte 94–91% 54–51, do. 90–88% 50–47 M., Melasse ohne To. 10,20–10 M. — Raffinirte Zucker gleichfalls in steigender Preisrichtung. Umsatz 14,000 Brode, 4000 Ctr. gemahl. Zucker. Notirungen: Raffinade f. ohne Faß 78,50, Melis ff. do. 77,50, gem. Raffinade mit Faß 76–74, Melis I 72–71, Melis II 70–69, Farin, blond, gelb 69–67 M. — Preise pro 100 Kilo bei Posten aus erster Hand.

Stettin, 20. Novbr. Für Rohzuckern haben sich die Preise behauptet und wurden wieder 20,000 Ctr. I. Producte zu 29–29,50 M. gehandelt. Raffinirte Zuckern erfreuten sich einer lebhaften Nachfrage und haben die Preise wieder eine Erhöhung von 50 Pf erfahren.

G. F. **Magdeburg**, 19. Nov. [Marktbericht.] Wir hatten während dieser ganzen Woche schönes, mildes Herbstwetter, nur Anfangs derselben heftige Regengüsse. Das Getreidegeschäft hatte seinen ruhigen Fortgang, nur in Gerste machte sich in Folge der lebhafteren Umsätze in Hamburg vermehrt Frage bemerkbar und wurden dorthin die seit längerer Zeit unterbrochen gewesenen Abladungen wieder aufgenommen, Preise namentlich der feinen Gersten sind sehr fest. Weizen unverändert, wie in der Vorwoche zu notiren, hiesige Landwaare 208–220 M., Weißweizen 200–210 M., Rauhweizen 190–203 M. für 1000 Kilogr. — In Roggen hatten wir etwas stärkeres Angebot und gaben Preise eine Kleinigkeit nach, ohne daß jedoch dadurch vermehrte Frage hervorgerufen wurde, gute aus- und inländische Sorten 217–221 M. für 1000 Klgr. zu notiren, russischer nicht umgesetzt, da Preise nach hier keine Rechnung geben. — Gerste war, wie schon oben oben bemerkt, besser zu verwerthen, feine und feinste Chevaliersorten 190 bis 200 M. für 1000 Klgr. bezahlt, auch Mittel- und untergeordnete Qualitäten mehr beachtet und für Chevalier- 178–186 M., für Landgersten 168 bis 175 M., für beregnete und ausgewachsene Partien 148–156 M. für 1000 Kgr. bezahlt. — In Hafer sehr stiller Consumhandel zu Preisen von 154–162 Mark per 1000 Klgr. — Amerikanischer Mais stärker angeboten und Preise zu Gunsten der Käufer sich neigend, loco und kurze Lieferungswaare à 144–145 M. per 1000 Klgr. frei Eisenbahn hier erhältlich, für abzuladende und schwimmende Partien 140–141 M. frei hier Kasse gegen Ladeschein gefordert. — Hülsenfrüchte noch immer sehr knapp, Victoria-Erbsen 245–260 M., kleine Koch-Erbsen 200–215 Mark, Futter-Erbsen 190–196 M., Wicken 158–162 M., blaue und gelbe Lupinen 108–118 Mark für 1000 Klgr. — Oelsaaten in guter Frage. Raps 262–267 M., für 1000 Kilogr. zu notiren. Leinsaat 240–250 M., Dotter 240–250 M. Mohn, inländischer ohne Angebot, ostindischer 350–360 M. für 1000 Klgr. — Rüböl 56,50–57 M., Mohnöl 128–145 Mark, Rapskuchen 13,50 bis 14,50 M. für 100 Kilogr. — Gedarrte Cichorienwurzeln 13 M., gedarrte Runkelrüben 11,50–12 M. für 100 Klgr. — Spiritusgeschäft in ruhigem Gange; die Zufuhren genügen, um den Bedarf zu decken, größere Ordres von auswärts liegen nicht vor und die Speculation befaßt sich mit dem Artikel nicht im Geringsten. Kartoffel-Spiritus loco ohne Faß, 58,3–58,6 bis 58,8–59–59,1–59,3 M. bezahlt, und für größere Posten ab Bahn oder Lager noch ½–¾ M. mehr, Termine unbeachtet. — Rübenspiritus loco 58¾ M. bezahlt, per December 58 M. Br., per Januar-Mai 57½ bis 57¾ M. offerirt.

Trautenau, 22. Novbr. [Garnmarkt.] Tendenz und Preise unverändert fest. (Telegr. Depesche der Bresl. Ztg.)

H. **[Vom Rauchwaarenmarkte.]** Die letzte Messe nahm einen der fehlenden Käufer wegen nicht befriedigenden Verlauf. Am wenigsten wurden amerikanische Waaren gekauft. Ungarn und Rumänien bezog viel Nerze, schwarzgefärbte Hasen ꝛc. Gut gefragt waren auch virginische Ottern und Schwarzfüchse, die übrigens in Qualität nicht befriedigten. Vernachlässigt blieben Lissaer Fabrikate, weil englische Käufer fehlten. Starker Absatz fand noch in schwarzen und braungefärbten belgischen Kanin statt; viel Nachfrage herrschte in Cyper-, Räder- und bunten Katzen, während schwarze Katzen unbeachtet blieben, ebenso Landwaare, als Füchse, Marder und Iltisse.

§ **Breslau**, 20. Novbr. [Schienenlieferungen.] Der Ausfall der jüngsten Schienen-Submission der „Oberitalienischen Bahnen" zeigte, daß die deutschen Werke im Stande sind, Schienen billiger zu liefern, als die meisten der mitconcurrirenden englischen, belgischen und österreichischen Firmen, bewies aber auch aufs Neue, daß von deutschen Werken dem Auslande bedeutend billigere Preise gestellt werden, als den deutschen Bahnen. Es handelte sich um das in 6 Loose von je 5000 Tons zerlegte kolossale Quantum von 30 Millionen Kilogr. Stahlschienen. Nur zwei englische Firmen und das belgische Werk Cockerill in Seraing hielten ihre Offerten auf ungefähr gleich niedrigem Preisniveau, wie die deutschen Werke, während die übrigen acht Submittenten bis zu 65 Francs pro Ton mehr verlangten. Wir lassen die in Betracht kommenden Offerten hier folgen. Pro Ton frei Hafen Genua verlangten: der Bochumer Verein für Gußstahl-Fabrikation für 1 Loos 158,80 Fr., 1 Loos 159,80 Fr. und für 1 Loos 162 Fr., „Phönix", Actiengesellschaft in Laar bei Ruhrort, für 1 Loos 172 Fr., „Union", Actiengesellschaft in Dortmund, für 1 Loos 171,42 und für 1 Loos 175,15 Fr., Eisen- und Stahlwerk „Hösch" in Dortmund für 1 Loos 163,20 Fr., Rheinische Stahlwerke, Actiengesellschaft in Meiderich-Ruhrort, für 1 Loos 165 und für 1 Loos 170 Fr., Gutehoffnungshütte, Actiengesellschaft in Oberhausen, für 1 Loos 166,50 Fr., Bolkow, Vaughan u. Co., Middlesbro, für 1 Loos 164, 1 Loos 169 und 1 Loos 174 Fr., Ebbio Vale Company, West-England, für 1 Loos 164,90 Fr., Société John Cockerill in Seraing für 1 Loos 163,90, für 1 Loos 165,30, für 1 Loos 166 und für 1 Loos 168 Francs. — Auch bei einer am 17. d. stattgehabten Submission bei dem Niederländischen Ministerium der Colonien in Haag hatten die deutschen Walzwerke sehr billig offerirt. Mindestfordernde blieb die „Union" in Dortmund.

Berlin, 20. Novbr. [Hypotheken und Grundbesitz. Bericht von Heinrich Fränkel.] In das Geschäft mit bebauten Grundstücken hat in dieser Woche das Entgegenkommen einiger Eigenthümer etwas mehr Regsamkeit gebracht. Die Umsätze vertheilen sich ziemlich gleichmäßig auf alle Theile der Stadt. Der Mehrzahl der stattgehabten Verkäufe liegt eine ausreichende baare Anzahlung zu Grunde, während andererseits die bewilligten Preise eine angemessene Verzinsung des Anlage-Capitals gewähren. Auch in Bau-Parzellen sind Abschlüsse zu Stande gekommen. Der Hypotheken-Markt zeigt keine Veränderung. Capital ist für feinste, pupillarische Eintragungen genügend angeboten, noch aber ist selbst für allerbestes Material unter dem Zinssatze von 4½ pCt. nicht anzukommen. Wir notiren pupillarische Eintragungen 1. Klasse 4½ pCt., zweiter und dritter Klasse 4¾–5 pCt. Zweite Stellen innerhalb Feuerkasse je nach Qualität 5–5½–6 pCt. und darüber. — Amortisations-Hypotheken in bester Gegend 4¾–5 pCt., im Uebrigen 5½ pCt. incl. Amortisation. Erststellige Guts-Hypotheken 4 bis 4½–5 pCt. mit und ohne Amortisation. Mit weiteren Eintragungen auf ländlichen Besitz ist der Markt zwar sehr reichlich versehen, indeß gelingt selten ein Abschluß, da unsere Capitalistenwelt für solche Anlagen nicht zugänglich ist. Als verkauft werden gemeldet: Rittergut Jasten, Kreis Tost-Gleiwitz; Rittergut Sokolniki, Kreis Wreschen; Rittergut Seefelde, Kreis Obornik; Rittergut Boberstein, Kreis Schönau; Rittergut Prust, Kreis Schwetz; Rittergut Wussow und Lankow, Kr. Schievelbein; Freigut Woischwitz, Kreis Breslau.

Berlin, 21. Novbr. [Generalversammlung der Ressource von 1794.] Gestern Abend um 6 Uhr hat die Generalversammlung der Mitglieder der Ressource von 1794 stattgefunden, auf deren Tagesordnung der von 97 Mitgliedern der Ressource gestellte Antrag auf Schließung des Sonntags-Börsenverkehrs stand. Die Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, wurde vom Commerzienrath Adolf Meyer geleitet. Die Direction brachte zunächst ein vom Polizei-Präsidium eingelaufenes Rescript zur Verlesung, welches besagt, daß die Polizei Kenntniß erhalten hätte, daß in den Räumen der Ressource jeden Sonntag ein regelmäßiger Börsenverkehr stattfinde, der darin zum Ausdruck gelange, daß man officielle Nottrungen zur Festsetzung gelangen lasse, die später durch das Wolff'sche Telegraphenbureau und durch die Zeitungen verbreitet würden. Das Polizei-Präsidium halte diese Art von Börsenversammlungen mit den Vorschriften des Gesetzes nicht für vereinbar und es erkläre, daß der Börsenverkehr fernerhin in allen Räumen der Ressource von 1794 untersagt sei. — Nach Verlesung dieses Rescripts beantragte die Direction, die Versammlung möge über den vom Commerzienrath Goldberger eingebrachten Antrag zur Tagesordnung übergehen, da derselbe ja durch jene Verfügung hinfällig und eine Discussion zwecklos geworden sei. Gegen diesen Antrag der Direction machte sich nun eine lebhafte Opposition geltend, da von verschiedenen Seiten verlangt wurde, man möge, da man einmal zusammengekommen sei, auch seine Meinungen über die Frage austauschen. Nach längerer, recht erregter Debatte wurden folgende Anträge angenommen: „1) Die heutige Generalversammlung billigt das Verhalten der Direction der Ressource von 1794. 2) Sie erklärt sich dafür, daß Angesichts der Verfügung der Polizei der Börsenverkehr vorerst in allen Räumen der Ressource von 1794 sistirt werde. 3) Sie beschließt, daß der Antrag der 97 Mitglieder und Genossen vorerst als beigelegt betrachtet wird. 4) Sie stellt der Direction anheim, in Verhandlungen mit dem Polizeipräsidium oder der vorgesetzten Behörde wegen einer angemessenen Beschränkung der erlassenen Verfügung einzutreten."

* Wie das „D. M. Bl." mittheilt, hat der gegenwärtig in Berlin weilende Generaldirector der österreichischen Elisabethwestbahn, Herr von Czedik, mit seinen Bestrebungen zu Gunsten eines Ausgleichs in dem Streite über die Währungsfrage der österreichischen Obligationen-Coupons nirgendwo Erfolge zu verzeichnen. Trotz der Unterstützung, welche deutsche Finanzinstitute dem österr. Eisenbahndirector zu Theil werden lassen, hat die Reichsregierung sich nicht veranlaßt gesehen, der Entscheidung der Gerichte des Landes entgegen durch Vertrag in eine Kürzung der Rechte deutscher Gläubiger zu willigen. Diese Ablehnung, welche der österreichische Delegirte nach Hause bringen wird, darf als eine endgültige angesehen werden, da die Reichsregierung bekanntlich die Höflichkeit gehabt hat, zum Studium der Frage Vertreter des Reichsjustizamts nach Wien zu entsenden und auf Grund des Gutachtens derselben sich in negativem Sinne schlüssig gemacht hat. Die Berechtigung deutscher Gläubiger, Zahlung in Gold verlangen zu können, wo deutsche Valuta versprochen worden ist, hat übrigens neuerdings auch das Reichsgericht ausgesprochen und hat entschieden, daß die Rechtskraft diesbezüglicher früherer Urtheile bei späteren Zinsterminen nicht erst neuer Bestätigung bedürfe.

Berlin. [Reichsgerichts-Entscheidung.] Nach einer im vorigen Monat erfolgten und jetzt den Interessenten bekannt gemachten Entscheidung des Reichsgerichts, in Uebereinstimmung mit einer solchen des Reichs-Patentamtes, tritt eine die Patentfähigkeit ausschließende Offenkundigkeit einer Erfindung nicht schon dann ein, wenn nur einige Exemplare des erfundenen Gegenstandes verkauft sind, namentlich nicht, wenn die Geheimhaltung dabei ausbedungen ist, wenn Sachverständige eine complicirte Maschine nur im Betriebe gesehen haben, wenn ein einzelner Sachverständiger nähere Kenntniß von der Erfindung genommen hat, wenn die Existenz der Erfindung und deren Art, nicht aber die ihr eigenthümliche Construction bekannt war.

[Schifffahrtsnachrichten.] Laut Telegramm sind die Hamburger Postdampfschiffe: „Gellert", am 4. d. Mts. von Hamburg und am 6. d. Mts. von Havre abgegangen, ist am 18. d. Mts. 10 Uhr Morgens wohlbehalten in Newyork angekommen. „Silesia", am 10. d. M. von Hamburg abgegangen, am 12. d. M. in Havre eingetroffen und am 13. d. M. nach Newyork weitergegangen. „Cimbria", am 14. d. M. von Hamburg abgegangen, am 16. d. M. in Havre eingetroffen und am 17. d. M. nach Newyork weitergegangen. „Herder", am 17. d. M. von Hamburg via Havre nach Newyork, in See gegangen. „Suevia", am 30. October direct von Newyork, traf am 13. d. M. in Hamburg ein. „Wieland", am 4. d. M. von Newyork abgegangen, am 15. d. Mts. 1 Uhr Morgens in Plymouth angekommen, am selben Tage Cherbourg passirt und am 17. d. M. in Hamburg eingetroffen. Das Schiff überbrachte 64 Passagiere, 118 Briefsäcke, und volle Ladung. Vandalia", am 13. d. M. von Newyork direct nach Hamburg abgegangen. „Borussia", auf der Ausreise nach Westindien am 7ten d. M. von Hamburg, traf am 9. d. M. in Havre ein und setzte am 11ten d. M. die Reise nach St. Thomas fort. „Teutonia", am 24. October von St. Thomas abgegangen, traf am 10. d. M. in Havre und am 14. d. M. in Hamburg ein. „Holsatia", am 21. October von Hamburg und am 25. October von Havre, traf am 11. d. M. in St. Thomas ein. „Bavaria" ging am 16. d. M. von St. Thomas ab. „Santos", am 20. Octbr. von Hamburg und am 25. October von Lissabon, traf am 10. d. M. in Bahia, ein. „Hamburg", auf der Ausreise nach Brasilien, ging am 6. d. M. von Hamburg in See, ist am 12. d. M. in Lissabon angekommen und setzte am 13. die Reise nach Brasilien fort. „Bahia", am 23. October von Brasilien, traf am 12. d. M. in Lissabon ein, ging am 13. d. M. auf hier weiter, passirte am 17. d. M. Dover. „Valparaiso" am 4. d. M. von Bahia, passirte am 12. d. M. St. Vincent.

Glogau, 21. Novbr. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 17. November Aug. Stiller von Glogau mit Kohlen nach Köben, Aug. Noack, Friedr. Röper und Louis Tiedt von Hamburg mit Harz nach Breslau; am 18. November Gottlieb Siebert von Hamburg mit Gütern nach Breslau, Wilh. Mettner und Heinr. Liebs von Stettin mit Gütern und Petroleum nach Breslau, Dampfer „Silesia", Steuerleute Karl Geller und Aug. Lange, von Stettin mit Gütern nach Breslau, Heinr. Sauft von Kottwitz leer nach Glogau, Paul Franz von Glogau leer nach Lübchen, Herm. Seidel von Glogau mit Schnitzeln nach Kottwitz, Gottl. Zimmermann von Glogau leer nach Schwusen; am 19. November Julius Herrmann von Köben mit Ziegeln nach Glogau, Gust. Lippke von Stettin mit Chamottmehl nach Breslau, Heinr. Dominsky und Lud. Schulz von Berlin leer nach Breslau, Paul Zimmermann von Neusalz mit Kalkdünger nach Milchau.

Schifffahrtslisten.

Swinemünder Einfuhrliste. Danzig: Kreßmann, Kroll. J. G. Krüger 100 Sack Weizenmehl, 50 Sack Roggenmehl. J. H. Zander 50,000 Klgr. Weizen. E. Aron 206,710 do., 95,574 Klgr. Roggen. — Allinge: Hans Peter, Michelsen. Schröder u. Tresselt 435 Tonnen Hering. — Kopenhagen: Titania, G. Ziemke, Aug. Krieger 500 Bll. Reis. Aug. Sanders u. Co. 600 do. — Cardiff: Deutschland, Rehberg. Stettiner Walzmühle. 418,610 Klgr. Steinkohlen. — Peterhead: Camilla, Christensen. Schröder u. Tresselt 880 To. Hering. Marjory, Taylor. Ordre 292, 750 und 458 To. Hering. — Port Errol: Thyra, Holmer. W. Reid 108 To. Hering. Ordre 425 do. — London: Tern, Ferris. H. G. Petsch 159 F. Leinöl. E. Heubuß 217 F. Leinöl. — Hartlepool: Ida Mathilde, Schütt. Ordre 577,112 Klgr. Steinkohlen. — Hull: Peter Uppan, Uppan. Ordre 370,855 Klgr. Steinkohlen. — Newcastle: Freitag, Dowig. Ordre 484,863 Klgr. Steinkohlen. Der Friede, Biedenweg. Ordre 511,577 Klgr. do. August Meyer. Ordre 581,582 Klgr. Steinkohlen. — Johanna Emilie, Kräft. Ordre 323,101 Klgr. Steinkohlen. — Sunderland: Willibald, Mützell. Ordre 358,662 Klgr. Steinkohlen. — Jupiter, Klenow. Malzahn u. Sebl 353,283 Klgr. do. — St. Davids: A. M. Lothinga, Wilken. Ordre 410,481 Klgr. do. — Wick: Albertine, Hansen. Schröder u. Tresselt 629 To. Hering.

Swinemünder Einfuhrliste. Libau: Minerva, Möller. R. Bergemann 16,385 Pud Roggen. — Kopenhagen; Bergenhuus, Hansen. Schröder u. Tresselt 1196 To. Hering. Th. Hellm. Schröder 777 do. J. Chr. Giertsen 1120 do.

Stettiner Oberbaumliste, 18 Novbr. Schiffer Jarius von Küstrin an O. Weichert mit 63 W. Gerste. Müller von Breslau an E. Rüdenburg mit 10 W. Erbsen. Brünning von Stolpe an P. Röscher mit 4 W. Weizen, 19 W. Gerste.

Stettiner Unterbaumliste. 19. Nov. Schiffer Gehm von Lauterbach an Pfeiffer u. Reimarus mit 50 W. Gerste, Gensch von Usedom an G. Thielke mit 9 W. Weizen, 27 W. Roggen, 8 W. Hafer, W. Gilbert von Anclam zum Verkauf mit 9 W. Roggen, 2 W. Hafer, C. Gilbert von do. zum Verkauf mit 8 W. Roggen, 2 W. Hafer, Peters von Jarmen zum Verkauf mit 4 W. Weizen, 13 W. Roggen, 2 W. Gerste. Zollatz von Stralsund an Pfeiffer u. Reimarus mit 21⅛ W. Weizen, Libenow von do. an do. mit 25 W. Roggen.

Unterbaumliste. Schiffer Henning von Anclam an E. Halle mit 33 W. Weizen, 26 W. Roggen. Kroll von Wollin an Dramburg und Hertwig mit 3½ W. Gerste. J. Moser mit 5 do. Chinnow von Cammin an J. H. Zander mit 32 W. Rübsen. Henck von Anclam an E. Halle mit 14 W. Roggen. Schröder von Stralsund an Pfeiffer und Reimarus mit 60 W. Roggen. Müller von Stralsund an Pfeiffer und Reimarus mit 15 Wispel Roggen. Fiebelkorn von Stralsund an M. Cohn mit 14 W. Weizen. Kröning von Stralsund an M. Cohn mit 40 W. Weizen. Lehmann von Stralsund an Pfeiffer u. Reimarus mit 10 W. Hafer. Schmidt von Stralsund an M. Cohn mit 26 W. Weizen.

Sprechsaal.

Herrn von Selchows „Entgegnung".

Die in Nr. 541 dieser Zeitung abgedruckte „Entgegnung" des Herrn von Selchow ist ein zu merkwürdiges Schriftstück, als daß, trotz der trefflichen Abfertigung derselben durch die Redaction, es nicht der Mühe werth wäre, noch mit ein paar kurzen Bemerkungen auf dieselbe zurückzukommen. Herr von Selchow stellt darin das Phantasiebild eines neu-entstehenden jüdischen Staates auf mit einem verschwindenden Bruchtheile von Nicht-Juden, er nimmt dabei an, daß dieser Staat die preußische Verfassung zu der seinigen mache und fragt nun, ob wohl ein einziger leidenschaftslos denkender Jude es für möglich halte, daß in einem solchen Staate autoritative Aemter durch Nichtjuden besetzt würden, daß Nichtjuden der Unterricht in jüdischen Schulen übertragen würde, daß Zeitungen von Nichtjuden herausgegeben würden mit der Verstattung, jüdisch-religiöse Anschauungen und Institutionen zum Gegenstande der Lächerlichkeit oder abfälligen Urtheiles zu machen u. s. w. — Hierauf hat ihm nun schon die Redaction angemessen erwidert, daß die Juden nicht im Entferntesten daran dächten, einen eigenen Staat zu gründen, sondern nur die ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte in ihrem Heimathlande beanspruchten, und daß, wenn die Juden in der That einen eigenen Staat gründen wollten, dieser nur dann die Anerkennung der Mächte erlangen würde, wenn er allen seinen Bewohnern die volle politische Gleichberechtigung gewährte. Das ist aber freilich nicht der jüdische Staat, der Herrn von Selchow vorschwebt. Dieser Herr kann sich keinen andern jüdischen Staat denken als den theokratischen Priesterstaat des Alten Testamentes, der doch ringsum von feindlichen heidnischen Völkerschaften umgeben war und sich daher gegen diese abschließen mußte, obgleich er dennoch einzelne Zuwanderer aus diesen aufnahm und ziemlich human behandelte. Dieser Staat ist aber mit der Zerstörung Jerusalems durch Titus untergegangen, um nie wieder zu erstehen, da alle Bedingungen für die Errichtung eines solchen seitdem geschwunden sind und die Juden durchaus keine besondere Nationalität, sondern nur noch eine besondere religiöse Gemeinschaft sein wollen. Es wird also auch Niemand in den Fall kommen, autoritative Aemter in einem solchen Staate zu bekleiden. Diese ganze Aufstellung eines jüdischen Staates ist eben eine leere Fiction.

Eine nicht minder inhaltslose Fiction ist aber auch der „christlich-germanische" Staat, um dessen Bestandes willen Herr von Selchow den Juden ihre verfassungsmäßigen Rechte verkürzen zu müssen glaubt. Denn ebensowenig, wie es nicht einen jüdischen Staat giebt, existirt gegenwärtig auch noch ein christlich-germanisches Staatswesen, d. h. ein Staatswesen, in dem nur Christen öffentliche Staatsämter bekleiden dürfen, in dem das Christsein, wenn auch nur dem Namen nach, mit der Prämie von guten Einkünften, Ehren und Auszeichnungen belohnt wird. Dieser „christlich-germanische" Staat, wenn er überhaupt je existirt hat, ist mit dem Erlaß der preußischen Verfassung von 1850, welche allen Staatsbürgern ohne Unterschied des Bekenntnisses die vollen politischen und bürgerlichen Rechte verlieh, zu Grabe getragen worden, um gleichfalls nie wieder aufzustehen. Während aber der jüdische Staat doch einmal zu einer Zeit eine historische Thatsache gewesen ist, war der christlich-germanische Staat im Grunde immer eine Fiction, ein Phantasiegebilde Derer, die in den dreißiger und vierziger Jahren damit die von der öffentlichen Meinung aus Gerechtigkeitsgefühl geforderte Emancipation der Juden bekämpfen wollte. Es liegt ja auch auf der Hand, daß, wenn man in Preußen und Deutschland von einem christlich-germanischen Staate reden will, man dann in Frankreich von einem christlich-romanischen, in Rußland von einem christlich-slavischen Staate reden müßte, was aber dort noch Niemandem eingefallen ist. Mit weit größerem Rechte könnte man noch Preußen einen protestantisch-germanischen Staat nennen, wogegen dann aber Baiern sich als katholisch-germanischer Staat bezeichnen müßte. Nun sagt freilich Herr von Treitschke: protestantisch und katholisch, das ist eine häusliche Differenz, aber der Gegensatz gegen das Judenthum ist beiden gemeinsam. — Indeß bekanntlich sind die häuslichen Zwiste oft die schlimmsten und was dieser häusliche Zwist zu bedeuten hat, davon hätte, dächten wir, abgesehen von den heutigen Bewegungen, der dreißigjährige Krieg doch so ein kleines Pröbchen gegeben. Im Uebrigen kann man in mancher Beziehung, z. B. in Betreff des Cultus, ohne allen Zweifel sagen, daß Judenthum und Protestantismus sich näher stehen, als Protestantismus und Katholicismus. Jedenfalls aber muß die den Juden durch die Verfassung von 1850 gewährleistete politische und bürgerliche Gleichberechtigung mit ihren christlichen Mitbürgern als nicht minder unantastbar gelten, wie die den Protestanten und Katholiken durch den Westfälischen Frieden gewährleistete. Wenn es außerdem Herrn von Selchow so unerhört erscheint, daß Zeitungen, unter deren Redactions-Personal sich auch Israeliten befinden, Angelegenheiten der christlichen Kirche besprechen, so wird jeder unbefangen Urtheilende einsehen, daß solche Besprechungen, wie die des zelotischen Gebahrens der kirchlichen Orthodoxie und des Hofpredigerthums in Berlin den Angehörigen der liberalen Theologie und des Protestantenvereins gegenüber nicht im Namen des Judenthums, sondern im Namen der öffentlichen Meinung geschehen, und daß Tausende und Abertausende von Christen, daß die überwiegende Mehrzahl der hauptstädtischen Bevölkerung, ja der größeren und kleineren Städte und gewiß auch vieler ländlicher Kreise überhaupt in ihren Aeußerungen darüber nur das Echo der eigenen Meinung wiedererkennt. Wenn er in ähnlicher Weise die Anstellung von Israeliten an öffentlichen Schulen bemängelt, so ist über dieses Thema schon zu viel geschrieben worden, als daß weiteres Eingehen darauf nützen könnte. Wer noch immer nicht einsehen will, daß der Jugendunterricht wohl mit der Religiosität, aber nicht mit der speciellen Confessionalität zusammenhängt, wer überhaupt zwischen beiden noch immer nicht zu scheiden im Stande ist, der wird es auch wohl in diesem Leben nicht mehr lernen. M. Maaß.

Briefkasten der Redaction.

O. S. hier: Die Gesammtzahl der Juden in allen fünf Erdtheilen beziffert sich auf höchstens 6 Millionen. Hiervon fallen auf

Rußland allein ungefähr 2,646,000, auf Oesterreich 1,375,000, auf Deutschland 520,000. In Asien leben ca. 750,000, in Afrika circa 500,000, in Nordamerika 150,000 Juden.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Berlin, 22. Novbr. Meyer (Breslau) vertheidigt den Breslauer Magistrat wegen Fechner. Es folgt die leidenschaftlichste Debatte zwischen Bachem, Richter, Stöcker, Löwe. Bachem erzählt, v. Wulffen behauptet, kein Breslauer christlicher Anwalt habe seine Sache führen wollen. (??)

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 22. Novbr. Abgeordnetenhaus. Fortsetzung der Besprechung der Interpellation Hänel. Meyer (Breslau) nimmt zunächst den Magistrat von Breslau in Schutz gegen den Vorwurf, einen Lehrer wegen Unterzeichnung der Judenpetition in Anklage versetzt zu haben. Jener habe nicht die Petition, sondern das Agitationsschreiben unterzeichnet, welches dieselbe begleitete, daher sei das Verfahren eingeleitet worden. Es sei das ein ostentatives, öffentliches Auftreten, nicht eine Ausübung des Petitionsrechts. Die von der Agitation gegen die Juden aufgestellten Behauptungen, als sei die Denationalisirung der Deutschen von der Ueberschwemmung Deutschlands durch die Juden zu befürchten, seien in jeder Hinsicht widerlegt. Es sei Schade um Zeit und Mühe, welche auf Lösung dieser Probleme, die factisch doch nicht existiren, verwendet werden. Unter den gegen die Juden erhobenen Anschuldigungen werde die, daß sie nicht arbeiten und kein Handwerk betrieben, vom einsichtigen Theile der Juden am lebhaftesten bedauert. Es liege das daran, daß nur selten christliche Meister Juden in Lehre und Arbeit nehmen. Die Angriffe gegen die „Alliance Israelite“ seien völlig ungerechtfertigt; dieselbe diene lediglich der Wohlthätigkeit und Unterstützung der Juden im Orient. Die Judenhetze sei soweit gediehen, daß das Wort „Jude“, ein schwerer Schimpf geworden sei. Es sei auch nicht richtig, daß man behauptet, die Deutschen würden durch die Juden aus deshalb verdrängt, weil sie keine gewandten Kaufleute seien. Gerade die größten Handelshäuser, namentlich im Auslande, seien fast ausschließlich in Händen christlicher Deutschen, welche auch gewiß den tüchtigen Engländern erfolgreich Concurrenz bieten. Redner erwartet vom gesunden deutschen Sinn, daß diese häßliche Agitation bald verschwinden werde.

Bachem constatirt, die bisherige Debatte habe gezeigt, daß die Majorität die Interpellation für inopportun halte. Eben so wenig sei die antisemitische Agitation voll und ganz zu verurtheilen. Die Fortschrittspartei werde vergeblich versuchen, ihre Tendenzen im Hause Meinung zu machen, sie lebe und webe nur in solchen Städten, wo dieselben Verhältnisse herrschen wie in Berlin. Es handle sich da viel mehr um Terrorismus gegen die Antisemiten, als um antisemitischen Terrorismus. Man könne hier das Sprüchwort vom Splitter und Balken anführen. Bei der Judenfrage stehe das Wirthschaftliche im Vordergrund, und zwar um so mehr, je schwächer die verschiedenen Landestheile in wirthschaftlicher Hinsicht sind. In den letzten Jahren habe sich eine ungeheure Verschiebung des Besitzes zu Gunsten der Juden gezeigt, was nicht allein in der großen Betriebsamkeit und Intelligenz seinen Grund haben könne, sondern es müsse ein großer Theil der jüdischen Bevölkerung sehr verwerfliche Mittel gebraucht haben. Die Juden hätten hauptsächlich das Börsen- und Productengeschäft in den Händen, sie trügen damit ebenfalls vielfach zur Vertheuerung des Brotes des armen Mannes bei. Es sei also nicht vom Neide die Rede. Es sei die Erbitterung eine sehr berechtigte, da die Juden durch verwerfliche Mittel ihr Vermögen erworben haben und damit den Kindern natürlich eine gute Erziehung geben. Hier sei nur zu helfen durch Reform der socialen Gesetzgebung, namentlich gegenüber dem Capitale. Vor Allem müßten in Berlin die freisinnigen reformjüdischen Blätter unterdrückt werden, welche im Unglauben, Hohn und Cynismus das Mögliche leisteten. Unter ihnen thäten sich noch besonders Witzblätter hervor. Wenn die über die Katholiken sich ausgegossenen Verhöhnungen einmal gegen die Juden geäußert würden, würde die ganze Welt von dem Geschrei widerhallen, das erhoben würde. Soweit also die christlich-sociale Bewegung diese Uebelstände behandele, müsse er ihr volle Sympathie aussprechen. Er verlange volle Gleichberechtigung aller Confessionen. Wenn aber von einer Seite so maßlose Ausschreitungen erfolgen, wie von der jüdischen, dürfe man sich über die Reaction von der anderen Seite nicht wundern, er beschwöre die Regierung: gleiches Recht und Licht endlich den Katholiken Theil werden zu lassen, das jetzt Niemand den Juden verkümmern wolle. — Richter constatirt, daß das Centrum sich besser mit der einzigen Rede Windthorst's Genüge hätte sein lassen. Die allgemeinen Verdächtigungen durch Bachem seien am Besten durch die Thatsachen widerlegt, daß am Actienschwindel sich gerade zumeist Christen betheiligt, selbst aus den höchsten Kreisen, und daß der Jude Lasker diesem Schwindel die Larve vom Gesicht gerissen habe. Mit den Angriffen gegen die Berliner Presse schlage man einfach die Juden. Gegen das Petitionsrecht stelle er das Intervellationsrecht. Es war hohe Zeit, daß über jene im Dunkeln schleichende Bewegung Licht verbreitet werde. Die Conservativen fänden die Interpellation deshalb für inopportun, weil sie aus der Offensive in die Defensive geworfen worden. Gerade durch diese Interpellation sei hier so viel vom „christlichen Staat“ die Rede gewesen. Dem gegenüber müsse er an die Ausführungen des Frhrn. v. Vincke vom vereinigten Landtag erinnern, welche darin gipfelten, daß ein christlicher Staat ein Unding sei, da der Staat nicht die Aufgabe habe, Forderungen christlicher Moral zu realisiren und auch als Conglomerat der verschiedensten Individuen diesen Charakter nicht haben könne, die Verquickung von Religion und Staat führe dazu, daß die Gegensätze, nur vertieft werden und die Nation schließlich nur auseinander gerissen werde. Welcher Muth übrigens dazu gehöre, die christlich-sociale Bewegung zu führen, wisse er nicht. Nach oben hin gäbe es Leute die den Juden das gönnen. Nach unten sei der Berliner Mob nicht so schlimm; er amüsire sich über die Sache. Es gehöre ein viel größerer Muth dazu, als Priester liberale Anschauungen zu vertheidigen gegen die Verfolgung jener kleinen aber mächtigen orthodoxen Clique. Die Socialdemokraten, welche man überall vertreibe, seien lange nicht so gefährlich als die Christlich-Socialen. In ihren Ausführungen ist nichts von gegenseitiger Hilfe, von Selbsthilfe und Nächstenliebe zu finden. Dort wird alles vom Staat gefordert. Keine Bewegung sei antimonarchischer als diese. Liberale und Conservative sollten vielmehr gemeinschaftlich dafür wirken, daß diese Anforderungen an den Staat nicht Boden gewinnen. Redner schildert unter lebhafter Heiterkeit des Hauses die Versammlungen der Christlich-Socialen. Früher habe die Socialdemokratie die Unterstützung in den höchsten Kreisen gefunden; jetzt werde sie den Christlich-Socialen zugewandt. Die Folge war bei der Socialdemokratie ein Selbstständigkeitsgefühl, das endlich zu solcher Verirrung führte, daß wir Attentate erleben mußten. Die Fortschrittspartei habe seiner Zeit vor der Begünstigung gewarnt, sie sei aber nicht gehört worden. Es müsse die Warnung in diesem Falle wiederholen, denn die leidenschaftliche Menge werde bei Priestern nicht stehen bleiben. Redner freute sich des Erfolges der Interpellation, er hoffe, daß sie die antisemitische Bewegung niederschlage, die wahrlich nicht zum Ruhm und zur Ehre des Landes gereiche. — Stöcker widerspricht der Behauptung, daß die Bewegung aus der Offensive in die Defensive gedrängt sei. Wenn die antisemitische Bewegung der Fortschrittspartei in Berlin das Leben abschnitte, würde ihn das sehr freuen. Er fühle voll und ganz seine Verantwortung, aber er wisse auch, daß er Nachfolger finde, er wolle nichts als Frieden, denn bisher seien die Christen gehetzt wie ein wildes Thier, er wünsche, daß dieser Frieden recht bald erreicht werde. Was in den von ihm geleiteten Versammlungen verhandelt worden sei, sei großen theils von der verlogenen Judenpresse entstellt berichtet worden. Wie bei ihm die Versammlungen verliefen, so ruhig seien sie bei keiner anderen politischen Partei abgelaufen. Sein Auftreten sei gegen die Socialdemokratie gerichtet gewesen. Für ihn sei die Judenpresse keine Racen-, keine Religions- oder Staatsrechtsfrage, sondern nur eine socialwirthschaftliche. Die Bewegung entspringe nicht aus dem Neide, es sei nicht das Vermögen der Juden, sondern die Art des Erwerbes desselben, was die Erbitterung hervorrufe. Die Gesellschaft, die zu 79/80 aus Christen besteht, könne wohl verlangen, daß sie von christlichen Monarchen beherrscht, unter Gesetzen im christlichen Sinne regiert werde. So denke er sich den christlichen Staat. Er weise es von sich, das Judenthum zu hassen, er sei vielmehr Freund der Juden. Aus der Socialdemokratie sei ihm nicht nur der Atheismus und der Umsturz entgegengetreten, sondern auch die Armuth, der Ruf nach Hilfe, innerlich und äußerlich, und daß er diese Hilfe geben wolle, dürfe bei ihm als Priester nicht verwundern. Seine Thätigkeit richte sich zunächst gegen die Mißachtung der Staatsordnung und gegen den Unglauben. Seine Haltung verdiene nicht den Vorwurf, daß ihm das Christenthum zum Deckmantel diene. Sein Auftreten in der Judenfrage sei ihm hauptsächlich durch die jüdische Presse und durch das Verhalten Dr. Straßmanns aufgedrängt. Redner constatirt das maßlose Verhalten der Presse, vor Allem gegenüber dem orthodoxen Priesterthum. Er habe die Juden allerdings in ungewöhnlicher Form behandelt, aber es liege ihm fern, den Juden irgend etwas von ihren Rechten zu benehmen. Aber wenn den Uebelständen der gesunde Sinn des Volkes abhelfen solle, wie wolle man das erreichen, wenn man nicht in das Volk gehe. Er sei in das Volk gegangen, daher sein Erfolg. Früher sei die Bewegung niedergeschwiegen, seit aber Dr. Straßmann in Berlin in einigen Bezirken durchgefallen, sei der Sturm gegen ihn losgebrochen. Die Petition wolle durchaus nicht die staatsbürgerlichen Rechte der Juden beschränken, sie wolle auch nicht die Juden aus allen obrigkeitlichen Aemtern entfernt sehen, sondern nur aus den autoritativen Stellungen, in welchen Leute sein müßten, die mit der Gesammtheit harmonirten. Er leitet den Judenhaß aus der Selbstüberhebung des Juden her, wofür die jüdische Litteratur und Presse überreiche Belege lieferte. Auch ihre eigene Namensangehörigkeit führen die Juden überall hervor, sie forderten sogar Bevorrechtung. Stöcker wendet sich hierauf zur Erklärung gegen die antisemitische Bewegung. Dieselbe hätten viele unterzeichnet, welche sich als Gründer hervorgethan. Die kleine Minorität solle mit aller Rücksicht und Güte behandelt werden, dürfe aber nicht verlangen, daß sich die Majorität nach ihr richte. Löwe (Berlin) erklärt, er habe nach der Erklärung der Staatsregierung nicht für nöthig gehalten, als Jude in dieser Sache zu sprechen. Nachdem aber Stöcker gesprochen habe, sei er genöthigt, mehrere Unrichtigkeiten und Unwahrheiten zu berichtigen. Stöcker habe sich bezüglich dieser Unwahrheiten allerdings verbessert, aber man bemerke doch Absicht. Auch ständen seine Aeußerungen hier mit seinem Verhalten außerhalb des Hauses als Leiter der Volksversammlungen in directem Widerspruche. Woher die Uebelstände kämen, die man bei den Juden beklagen müsse, lehre die Geschichte. Die christlich-socialen Versammlungen würden einfach deshalb nicht durch die Polizei aufgelöst, weil Stöcker nach einer Brandrede die Versammlung selbst sofort auflöse. Es werde jetzt nicht mehr nur die jüdische Presse und die jüdische Börse ins Feld geführt, jetzt bringe Stöcker auch schon die jüdische Industrie herbei. Er protestire dagegen, daß Stöcker Namens der Nation spreche; die deutsche Nation habe mit diesen Bestrebungen nichts gemein. Die Interpellation und die knappe und klare Beantwortung durch die Regierung habe zur Klärung beigetragen, das deutsche Volk werde jetzt wissen, wo die Freunde und wo die Feinde seiner Cultur zu suchen seien. Es würde kein jüdisches Mitglied nöthig haben, noch etwas zu sagen. Für die staatsbürgerlichen Rechte der Juden würden schon deren Freunde kämpfen; die ganze Sache sei aber für das Vaterland eine Schande. Kröcher führt aus: Die Interpellation der Liberalen beschränke das Versammlungs- und Petitionsrecht. Die Interpellation sei aus Aerger über die Niederlage bei den Communalwahlen eingebracht. Die Fortschrittspartei schneide aber damit selbst den Ast ab, worauf sie sitze. Rickert fordert Stöcker auf, die Namen derjenigen Unterzeichner der Erklärung anzugeben, welche um das goldene Kalb getanzt hätten, sonst müßte er ihm sagen, daß er sie mißbraucht habe. Deutschland müsse Scham empfinden, nicht darüber, wie die Debatte stattgefunden, sondern daß sie stattfinden müßte. Den Schimpf, der hier den Juden angethan worden, thue man allen Deutschen an. Den Juden abstreiten, daß sie Deutsche seien, heiße die Verfassung brechen. Was Stöcker vom Frieden verstehe, könne man aus seinen Reden nicht erfahren. Den Liberalen sei die Interpellation peinlich gewesen, sie habe klärend gewirkt, der Bewegung den Schleier abgerissen. Rickert tritt hierauf den Ausführungen Stöckers bezüglich der Petition entgegen, nichts habe die Stellung Stöckers besser charakterisiren können als diese Aeußerungen. Es sei ferner eigenthümlich, daß gegen das angebliche Verhalten eines ganzen Theils der Bevölkerung Aeußerungen einzelner Blätter angeführt werden, damit sei nichts zu beweisen. In Deutschland entrüste man sich über die Unterdrückungen des Deutschthums in Ungarn. Man mache es aber noch besser, indem man die eigenen Mitbürger unterdrücken wolle. Das Deutsche Reich, das mit so großen Opfern gegründet, werde der Hort des Friedens sein nach Außen und nach Innen, das hoffe er und das humane denkende Volk. Unter einer christlich-socialen Leitung könne Deutschland seine Aufgabe aber nicht erfüllen. Rickert schließt mit der Bitte, die Verdächtigungen gegen Mitbürger aufzugeben, die in ehrlicher Arbeit, in Ruhe und Frieden sich ernährten, sondern lieber sich zu vereinigen in der Befestigung der Freiheit des Bekenntnisses und der Gleichheit des Rechtes. Das würde dem Vaterlande zur Ehre gereichen. Strosser tritt den Ausführungen Rickerts entgegen. Mit der Emancipation der Juden seien deren schlechte Eigenschaften in unerträglichem Maße hervorgetreten. Die Leidenschaftlichkeit sei keineswegs auf der Seite der Gegner des Judenthums, sondern auf der der Freunde, wie das die Angelegenheit Försters beweise. Die Liberalen riefen immer nach Frieden, aber der Culturkampf wäre ihr eigenstes Werk. Nachdem Strosser die Erklärung gegen die antisemitische Agitation als in allen Beziehungen verfehlt bezeichnet und eine Reihe von Philosophen und Staatsmänner, die ebenfalls Antisemiten gewesen, citirt hat, spricht er sich im weiteren Fortgange ganz in dem Sinne Bachems, Stöckers und Kröchers aus. Virchow nimmt das Wort zur Abwehr der Angriffe, die gegen die Unterzeichner der Erklärung und gegen die Berliner Stadtverordneten gemacht worden, charakterisirt die Art der Agitation als eine ganz andere, wie Stöcker sie darstelle und erklärt sich durch das Resultat der Debatten befriedigt. Minnigerode tritt den Ausführungen Virchow's entgegen, worauf die Discussion geschlossen wird. Es folgen persönliche Bemerkungen. Nächste Sitzung Mittwoch.

Pest, 22. Novbr. Die Fusion der vereinigten Opposition mit den Parteilosen ist gestern factisch erfolgt. Die formelle Conferenz erfolgt erst nächste Woche. Der neue Parteiclub heißt „Oppositionsclub“, demselben traten bisher 70 Abgeordnete bei, darunter Sennyey und Bitto. Die Enquete-Commission über die Verwaltungsreform begann gestern ihre Berathungen. Tisza erklärte, das Aufgeben des Systems der Beamtenwahl müsse wohl erwogen werden. Die Verwaltungsausschüsse sollen nicht aufgehoben werden, sie bedürfen nur betreffs der Zusammensetzung ihres Wirkungskreises einer Modification. Sennyey trat für die Ernennung der Beamten ein. Heute Fortsetzung der Berathung.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Linz, 22. Novbr. Zu dem conservativen Parteitage strömen aus allen Thelen der Monarchie massenhaft Theilnehmer herbei. Die Vorzulegende Resolution stellt folgendes Programm auf: Festhalten an der Verfassung, Verbindung der Freiheit mit der Ordnung, Erweiterung des Wahlrechts, Berücksichtigung der Beschwerden wegen der Schulen, Autonomie unbeschadet der Reichseinheit. Der Parteitag verwahrt sich dagegen, als ob der liberale Parteitag die gesammten oder auch nur die Mehrheit der Deutschen Oesterreichs vertrete, verwahrt sich gegen die Völkerhetzung und ist für eine fruchtbare Thätigkeit zu Gunsten der Landwirthschaft und der Gewerbe.

Agram, 22. Novbr. Sonnabend Nachts und gern Nachmittags fanden locale Erschütterungen statt.

Paris, 22. Novbr. Die Kammer nahm mit 295 gegen 169 Stimmen den Artikel 8 des Gesetzes wegen Reform des Richterstandes an, wonach die Bestimmung der Unabsetzbarkeit der Richter behufs Durchführung der Reorganisation auf ein Jahr suspendirt wird.

Dublin, 22. Novbr. Dem gestern von der Landliga veranstalteten Meeting in Killamore wohnten 15,000 Personen bei. Die heftigsten Reden gegen die Grundbesitzer und die Regierung wurden gehalten.

Konstantinopel, 22. Novbr. Der Sultan ließ gestern durch einen Adjutanten Hatzfeldt mittheilen, daß Derwisch die Mazurabrücke besetzte und heute die Mazurahöhen besetzen wird. Die Occupation Dulcigno's stehe bevor. Heute Abends fand eine Conferenz der Botschafter statt. Es bestätigt sich, daß der Sultan die Todesstrafe Veli Mehemeds in lebenslängliche Gefängnißhaft umwandeln will. Riza wurde zum Mitgliede der Militär-Reform-Commission ernannt.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. Nov. [Schluß-Course.] Schluß besser.

Erste Depesche. 2 Uhr 45 Min.

Cours vom	22.	20.	Cours vom	22.	20.
Oesterr. Credit-Actien	491 50	493 50	Wien 2 Monate	171 15	171 25
Oesterr. Staatsbahn	482 50	485 50	Warschau 8 Tage	204 10	204 60
Lombarden	152 50	155 —	Oesterr. Noten	172 65	172 70
Schles. Bankverein	107 50	107 25	Russ. Noten	204 75	204 95
Bresl. Discontobank	95 90	96 40	4½% preuß. Anleihe	104 80	104 80
Bresl. Wechslerbank	100 75	100 75	3½% Staatsschuld.	98 50	98 50
Laurahütte	116 25	116 50	1860er Loose	122 25	122 60
Wien kurz	172 15	172 50	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr — Min.

Posener Pfandbriefe	99 20	99 20	Galizier	118 —	118 70
Oesterr. Silberrente	62 70	62 90	London lang	— —	20 26½
Oesterr. Papierrente	62 —	62 10	London kurz	— —	20 36
Poln. Liq.-Pfandbr.	54 10	54 10	Paris kurz	— —	80 55
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	100 —	99 90
Oberschl. Litt. A.	198 90	199 90	4% preuß. Consols	100 —	99 90
Breslau-Freiburger	109 40	109 80	Orient-Anleihe II.	57 —	57 20
R.-O.-U.-St.-Actien	151 —	150 90	Orient-Anleihe III.	57 40	57 60
R.-O.-U.-St.-Prior.	148 70	149 —	Donnersmarckhütte	62 50	62 90
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	47 10	47 20
Bergisch-Märkische	115 70	115 80	1880er Russen	70 60	70 90
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	89 70	89 40

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 74, 60, dto. ungarische 92, 50, Creditactien 491, 50, Franzosen 483, —, Oberschles. ult. 199, 10, Discontocommandit 176, 60, Laura 116, 10, Russ. Noten ult. 204, 50.

Schluß besser. Spielpapiere, preußische Bahnen, Banken Realisirungen. Bergwerke still. Ausländische Fonds wenig schwächer. Discont 3½.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 22. November, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 245, 50. Staatsbahn 241, —. Galizier 236, 75. Fest.

(W. T. B.) **Wien**, 22. Nov. [Schluß-Course.] Schwankend.

Cours vom	22.	20.	Cours vom	22	20
1860er Loose	131 50	131 50	Napoleonsd'or	9 37½	9 37½
1864er Loose	173 50	173 70	Marknoten	58 05	58 05
Creditactien	286 10	286 80	Ungar. Goldrente	107 70	108 10
Anglo	129 50	127 —	Papierrente	72 22	72 37
St.-Esb.-A.-Cert.	278 50	281 25	Silberrente	73 30	73 50
Lomb. Eisenb.	89 50	90 25	London	117 50	117 50
Galizier	275 —	276 —	Oest. Goldrente	86 90	87 —

(W. T. B.) **Paris**, 22. Nov. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 55. Neueste Anleihe 1872 119, 15. Italiener 87, 65. Staatsbahn 605, —. Goldrente 74⅝. Ungar. Goldrente 94⅜. Fest.

(W. T. B.) **London**, 22. Nov. [Anfangs-Course.] Consols 100⅝. Italiener 86, 07. Russen 1873er 90, 09. Wetter: Frost.

(W. T. B.) **Berlin**, 22. Nov. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	22	20.	Cours vom	22.	20
Weizen. Matter.			**Rüböl.** Still.		
Nov.-Dec.	210 50	212 —	Novbr.-Dec.	54 90	54 90
April-Mai	217 —	219 —	April-Mai	57 40	57 40
Roggen. Matt.			**Spiritus.** Flau.		
Novbr.	215 50	215 25	loco	56 80	57 50
Nov.-Dec.	213 25	213 50	Novbr.	56 40	57 20
April-Mai	203 75	204 50	April-Mai	57 —	57 50
Hafer.					
Novbr.	152 —	152 50			
April-Mai	153 50	153 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 22. Nov., — Uhr — Min.

Cours vom	22.	20.	Cours vom	22.	20.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Geschäftslos.		
Novbr.	214 50	215 —	Novbr.	55 —	55 20
Frühjahr	216 —	216 —	April-Mai	57 50	57 20
Roggen. Matt.			**Spiritus.**		
Novbr.	210 50	212 50	loco	56 80	56 80
Frühjahr	201 —	213 —	Novbr.	56 80	57 —
			Novbr.-Dec.	55 60	56 —
Petroleum.			April-Mai	56 50	56 60
Novbr.	10 75	10 60			

(W. T. B.) **Hamburg**, 22. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per November 202, —, per April-Mai 213 —. — Roggen ruhig, per November 206, —, April-Mai 195, —. — Rüböl ruhig, loco 57, —, per Mai 57½. — Spiritus matt, per November 50¼, per Decbr.-Januar 49¾, per Januar-Februar 49¾, per April-Mai 49¾. — Wetter: Nebel.

(W. T. B.) **Köln**, 22. Nov. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 22, 40, per März 22, 70. Roggen loco —, per November 20, 95, per März 20, 75. Rüböl loco 30, 50, per Mai 29, 90. Hafer loco 15, 50.

(W. T. B.) **Paris**, 22. Novbr. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl steigend, per Nov. 61, 75, per December 61, 50, per Jan.-April 60, 75, per März-Juni 60, 50. — Weizen steigend, per Nov. 30, —, per December 28, 90, per Januar-April 29, —, per März-Juni 28, 90. — Spiritus fest, per November 60, 75, per December 60, 50, per Januar-April 60, 50, per Mai-August 59, 50. — Rüböl ruhig, per November 75, 50, per Decbr. 76, —, per Januar-April 77, —, per Mai-August —. Wetter: Kalt.

Glasgow, 22. November. Roheisen 52, 6.

(W. T. B.) **London**, 22. Novbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Auslandsweizen 1 bis 1⅛, Mehl ½ bis 1, flacher Mais, Hafer ½ bis ¾ theurer, seit letzten Montag Angekommene Ladungen anziehend. Fremde Zufuhren: Weizen 77,093, Gerste 14,976, Hafer 63,512 Qurtr.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 22. Nov. (Getreidemarkt.) (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert —, per November —, per März 303. — Roggen loco niedriger —, per März 238, per Mai 232. — Rüböl loco 32⅛, per Herbst 32¾, per Mai 33⅜. — Raps loco —, —, per Herbst —, —, per Frühjahr 352.

Wien, 22. November, 5 Uhr 36 Min. [Abendbörse.] Creditactien 285, 50 Staatsbahn 279, 25, Lomb. 90, 25, Galizier 275, —, Napoleonsd'or 9, 37½ Marknoten 58, 12, Goldrente 86, 80, Ungarische Goldrente 107, 75, Anglo 129, 60, Papierrente 72, 12. Fest.

Frankfurt a. M., 22. Nov., 7 Uhr 30 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 244, 62, Staatsbahn 240, —, Lombarden 77, Oesterr. Silberrente 62¾, do. Goldrente —, Ungarische Goldrente 92,31, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Fest.

Hamburg, 22 Novbr., 9 Uhr 12 Min., Abends. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden —, —, Oesterr. Creditactien —, —. Staatsbahn 600, —, Silberrente —, Papierrente —, Oesterr. Goldrente —, 1860er Loose 122, 50, 1877er Russen —, —, Ungarische Goldrente 92⅜, Bergisch-Märkische 116, —, Orientanleihe II. —, —, do. III. —, Laurahütte 115, 50, Russ. Noten 204, 25, Galizier —, —. Fester.

Paris, 22. Nov., Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Matt.

Cours vom	22.	20.	Cours vom	22.	20.
3proct. Rente	85 60	85 65	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	87 40	87 40	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	119 10	119 27	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	87 45	87 80	Orientanleihe III.	57 7/16	57⅝
Oesterr. Staats-E.A.	607 50	606 25	Goldrente österr.	74½	74¾
Lombar. Eisenb.-Act.	192 50	193 75	do. ung.	94¼	94⅝
Türken de 1865	10 47	10 52	1877er Russen	95¼	95⅜

London, 22. Novbr, Nachm. 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 2⅛ pCt. Preuß. Consols —. Bankauszahlung — Pfd. St.

Cours vom	22.	20.	Cours vom	22.	20.
Consols	100¼	100, 03	Silberrente	63⅜	63 —
Ital. 5proc. Rente	86½	86⅞	Papierrente	— —	— —
Lombarden	7⅝	7⅝	Oesterr. Goldrente	73¾	74
5proc. Russen de 1871	88½	88½	Ungar. Goldrente	93¾	93½
5proc. Russen de 1872	88¼	88¼	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1873	90½	90⅝	Hamburg 3 Monat	— —	— —
Silber	— —	— —	Frankfurt a M.	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	10⅜	10⅜	Wien	— —	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	— —
6pr. Ver. St. per 1882	104½	104½	Petersburg	— —	— —

Vergnügungs-Anzeiger.

* **[Stadttheater.]** Shakespeares „Sommernachtstraum" mit der Mendelssohn'schen Musik kommt heute, Dinstag, als 19. Classiker-Vorstellung zu halben Preisen zum vierten Male zur Aufführung. Morgen, Mittwoch, geht Lortzing's komische Oper: „Der Waffenschmied" in Scene. In Vorbereitung befindet sich „Figaro's Hochzeit".

= **[Victoria-Theater des Simmenauer Gartens.]** Eine ganz ergötzliche Scene bietet die seit einigen Tagen hier neuauftrende Gesellschaft Rammy, genannt: „Les quatres diables". — „Die beiden reizenden Teufelinnen" davon, in ihren mimischen Groteskspielen und Tänzen, geben in bunten Durcheinander mit den beiden gelenkigen Teufeln manch' herzlich belachte Situation. — Die drastischen Parodien aber auf den „allbekannten Magnetiseur Hansen" und die „Leichenstarre" ꝛc. sind von überwältigend komischer Wirkung; ebenso bieten die komischen Productionen der vorzüglichen Schlittschuhläufer-Gesellschaft Austin amüsante, wie die des eleganten Kopfbalanceurs Mr. Alexandro ganz erstaunenswerthe Leistungen. Den gesanglichen Theil vertreten jetzt die türkisch-französische Sängerin Mlle. du Harry und der deutsch-jüdische Gesangs-Komiker Herr Schnabel. — Sonntag Abend konnten Hunderte keinen Eintritt erhalten, weil das Theater schon zu Anfang der Vorstellung ausverkauft war und die Kasse geschlossen werden mußte.

= **[Zeltgarten.]** In dem Bestreben, dem Publikum stets Neues und Hervorragendes zu bieten, hat die Verwaltung des Zeltgartens wieder neue Engagements getroffen. Sonntag trat die internationale Sängerin Frl. Juliette Laurence zum ersten Male auf. Die gesanglichen Vorträge derselben in verschiedenen Sprachen zeichnet feinste Nüancirung und picante Pointirung aus. Morgen tritt eine sehenswerthe Specialität zum ersten Male auf, der „Kautschukmann" Curth, dessen Gliedmaßen und die die einzelnen Gelenke verbindenden Bänder von außerordentlicher Biegsamkeit und Dehnbarkeit zu sein scheinen. Die Leistungen der aus fünf Personen bestehenden Gymnastiker-Gesellschaft Johnson mit stets wechselndem Programm, sowie das Auftreten der beliebt gewordenen Velocipedisten-Gesellschaft Zento erfreuen sich eines außerordentlichen Beifalls. Der musikalische Theil der Zeltgarten-Abende bietet außer größeren und leichteren Orchesterpiecen Solistenvorträge. Unter den Solisten zeichnen sich besonders aus die Herren Theuring (Flöte), Fabian (Clarinette) und ganz besonders der Pistonvirtuose Herr Reinicke, dem ein Verehrer seines vorzüglichen Spiels ein silbernes Piston zum Ehrengeschenk gemacht hat. Neue Engagements stehen bereits in Aussicht.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Mitbürger!

Am 23. und 24. November d. J. finden die Neu- und Ersatzwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung statt. Die bisherige Zusammensetzung dieser Versammlung entsprach nicht durchweg den Wünschen der Bürgerschaft. Der Wille eines großen Theiles derselben gelangte gegenüber einer starken und einseitigen Agitation bei früheren Wahlen nicht zum gebührenden Ausdruck. Es haben sich deshalb die Unterzeichneten **ohne Rücksicht auf politische und persönliche Interessen** vereinigt, diesem unnatürlichen Zustande abzuhelfen und die Wahl nur solcher Stadtverordneten anzustreben, welche frei und unabhängig, nach allen Seiten gerecht im Sinne des christlichen, deutschen Bürgerthums die wirklichen Interessen der gesamten Bürgerschaft zu vertreten gesonnen sind. Hierbei wird es gelten, auch dem Mittelstande und dem bisher zu wenig berücksichtigten Handwerkerstande die der Bedeutung beider entsprechende Vertretung zu verschaffen. In diesem Sinne fordern wir alle Wähler derjenigen Abtheilungen, in welchen Wahlen stattfinden, auf, den von uns empfohlenen Candidaten die Stimme geben zu wollen. [7296]

Freie Vereinigung
zur Wahl geeigneter Stadtverordneten.

Die Candidaten, für welche die „Freie Vereinigung" eintritt, sind:
für die II. Abthlg. Wahlbezirk 4: Partikulier **Jul. Künzel**, Wahlbez. 6: Kaufmann **C. Vorwerk**, Wahlbez. 7: Hotelbesitzer **Berth. Schönthier**, Wahlbez. 8: Apotheker **Kretschmer**, Wahlbez. 10: Apotheker Dr. **Pannes**, Wahlbez. 12: Ingenieur **F. Thiel** und Dep.-Thierarzt Dr. **Ulrich**, Wahlbez. 13: Maurermeister **Kleemann**, Wahlbez. 14: Kaufmann **Schimmelmann**, Wahlbez. 15: Oberamtmann **Grützner** und Kaufmann **Weinhold**, Wahlbez. 16: General-Agent **Opitz**, Seifenfabrikant **Wecker**, Wahlbez. 17: Rechtsanwalt Dr. **Porsch**.

Wahlbezirk 12 Abth. II.

Die von dem Bezirks-Verein der Schweidnitzer Vorstadt vorgeschlagenen und von der Wähler-Versammlung einstimmig acceptirten Candidaten sind:
der langjährige bisherige **Stadtverordn. Herr Dr. jur. Honigmann** und **Herr Dr. Th. Koerner.**

Die Herren Wähler werden dringend ersucht pünktlich zu erscheinen und ihre Stimmen für die obigen Candidaten abzugeben. [7351]

Der Vorstand des Bezirks-Vereins der Schweidnitzer Vorstadt und das Wahl-Comite.

Bezirks-Verein der Sand-Vorstadt.

Als Candidat für den 17. Wahlbezirk II. Abtheil. wird der Wählerschaft Herr Dr. med. **Friedrich Rosemann** empfohlen.
[7354] **Der Vorstand.**

Breslau, den 19. November 1880.

Schlesische Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung.

Nach den Bestimmungen des Statuts vorgenannter Stiftung werden alljährlich aus den Einkünften des Stiftungsfonds von Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Stipendien für junge Leute aus der Provinz Schlesien bewilligt, welche sich für die **Landwirthschaft** oder die **Gewerbe** ausbilden wollen, und zwar:

a. Stipendien bis 360 M. zum Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt oder eines höheren gewerblichen Instituts.
b. Stipendien bis 300 M. zum Besuch von Ackerbauschulen oder Handelsschulen und gewerblichen Lehranstalten.
c. Unterstützungen behufs Erlernung eines Handwerks oder zur Vervollkommnung in demselben.

Die Bewerber um solche Stipendien haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung und unter Angabe ihrer Familien- und Vermögens-Verhältnisse an den geschäftsführenden Curator General-Landschafts-Director Grafen **von Pückler** bis zum 31. December d. J. einzureichen. [7330]

Das Curatorium
der Schlesischen Prinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung.

Kuhn'scher Frauen-Verein.

Die zu dem bekannten Zwecke des Vereins gespendeten und gekauften Arbeiten werden [7328]

Donnerstag, den 25. November, von 2 bis 5 Uhr,
und Freitag, den 26. November, von 9½ bis 5 Uhr Nachm.,

in dem Locale der Vaterländischen Gesellschaft in der Börse ausgestellt und verkauft werden, wozu wir unsere Gönner und Mitglieder ergebenst einladen, mit der herzlichen Bitte, daß sich zu einer Menge Männer-, Frauen- und Kinder-Hemden, Strümpfen und Socken, welche von unseren Armen angefertigt worden sind, bei der großen Noth dieses Winters recht zahlreiche Abnehmer finden möchten.

Das Entree von 25 Pf. wird ebenfalls für unsere Armen verwendet.

Caroline von Wentzky, geb. **von Eisenhardt**.
Louise am Ende, geb. **Schiller**. **Adelheide Kahlert**.
Pauline Reuther. **Fanny Roth**.

Elegantester Zimmerschmuck.

Grösste Auswahl. — Billigste Preise.

Julius Hainauer,
Buch- u. Kunsthandlung, Breslau,
Schweidnitzerstrasse 52,

Ausstellung
von Email-Bildern
(Photographien auf Glas mit schwarzem Hintergrunde). [6306]

☞ Diese Bilder eignen sich ihrer wirklich eleganten Ausstattung wegen vorzüglich zur **Zimmer-Decoration.**

Geeignete Hochzeits- und Festgeschenke.

Die **Coupons** der **Ungarischen Goldrente**
Russ. Boden-Credit-Pfandbriefe
Oesterr. Silber-Rente
Orient-Anleihe II. Em.
Warschau-Wiener Priorit.
Oesterr. Silber-Priorit.
sowie sonstige auf **ausländische** Währung lautende Conpons
per **1. Januar 1881**

ferner **alle von jetzt bis incl. 1. Juni 1881 fälligen Coupons** der **Russ.-Engl. Anleihen** werden **schon jetzt** täglich von 9 bis 12½ Uhr Vormittags an unserer Couponskasse **abzugsfrei** bezahlt.

Für Coupons, welche **per Post** übersandt werden (es ist denselben ein Nummernverzeichniss beizufügen) erfolgen die Beträge daraufhin postwendend auf dem billigsten Wege **provisions- und spesenfrei** (unter Abzug des Portos).

Berlin, den 20. November 1880. [1785]

Sternberg & Co., **Markgrafenstrasse 35, I. Etage.** (Couponskasse part.)

Meinen verehrten Kunden mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß in Folge anderweitiger Unternehmungen ein

vollständiger Ausverkauf
wegen Auflösung
meines
Wäsche- und Herren-Artikel-Geschäfts
stattfindet.

Ich verkaufe daher nicht nur mein vorräthiges Lager in Wäsche, Strumpf- und Lederwaaren, Cravatten, Hüten, Mützen, Schirmen, Knöpfen, Patent-Gummiröcken, Jagd- und hundert anderen Artikeln, worunter sich bereits die

Neuheiten der Winter-Saison

befinden, zu spottbilligen Preisen vollständig aus*), sondern fertige auch, um mit meinen großen Vorräthen in Leinen, Elsässer Madapolam und Chiffon schnellstens zu räumen, sämmtliche

Herren-Wäsche,
insbesondere **Oberhemden,**

in meinem bestens renommirten Fabrikat und in den bekannten nur guten Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen an.

Siegfr. Woltheim,
Schweidnitzerstraße 8.

*) Auch Wiederverkäufern ist hiermit Gelegenheit geboten, gute Waare billig zu kaufen. [6848]



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Indianergeschichten:

Armand, Die geraubten Kinder. Mit 4 col. Bildern. Eleg. in illustr. Umschl. geb. Mk. 5,25.
Hoffmann, Fr., Columbus, Cortez und Pizarro. 3. Aufl. Mit 12 color. Bildern. Prachtband. Mk. 7,50.
Hoffmann, Jul., Der Waldläufer. 9. Aufl. Mit 12 col. Bild. Eleg. geb. Mk. 7,50.
Scipio, Aus Nord und Süd. Mit 4 col. Bildern. Eleg. geb. Mk. 4,50.
Stein, Prairieblume unter den Indianern. 4. Aufl. Mit 8 color. Bildern. Eleg. geb. Mk. 5,25.

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Ruß, Karl, Hauswirthschafts-Lexikon. Ein Nachschlagebuch für zahlreiche Vorkommnisse des täglichen Lebens. 8. Eleg. in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gbd. Preis 3 M.

Dieses für Hausfrauen äußerst nützliche Buch enthält eine Menge Vorschläge zur billigen Führung einer Haushaltung, und ist ganz besonders bequem, weil es in alphabetischer Ordnung alles Dasjenige behandelt, was sich auf die häusliche Wirthschaft bezieht. Allen jungen und älteren Hausfrauen sei dasselbe bestens empfohlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Elegant gekleidete Puppen

eigener Fabrikation,
großes Lager von Spielwaaren, bedeutende Auswahl von Puppenköpfen, Puppenrümpfen
empfehlen [5991]
Gebrüder Klemperer,
Carlsstraße 26, neben der Fechtschule.

Unentbehrliches Supplement zu jedem Konversations-Lexikon

(ältere und neuere Auflagen).

Otto Spamer's illustrirtes
Konversations-Lexikon der Gegenwart
in zwei Bänden.
Mit 1500 Text-Abbildungen, Tonbildern, Portraitgruppentafeln, Karten, Plänen ꝛc.

☞ Das Werk ist in Heften à 50 Pf., in Lieferungen à 3 Mk., oder in zwei Bänden durch alle Buchhandlungen beziehbar.

Der erste Band liegt bereits vollständig vor und kostet geheftet 20 Mk.; elegant gebunden 24 Mk.

☞ Das erste Heft nebst ausführlichem Prospekt versendet die Unterzeichnete überallhin **gratis und portofrei.** [7367]

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer in Leipzig u. Berlin.



Preise der Mieder

von 8, 10, 12, 14 bis 16 Fl. ö. W.,
Ceinture
von 6, 8, 10 bis 12 Fl. ö. W.

Bei Bestellungen durch Correspondenz bittet man, das Maß in Centimeter anzugeben:
1) Ganzen Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen;
2) Umfang der Taille;
3) Umfang der Hüften;
4) Länge von unter dem Arm bis zur Taille.

Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [1542]

☞ Ausstattungs-Magazin. ☜

Alle Arten Wäsche f. Herren, Damen u. Kinder, auch Kinderkleidchen nehme zur Anfertigung u. Ausbesserung an. Modelle vorräthig. Fertige Wäsche spottbillig. **Kronegold,** Hummerei 3, I., dicht a. d. Schweidnitzerstr.

Nachstehende 30 Gegenstände für 3 Mark.

1 Cigarrentasche mit Stahlbügel, 1 Cigarrenspitze, 1 Kleiderbürste, 1 Zahnbürste, 1 Frisirkamm, 1 Taschenkamm, 1 Haarbürste, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Uhrkette, 3 Stück Cravatten, 1 Broche und Ohrringe, 1 Kreuz, 1 Medaillon, 2 St. Seife, 1 Flasche Haaröl, 3 Satz Stricknadeln, 1 Häkelnadel, 1 Büchse mit sortirten Nähnadeln, 3 Packet Haarnadeln, 1 Kleiderraffer, 1 Muffhalter, 1 Paar Kopfnadeln und 1 Dtzd Chemisettenknöpfe.

Comptoir für Concurswaaren, Schloßohle 11. G. Schönfeld.

Reine Natur-Moselweine

aus den Weinbergen von **G. A. Schmitgen** in Berncastel offerirt ab Berncastel und hier [3792]
Carl Klos, Tauenzienstraße 68.

Die Verlobung ihrer Schwester und Mündel Sophie mit dem Kaufmann Herrn **Richard Cohn** beehren sich hiermit ergebenst anzuzeigen
Dr. med. Hugo Süßbach, Liegnitz,
Albert Süßbach, Breslau.

Sophie Süßbach,
Richard Cohn,
Verlobte. [5023]
Breslau, im November 1880.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Auguste Posner mit dem Kaufmann Herrn **Waldemar Schneider** aus Breslau beehren sich ergebenst anzuzeigen [5027]
A. Steindorff und Frau
Henriette, geb. Polke.
Neisse, den 21. November 1880.

Auguste Posner,
Waldemar Schneider,
Verlobte.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Laura mit dem Gutsbesitzer Hrn. Wilhelm Fickert zu Strasburg U.-M., beehre ich mich allen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.
Oppeln, den 20. November 1880.
Lüthens, [1783]
Königl. Departements-Thierarzt.

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Julie mit dem Destillateur Herrn Gustav Färber in Myslowitz beehre ich mich hierdurch statt besonderer Meldung anzuzeigen.
Beuthen OS., im November 1880.
Wittwe Friedrike Persicaner.

Julie Persicaner,
Gustav Färber,
Verlobte. [1780]
Beuthen OS. Myslowitz.

Statt besonderer Meldung.
Emilie Kretschmer,
geb. Sorge,
Gustav Dobschall,
Verlobte. [1773]
Rawitsch, im November 1880.

Die Verlobung ihrer Tochter **Adelheid** mit Herrn **Albert Heimann** in Magdeburg beehren sich ergebenst anzuzeigen **S. Katzmann und Frau.**
Sudenburg-Magdeburg, [7362]
den 21. Novbr. 1880.

Eugen Aron, [7349]
Johanna Aron,
geborene **Sternberg,**
Neuvermählte.
Breslau.

Durch die Geburt einer Tochter wurden erfreut [5029]
Nathan Bergmann und Frau
Clara, geb. Jaroslaw.
Breslau, am 21. November 1880.

Durch die Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch erfreut
[1781] Siegfried Heilborn,
Jenny Heilborn, geb. Cohn.
Cosel, den 20. November 1880.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut
Max Bersu und Frau,
[5020] geb. **Riemer.**
Freiburg i. Schl., 20. Novbr. 1880.

Statt besonderer Meldung.
Den heute Morgen 8¼ Uhr an Herzleiden erfolgten sanften Tod ihrer theuren Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verw. Frau Kr.-G.-Räthin **Luchs,** geb. **Hildebrand,** beehren sich hierdurch tiefbetrübt anzuzeigen [7369]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, 21. November 1880.
Die Beerdigung findet am 23. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Alexanderstr. 9, aus statt.

Todes-Anzeige.
Heut Nacht um 1 Uhr starb am Gehirnschlag
Frau Friedricke Streit,
geb. Hellmann,
in dem ehrenvollen Alter von 71 Jahren.
Tiefgebeugt zeigen dies hiermit an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Cantb,
Forsthaus Hainwald b. Goldberg,
den 22. November 1880.

Gestern Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden im Alter von 76 Jahren unsere gute, innig geliebte **Tante,** die verw. Frau Kaufmann
Sophie Stache,
geb. **Engler.**
Um stille Theilnahme bittend zeigen dies ergebenst an
Die [7348]
tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Brieg, Breslau, Eichhorst,
den 22. Novbr. 1880.

Gestern Abend 9 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager unser heißgeliebtes Söhnchen
Max
im zarten Alter an seinem fünften Geburtstage. [7359]
Dies zeigen schmerzerfüllt, um stille Theilnahme bittend, an
S. Böhm und Frau.
Leobschütz, den 20. Nov. 1880.

Unterricht im Schönschreiben wird unt. Garantie des Erfolges erth. Näh. Gerbergasse 9 I., I., Nm 3–5 U.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute früh 4¼ Uhr entriss uns der Tod nach sehr schweren, langen Leiden unsern innig geliebten Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den Drechslermeister [5028]
Carl Pücher,
im Alter von 63 Jahren. Um stille Theilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 22. November 1880.
Die Beerdigung findet statt Donnerstag, Nachmittag 2 Uhr, auf dem Kirchhof Maria-Magdalena, Lehmgruben.
Trauerhaus: Mäntlergasse Nr. 17.

Gestern Abend 8 Uhr entschlief sanft im Herrn nach langem, ohne ein Wort der Klage ertragenen Leiden im 78. Lebensjahre mein guter, theurer Gatte, der
Pastor em. Friedrich Hepche.
Diese Anzeige widmet seinen vielen lieben Verwandten und Freunden in tiefer Trauer [7370]
Charlotte Hepche, geb. Rennau.
Schweidnitz, den 22. November 1880.
Beerdigung: Mittwoch, den 24. c., Nachmittag 3½ Uhr.

Am 20. d. M. starb nach kurzem Leiden unser geliebter Bruder, der Brauerei- und Gasthofsbesitzer
Wilhelm Müller,
im Alter von 66 Jahren 7 Monaten.
Constadt, den 21. Novbr. 1880.
Die trauernden Schwestern:
Pauline Scholz, } geb. **Müller.**
Gottliebe Weiß, }
Beerdigung: Dinstag, den 23. Nov., Nachmittags 3 Uhr. [1789]

Am 18. November cr. verstarb hierselbst nach langem Leiden der Königl. Rechnungsrath a. D. [1784]
Herr Schickan,
welcher als mehrjähriger erster Curator hiesiger Sparkasse deren Interessen bestens wahrgenommen und Verdienste um die Stadt erworben hat, weshalb wir seinen Verlust bedauern.
Militsch, den 20. November 1880.
Der Magistrat.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Pr.-Lt. im 4. Ostpreuß. Gren.-Regt. Nr. 5 Hr. Buttel in Culm a. d. Weichsel mit Frl. Hedwig Schlobach in Leipzig. Pr.-Lt. im Kaiser Franz-Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 Herr von dem Knesebeck mit Frl. Hedwig v. Bethe in Reichenbach.

Verbunden: Herr Pastor Mükke mit Frl. Hedwig Schian in Liegnitz.

Geboren: Ein Sohn: dem Rittmeister a. D. Hrn. v. Puttkamer in Bartin, dem Landesältesten Hrn. von Donat in Chmiellowitz. — Eine Tochter: dem Hauptm. u. Comp.-Chef im 1. Garde-Regt. z. F. Herrn v. Kessel in Potsdam.

Gestorben: Frau Polizeipräsident v. Madai in Berlin. Verw. Frau Major v. d. Goltz in Lichterfelde. Frau Pastor Hubrig in Hohenwerbig. Major a. D. Hr. Frhr. v. Fircks in Dresden. Verw. Frau Professor Challier in Berlin.

Danksagung.
Für die so zahlreichen Beweise der herzlichsten Theilnahme, welche uns bei dem schwerem Verluste, der uns betroffen, von nah und fern entgegen gebracht wurden, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. [7371]
Schweidnitz, den 20. November 1880.
Hempel, Forstinspector a. D.
nebst Frau und Familie.

Specialität.
Schreibmappen, hochelegante Neuheiten mit Einrichtung, von 1 Mk. bis 20 Mk. Poesie-Albums von 50 Pf. bis 10 Mk.
Größte Auswahl am Platze.
Löwy's Lederwaaren-Fabrik,
36. Schweidnitzerstraße 36. [6974]

Zum Weihnachtsbedarf
haben wir unsere großartigen Bestände von [6869]
Teppichen in allen Genres, abgepaßt und in Rollen,
Tischdecken, Läufern, Reise- und Pferdedecken, Angorafellen, Cocos- und Manillamatten, **Linoleum** (Korkteppich) 2c. 2c.
bedeutend im Preise zurückgesetzt,
und machen auf eine überaus vortheilhafte Partie echt Brüsseler Salon- und Bett-Teppiche besonders aufmerksam.
Korte & Co., Teppichfabrik, Ring Nr. 45, 1. Etage.

Hauptgewinne 15000 M., 10000 M., 5000 M. i. W. **Silber-Lotterie** 1995 Gewinne in Höhe von 85500 M. i. W. der Zool. Garten-Gesellsch. in Hamburg. Zieh. 1. Febr. 1881. Loose à 3 M. (Porto 15 Pf.) im Hauptdebit bei **Guttentag & Co.,** Breslau, Riemerzeile 9.


Ausverkauf.

Wegen Neubau des Hauses bin ich gezwungen, mein Geschäftslocal zu räumen und mein mit allen Neuheiten ausgestattetes großes Lager vollständig auszuverkaufen. [6822]
Ich empfehle alle **Weißwaaren** und **Confections-Artikel,** als:
Schleifen, Rüschen, Hauben, Garnituren, Schleier, Cravatten, Brautschleier, Fichus, Cravattentücher, Schürzen, Woll-Capotten,
überhaupt alle dem Druck und der Mode unterliegenden Artikel, um schnell und ganz zu räumen, für jeden irgend annehmbaren Preis. Ferner:
Gardinen in allen Arten,
weißgestickte Rouleaux, gestickte Streifen u. Einsätze, Spitzen, Mulls, Tülls, Battiste, Unterkleider u. s. w.
zu erstaunlich billigen Preisen.
J. Romann, Ohlauerstraße Nr. 2.

Der Weihnachts-Ausverkauf
der Handlung
J. Glücksmann & Co.,
seit 27 Jahren rühmlichst bekannt, wird laut in dieser Zeitung publicirtem Preis-Courant bis zum 24. December c. ununterbrochen nur Ohlauerstraße 71 fortgesetzt.
Seidene und wollene Kleiderstoffe, Damen-Mäntel, Jacken, Umschlagetücher, Teppiche, Tischdecken, weiße Leinwand, Züchen-Leinwand, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Shirtings, Chiffons, Flanelle, Wolldicks, Parchente
und noch viele andere Artikel werden daselbst zu bekannt billigen, aber festen Preisen ausverkauft. [7257]
J. Glücksmann & Co.,
71 Ohlauerstraße 71,
Bazar Fortuna.

Soeben erschien: [7335]
Fürst Bismarck.
Sein politisches Leben und Wirken urkundlich in Thatsachen u. des Fürsten eigenen Kundgebungen
dargestellt von
Ludwig Hahn.
III. Band.
11 M., gbdn. 12 M. 50 Pf.
Vorräthig in der Buchhandlung
H. Scholtz in Breslau
Stadt-Theater.


Faust
I. Theil von **Goethe.**
Mit fast 100 Bildern und Zeichnungen von **A. von Kreling.**
Neue Qu.-Ausgabe in Prachtband.
Preis 20 Mark.
Vorräthig bei [7342]
Kohn & Hancke,
Kunsthandlung, Junkernstr. 13.

Gardinen,
brillante Muster, empfiehlt
Heinrich Adam,
Nr. 9. Königsstraße Nr. 9.

Die berühmten
Flügel und Pianinos
von
Ed. Westermayer
in Berlin
empfiehlt nebst anderen gediegensten Fabrikaten zu mäßigsten Preisen die Niederlage von
Th. Müller,
Ohlauerstraße 19 (auch Christophoriplatz 8), [5034]
früher Ohlauerstraße 79.

D. Oelsner,
Kohlen-Niederlage,
Stadtbahnhof, Platz 2 3,
Berlinerstraße. [6951]

Ziehung bestimmt am 15. December d. J.
Düsseldorfer grosse Silber-Lotterie.
Hauptgewinne im Werthe von 10,000 Mk., 5000 Mk.
6 Hauptgewinne im Werthe von je 1000 Mark.
1060 der werthvollsten und schönsten Gewinne.
Alles aus gediegenem Silber!
Da die Ziehung schon am 15. December stattfindet, so kommen die Silbergewinne gerade noch zu Weihnachten zurecht.
Loose à 3 Mark (Porto 15 Pf.), 11 Loose für 30 M. verkauft in Breslau
Stanislaus Schlesinger,
[7343] Lotterie-Geschäft, Ring 4, 1. Etage.

Abtheilung für schwarze Stoffe.
Nachstehende Stoffe empfehlen wir in unübertroffener Reichhaltigkeit bei streng reeller Bedienung zu außerordentlich billigen Preisen:

Schwarze classische Seidenstoffe.
Die großen Vorzüge, durch welche sich unsere schwarzen Seidenstoffe auf das Vortheilhafteste auszeichnen, beruhen darin, daß unsere Fabrikate — durchgehend in allen Qualitäten — aus unbeschwerter, feinster, **reingefärbter Seide** gearbeitet sind, wodurch einzig und allein die **Garantie für Haltbarkeit** geboten ist und das Brechen oder Speckglänzendwerden der Stoffe zur Unmöglichkeit wird. **Faille, Rips, Gros de Lyon, Satin Duchesse, Satin Luxor** 2c., Meter 3 Mk. bis 8 Mk. Bei Entnahme eines halben Stückes, zu zwei Roben ausreichend, berechnen wir den ermäßigten Engrospreis.

Schwarze Stoffe für Pelzbezüge.
In diesen Artikeln führen wir anerkannt nur die **bewährtesten Qualitäten,** für deren Dauer wir unbedingt Bürgschaft leisten. Reinwollene Stoffe in Kammgarn, Diagonal, Epinglé, Piqué, Matelasse, Velours d'Espagne, Damast-Brocat, seidene und halbseidene Stoffe glatt und gemustert.

Schwarze Seiden-Sammete, Seiden-Plüsche, Patent-Sammete
in den vorzüglichsten Qualitäten für Jaquettes, Taillen und Pelzbezüge.

„Cachemire Electorale",
der beste und haltbarste schwarze, reinwollene Cachemire, der existirt — ausschließliches Eigenthum unserer Firma —, 120 Centimeter breit, Meter 2 Mk. 25 Pf. bis 6 Mk. — Ferner schwarze Cachemires auf gezwirnter Kette, unverwüstlich in der Dauer, Meter 1 Mark bis 2 Mark. Bei Entnahme eines halben Stückes, zu zwei Roben ausreichend, berechnen wir den ermäßigten Engrospreis.

Schwarze wollene und halbwollene Kleiderstoffe
in allen nur existirenden Arten und zu allen Preisen.

Schwarze Besatzstoffe für Kleider-Garnirungen
in Seide, Halbseide, Atlas, Plüsch, Sammet 2c. in glatt und gemustert. [7347]

Proben nach auswärts bereitwilligst franco.
Gebr. Schlesinger,
Modewaaren-, Seiden- und Sammet-Handlung,
Nr. 28, Schweidnitzerstraße Nr. 28,
schrägüber dem Stadttheater.

Oels-Gnesener Eisenbahn.
Für die Anlieferung von ca. 32,000 Stück kiefernen und 8000 Stück eichenen Bahnschwellen, sowie ppt. 2400 laufd. Metern eichenen Weichenschwellen nehmen wir Offerten bis zum 7. December c., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart etwa erschienener Submittenten eröffnet werden sollen, entgegen. Die Lieferungsbedingungen sind gegen Einsendung von 40 Pf. von unserem Central-Bureau hierselbst, Museumstr. 7, frankirt zu beziehen. [7188]
Breslau, den 16. November 1880. Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.
Die Lieferung der für die diesseitigen Werkstätten zu Breslau, Posen und Glogau auf das Jahr 1881 erforderlichen 1,740,000 Kilogramm Schmiedekohle (gesiebte ungewaschene, bez. gesiebte gewaschene Nußkohle) soll in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden. Die Offerten sind mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Schmiedekohle" versehen bis zum Submissionstermine am Dinstag, den 7. December d. J., Vormittags 11 Uhr, versiegelt und portofrei an das diesseitige maschinentechnische Bureau hierselbst einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende Offerten bleiben unberücksichtigt. Die freie Auswahl unter den Offerenten, sowie die Ablehnung sämmtlicher Offerten bleibt vorbehalten. Die Lieferungsbedingungen sind in dem vorbezeichneten Bureau einzusehen, auch werden durch diese Dienststelle Exemplare derselben auf portofreie Gesuche gegen Erstattung der Copialien von 75 Pf. unfrankirt versandt. [7329]
Breslau, den 20. November 1880. Königliche Direction.

Aufgebot.
Der Rechtsanwalt Schneider zu Namslau als Nachlaßpfleger hat das Aufgebot des erblosen Nachlasses der am 1. September 1879 daselbst verstorbenen, am 12. April 1837 zu Hamburg geborenen, verwittweten Steuer-Einnehmer [839]
Betty Wentzky, geb. Lübker,
beantragt. Die unbekannten Erben werden aufgefordert, spätestens in dem
auf den 1. März 1881, Vormittags 9 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebots-Termine ihre Rechte anzumelden, widrigenfalls der Nachlaß als ein herrenloses Gut dem Fiscus zugesprochen werden wird.
Namslau, den 12. Mai 1880.
Königl. Amts-Gericht I.
Bieder.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist unter Nr. 474 die Firma [685]
Herrmann Preiss
hierselbst und als deren Inhaber der hiesige Kaufmann Herrmann Preiß heut eingetragen worden.
Ratibor, den 18. November 1880.
Kgl. Amts-Gericht. Abth. IX.

Bekanntmachung.
Bei der Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschaft beginnt der diesjährige Weihnachts-Fürstenthumstag am 18. December cr.
Zur Einzahlung der Pfandbriefszinsen, wobei nur bankmäßiges Geld und Zinscoupons der Schlesischen Landschaft angenommen werden können, sind die Wochentage bis zum 24sten December cr., jedoch **mit Ausschluß des 20. Decembers,** bestimmt. An letztgedachtem Tage bleibt die Kasse wegen der stattfindenden Depositał- u. Kassenrevision geschlossen. [606]
Die Einlösung der Zinscoupons erfolgt am 28., 29., 30. und 31sten December cr. und am 3. Januar k. Js.
Die Kasse ist von Vormittags 9 bis Nachmittags 3 Uhr ununterbrochen geöffnet.
Die Zinscoupons sind zu verzeichnen. Formulare hierzu werden in der Kasse ausgegeben.
Breslau, am 28. October 1880.
Breslau-Brieger Fürstenthums-Landschafts-Directorium.
Frhr. v. Seherr-Thoss.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Breslauer Börse vom 22. November 1880.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	100,15 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,00 B
do. cons. Anl.	4	100,00 bz
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	98,25 G
Prss. Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4½	100,00 G
do. do.	4	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	91,75 B
do. Lit. A....	3½	89,75 B
do. altl.	4	100,50 bz
do. Lit. A....	4	99,90 bz
do. do. ...	4½	102,50à45 bz
do. (Rustical).	4	I.
do. do.	4	II. 99,90 B
do. do.	4½	102,40 bzG
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 99,90 B
do. do. ...	4½	102,50 B
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,40 B
Rentenbr. Schl.	4	99,90 G
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,15 G
do. do.	4½	103,75 G
do. do.	5	103,75 G
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	99,00 bz
do. do.	4½	103,50 G
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gld.-Rent.	4	75,00 B	
do. Silb.-Rent.	4⅕	63,00 B	A./O. 63,10
do. Pap.-Rent.	4⅕	62,00 G	[bzB
do. Loose 1860	5	122,00 G	
do. do. 1864	—	—	
Ung. Goldrente	6	92,60à65 bzB	
Poln. Liqu.-Pfd.	4	54,20 G	
do. Pfandbr..	5	62,25 G	
Russ. 1877 Anl.	5	91,50 B	
do. 1880 do.	4	71,00 etbzB	
Orient-AnlEmI.	5	57,15 G	
do. do. II.	5	57,25 B	
do. do. III.	5	57,50 G	
Russ. Bod.-Crd.	5	80,75 B	
Rumän. Oblig..	6	89,95 bz	

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb..	4	109,65 B
Obschl. ACDE..	3½	109,25 B
do. B.	3½	—
Br.-Warsch. StP	5	39,00 B
Pos.-Kreuzb. do.	4	14,25 G
do. do. St-Prior	5	70,25 G
R.-O.-U.-Eisenb	4	150,75 B
do. St.-Prior.	5	148,50 B
Oels-Gnes. St-Pr	5	37,00 G

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger ...	4	98,75 B
do. ...	4½	102,15 B
do. Lit. G	4½	102,15 B
do. Lit. H	4½	102,15 B
do. Lit. J	4½	102,15 B
do. Lit. K.	4½	102,15 B
do. 1876	5	105,00 G
do. 1879	5	105,00 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	91,75 B
do. Lit. C. u. D.	4	99,25 B
do. 1873	4	99,10 B
do. Lit. F...	4½	102,50 B
do. Lit. G...	4½	102,50 B
do. Lit. H...	4½	102,75 B
do. 1874	4½	102,50 B
do. 1879 ...	4½	104,00 B
do. N.-S. Zwgb	3½	89,50 G
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	103,50 B
R.-Oder-Ufer	4½	103,00 G
Oels. Gnes. St. Pr.	4½	98,25 B

Wechsel-Course vom 22. November.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	168,70 B
do. do.	3	2M.	167,50 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,36 bz
do do.	2½	3M.	20,265 G
Paris 100 Frs.	3½	kS.	80,55 bzB
do. do.	3½	2M.	80,10 B
Petersburg . . .	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	204,00 bz
Wien 100 Fl...	4	kS.	172,20 G
do. do...	4	2M	171,00 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours
Carl-Ludw.-B. .	4	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. —
Oest-Franz.-Stb	4	—	ult. —
Rumän. St.-Act.	4	—	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
MährSchl CtrPr.	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Discontob	4	96,00 B	—
do. Wechsl.-B.	4	101,00 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	107,50 bz	—
do. Bodencrd.	4	112,50 G	— [91,00bz
Oesterr. Credit	4	—	ult. 493,50à92à

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
Oest. W. 100 Fl. ...	172,70 bzB	ult. —
20 Frs.-Stücke....	—	—
Russ. Bankb. 100 S.-R.	204,75 bz	ult. 204,75 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb.	4	120,50 bzG	—
do. Act. Brauer.	4	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Baubank..	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
Donnersmarkh.	4	63,90à75 bz	—
Moritzhütte	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	47,00 bzB	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Grosch. Cement.	4	—	—
Schl. Feuervers.	fr.	—	—
do Lebensv. AG	fr.	—	—
do. Immobilien	4	82,00 bzG	—
do. Leinenind.	4	95,00 bz	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Laurahütte	4	116,25 G	ult 116,50à16,25
Ver. Oelfabrik.	4	—	— [bz
Vorwärtshütte.	4	—	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 22. November.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau redu. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	756	3	OSO 7	bedeckt.	
Aberdeen	762	4	SSO 4	halb bedeckt.	Seegang leicht.
Christiansund	768	4	SW 6	heiter.	
Kopenhagen	767	2	OSO 6	bedeckt.	
Stockholm	774	—3	W 2	bedeckt.	
Haparanda	761	—6	NW 2	bedeckt.	
Petersburg	762	—1	W 4	halb bedeckt.	
Moskau	766	0	SSO 1	halb bedeckt.	
Cork, Queenst.	755	7	S 8	Regen.	Grobe See.
Brest	761	1	SO 3	wolkenlos.	Seegang leicht.
Helder	759	—1	O 1	Schnee.	
Sylt	762	1	ONO 4	Schnee.	
Hamburg	760	—1	OSO 5	bedeckt.	Nachts Schneeböen.
Swinemünde	765	0	OSO 5	bedeckt.	
Neufahrwasser	774	—1	SO 3	bedeckt.	Nachts Reif.
Memel	776	—1	SO 2	heiter.	Seegang mäßg.
Paris	762	—4	WSW 2	bedeckt.	
Münster	758	—1	still.	bedeckt.	Nachts Schnee.
Karlsruhe	760	1	SW 3	bedeckt.	Dunst.
Wiesbaden	760	1	W 3	bedeckt.	
München	759	1	NW 3	Dunst.	
Leipzig	759	0	O 3	bedeckt.	Abends Graupelst.
Berlin	762	1	O 3	bedeckt.	Nachts Regen.
Wien	765	5	SO 2	Regen.	
Breslau	764	1	SO 4	bedeckt.	
Ile d'Aix	763	—1	O 5	wolkenlos.	
Nizza	759	9	still.	bedeckt.	
Triest	761	17	SO 7	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung.

Ein Depressions-Gebiet, welches gestern über dem Mittelmeer lag, hat sich mit beträchtlicher Geschwindigkeit nordwärts fortgepflanzt und liegt bis jetzt über Westdeutschland, über ganz Central-Europa trübes Wetter, an der deutschen Küste in Verbindung mit dem hohen Luftdrucke im Nordosten starke bis stürmische südöstliche Winde bedingend. Die Westhälfte Britanniens steht unter Einfluß einer neuen Depression, welche vom Ocean naht und bereits auf Irland stürmische Südwinde hervorrufft. An der Nordsee herrscht Schneegestöber. In Süddeutschland ist die Temperatur nahezu normal, hingegen in Norddeutschland liegt sie noch unter derselben und herrscht daselbst fast allenthalben Frostwetter.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.